

Martin Römer · Glaubwürdig



Ulf Harder und Michael Herbst (Hg.)

Glaub- würdig

Martin Römer



neukirchener
aussaat



Dieses Buch wurde auf FSC®-zertifiziertem Papier gedruckt.
FSC® (Forest Stewardship Council®) ist eine nichtstaatliche, gemeinnützige
Organisation, die sich für eine ökologische und sozialverantwortliche
Nutzung der Wälder unserer Erde einsetzt.

Das Material der Reihe: „Emmaus: Handbuch für Kleingruppen“ entstand aus einer Bearbeitung der Emmaus-Kursbücher 2-5. Die jeweiligen Autoren haben das Material für Haus- und Bibelkreise teilweise neu formuliert und ergänzt.

Die englischen Originalausgaben der Kursbücher sind unter folgenden Titeln erschienen: Growth. Knowing God; Growth. Growing as a Christian; Growth. Christian Lifestyle; Growth. Your Kingdom come.

© Stephen Cottrell, Steven Croft, John Finney, Felicity Lawson and Robert Warren 1996-1998. First published 1996 by The National Society Church House Publishing and The Bible Society.

Bibeltexte der neuen Genfer Übersetzung – Neues Testament und Psalmen

© 2011 Genfer Bibelgesellschaft

Wiedergegeben mit freundlicher Genehmigung. Alle Rechte vorbehalten.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2014 Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH, Neukirchen-Vluyn

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Andreas Sonnhüter, Niederkrüchten, unter Verwendung eines Bildes von: © jaroorn, stockroll (istock.com)

Lektorat: Stefanie Schwenkenbecher, Greifswald

DTP: Breklumer-Print-Service, Breklum

Verwendete Schriften: Optima

Gesamtherstellung: CPI books – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-7615-6126-3 Print

ISBN 978-3-7615-6127-0 E-Book

www.neukirchener-verlage.de

Inhalt

Vorwort	9
Auf den Spuren des Meisters. Wachstumsimpulse für den Glauben	11
Wachstum ermöglichen – Das Konzept des weiterführenden EMMAUS-Materials.	18
Gruppen auf dem Weg – Methodische Hinweise.	25
Glaubwürdig – Einführung	32
Erste Einheit: Glauben als Reise – sich erinnern	38
Liturgisches Ankommen	39
Ausblick und Kennenlernen	40
Einstieg: Glaubens-Reise	40
Austausch: Mein Weg zum Glauben	41
Impuls: „Zum Glauben kommen ist wie eine lange Reise“.	42
Bibelarbeit zu Lukas 15: Die Glaubensreise der verlorenen Söhne.	43
Einführung des Bibelleseplans	45
Liturgischer Abschluss	45
Zweite Einheit: Unser Beziehungsnetz erkennen – Menschen wahrnehmen	48
Liturgisches Ankommen	49
Rückblick	49
Vertieftes Kennenlernen: Leben in Beziehungen	50
Einstieg: Einladungen annehmen	50
Impuls: Das Beziehungsnetz im Neuen Testament	51
Biblische Vertiefung: Beziehungsnetze bei Markus	52
Gruppenarbeit: Entdecke dein Beziehungsnetz	53

Liturgischer Abschluss	56
Dritte Einheit: Menschen in der Nähe Gottes wissen –	
konkret beten	58
Liturgisches Ankommen	59
Rückblick	59
Einstieg: Mein Weg zum Glauben durch mein Beziehungsnetz und durch Gebet	59
Bibelarbeit: Das Gebet und die Reise.	60
Einübung in das Gebet für das Beziehungsnetz	61
Vertiefung: Bildung von Gebetsteams.	62
Gemeinsames Gebet mit Austausch	63
Impuls: „Gott gab uns zwei Ohren und einen Mund ...“	65
Liturgischer Abschluss	67
Vierte Einheit: Sich Gutes gefallen lassen und dem Beziehungsnetz dienen	
Liturgisches Ankommen.	68
Rückblick: Erfahrungen mit dem Gebet	69
Bibel praktisch: „Was du tust, redet lauter, als was du sagst!“	70
Bibelgespräch zu Joh 13,1-17	71
Austausch: Einander dienen in der Gruppe	73
Gruppenarbeit: Wie wir unserem Beziehungsnetz dienen können.	74
Liturgischer Abschluss	76
Fünfte Einheit: Sich bietende Gelegenheiten wahrnehmen - Chancen nutzen.	
Liturgisches Ankommen.	78
Rückblick: Wie lief es bisher?.	79
Bibelarbeit zu Kolosser 4: Beten und Gelegenheiten nutzen	80
Austausch: Wort und Antwort.	83
Rollenspiel: Handwerker im Haus	84
Impuls: Evangelistische Stile.	84
Liturgischer Abschluss	86

Sechste Einheit: Sich Menschen nähern und Brücken zum Glauben bauen	88
Liturgisches Ankommen	88
Rückblick.	89
Biblische Orientierung 1. Korinther 9: Das Evangelium einbringen	90
Praxistest: Wie müsste eine Veranstaltung aussehen? .	91
Konkretion 1: Meine Brücken zu anderen	92
Konkretion 2: Brücken für Gruppen	94
Konkretion 3: Vorhandene Brücken in der Gemeinde und im Umfeld	96
Liturgischer Abschluss	97
 Siebente Einheit: Von Jesu Verhalten lernen – Haltung zeigen	99
Liturgisches Ankommen	100
Rückblick.	100
Einstieg: Ein gelungenes Gespräch	100
Bibelarbeit: Von Jesu Verhalten lernen	101
Vertiefung: Haltung zeigen.	103
Konkretion: Körpersprache des Leibes Christi.	103
Vorbereitung des letzten Treffens	105
Liturgischer Abschluss	106
 Achte Einheit: Gastfreundschaft ausprobieren und gastfrei sein	109
Liturgisches Ankommen	109
Rückblick.	110
Feedback	111
Feier.	112
Liturgischer Abschluss mit Segnung	113
 Anhang	115
Bibellesepläne und Schritte auf dem Weg	116
Verzeichnis der Internetdokumente	122



Vorwort

*„Und es geschah, als sie so redeten und sich
miteinander besprachen,
da nahte sich Jesus selbst und ging mit ihnen.“
Lukas 24,15*

Sie halten einen Band aus der Reihe der weiterführenden Materialien für den EMMAUS-Kurs in der Hand. Wir möchten Sie damit anregen, mit anderen Christen über wichtige Themen des christlichen Glaubens ins Gespräch zu kommen. Dabei sollen Ihre Erfahrungen und Fragen vorkommen; zugleich sollen biblische Texte Sie zu einem Wachstum im Glauben ermutigen.

EMMAUS ist als Konzept des beziehungsorientierten Gemeindeaufbaus weit mehr als ein Glaubensgrundkurs. Die Materialien wollen Christen und Glaubenssucher gemeinsam auf dem Glaubensweg begleiten. Drei Phasen dieser Weggemeinschaft sind dabei im Blick: begegnen, begleiten und bestärken. Meist beginnt es damit, dass jemand Christen trifft und so auf ein Leben mit Gott neugierig wird (begegnen). Miteinander entdecken sie Grundlagen des christlichen Glaubens (begleiten). Fällt eine Entscheidung für ein Leben als Christ, benötigen wir dann eine stärkende Gemeinschaft (bestärken). Es hatte einen guten Grund, dass Jesus sagte: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ (Mt 18,20).

Ob Sie nun in dieser dritten Phase die Materialien nach einem Glaubenskurs für einen Gesprächskreis nutzen oder für ganz andere „Weggemeinschaften“, ist völlig unerheblich. Die englischen Begründer von EMMAUS würden sagen: Machen Sie damit, was Sie wollen, aber nutzen Sie es, um Ihren Glauben zu teilen und sich in der täglichen Nachfolge zu stärken. Dazu möchten wir Sie ermuntern, denn wir sind überzeugt, dass Menschen verändert werden, wenn sie Jesus begegnen. Sie entdecken ein Leben in Fülle (Joh 10,10).

Viele Erfahrungen aus der Weitergabe des Glaubens sind in diesen Bänden vereint. Viele Autoren wurden beteiligt. Nun möchten wir auch Sie einladen, in diese Gespräche einzusteigen, die vom altkirchlichen Katechumenat über den Austausch von Glaubenserfahrungen in englischen Kohleminen bis hin zu überraschenden Entdeckungen von mehr oder minder entkirchlichten Menschen im Westen und Osten Deutschlands reichen.

Ulf Harder und Michael Herbst

Auf den Spuren des Meisters. Wachstumsimpulse für den Glauben

Michael Herbst

Einen der ältesten Weltrekorde in der Leichtathletik hat der Brite Jonathan Edwards am 7. August 1995 in Göteborg aufgestellt: Er sprang damals 18,29 m weit – im sogenannten Dreisprung, einer der ältesten Disziplinen unter den olympischen Sportarten. Der Dreisprung besteht aus drei nacheinander ausgeführten Sprüngen („Hop“, „Step“ und „Jump“). Erst mit dem dritten Sprung ist die Übung vollendet: Der Springer landet in der Sandgrube, die Weite wird gemessen. Sehr seltsam sähe es aus, wenn ein Athlet nach dem „Hop“ oder dem „Step“ abbräche und nicht auch den „Jump“ vollführte. Erst der dritte Sprung macht aus der Übung etwas Ganzes. Wäre es anders, so würden die Kampfrichter die rote Fahne heben; der Versuch wäre ungültig.

Das ist im Sport völlig klar, in der Welt des Glaubens aber nicht. In der Welt des Glaubens gibt es – unabhängig von den verschiedenen kirchlichen Beheimatungen – Defizite beim „Step“ und „Jump“. Ohne Bild:

- Wir sind in der Kirche oft zufrieden, wenn Menschen getauft sind, treu zu ihrer Kirchenmitgliedschaft stehen und gelegentlich den Kontakt zum Gemeindeleben suchen, z. B. wenn eine Lebenswende zu bewältigen ist, ein hoher Feiertag ansteht oder ein guter Kindergartenplatz gesucht wird. Ob unsere getauften Gemeindeglieder Anreize und Möglichkeiten bekommen, den christlichen Glauben als Erwachsene tiefer kennenzulernen und seine formende Kraft für das ganze Leben zu erproben, ist nicht immer im Sinn.
- Aber ebenso: Missionarische Gemeinden mühen sich gerade um Menschen, die zwar getauft sind und Glieder der Kirche wurden, aber dem Leben der Gemeinde weitgehend fernstehen, obwohl doch der Glaube davon lebt, regelmäßig von Wort und Sakrament gespeist zu werden. Sie lassen sich einiges einfallen, u. a. auch Kurse zum Glauben (wie z. B.

„EMMAUS“), aber auch hier kann man beobachten, dass „Step“ und „Jump“ nicht recht funktionieren. Anders gesagt: In die *Wegbereitung zur Welt des Glaubens* wird viel investiert, in die *Einführung in das Leben in der Welt des Glaubens* hingegen zu wenig. Es wird in Grundkursen der Grund gelegt, aber dann zu wenig getan, um Wachstum im Glauben anzubahnen (mehr als das könnten wir ja sowieso nicht, denn Wachstum selbst ist ja eine Gabe des Heiligen Geistes).

Im Neuen Testament ist das hingegen ein zentrales Thema. Schauen wir beispielsweise in den Brief an die Epheser. Der Apostel Paulus versorgt uns hier mit inspirierenden Bildern, worum es bei unserem Thema eigentlich geht.

- Er spricht zu Menschen, die den ersten Schritt schon getan haben: „Auch ihr gehört jetzt zu Christus.“ Warum? „Ihr habt die Botschaft der Wahrheit gehört, das Evangelium, das euch Rettung bringt.“ Und was geschah, als sie das hörten? „Und weil ihr diese Botschaft im Glauben angenommen habt, hat Gott euch (...) durch Christus den Heiligen Geist gegeben.“ (Eph 1,13 NGÜ).
- Ist es damit getan? In einer Hinsicht „ja“: Jetzt sind sie Menschen, die zu Christus gehören. Das ist nicht mehr steigerbar und im Blick auf das Heil nicht steigerungsbedürftig. In anderer Hinsicht aber „nein“, denn jetzt darf sich ja das Neue im ganzen Leben heilsam entfalten. Es geht nicht mehr um das Heil, aber um die Heiligung. Die ist sicher ein Zickzackkurs mit stetem Auf und Ab, und immer wieder werden die Christen allzu deutlich merken, dass sie nur durch Christus vor Gott recht dastehen können – und nicht etwa durch ihre beachtlichen Fortschritte im Glauben und Leben. Und doch werden sie gerne, dankbar, neugierig, manchmal sehnsüchtig, manchmal durch inneren Widerstand und äußere Krisen hindurch, wachsen wollen.
- Das wird im Epheserbrief für nötig und möglich gehalten. Und das formuliert Paulus eben mit einem inspirierenden Bild. An einer persönlich gehaltenen Stelle in seinem Schreiben schildert er den Ephesern, wie und worum er für sie betet. „Es ist mein Gebet, dass Christus aufgrund des

Glaubens in euren Herzen wohnt und dass euer Leben in der Liebe verwurzelt und auf das Fundament der Liebe gegründet ist“ (Eph 3,17 NGÜ). Das geschieht offenbar nicht automatisch, wenn Menschen „die Botschaft im Glauben“ annehmen.

- Später in seinem Brief wird der Apostel praktischer. Er schildert, wie Christus seine Gemeinde leitet. Dazu gehören begabte Führungspersonen wie Hirten, Evangelisten und Lehrer. Sie haben eine vornehme Aufgabe: „... diejenigen, die zu Gottes heiligem Volk gehören, für ihren Dienst auszurüsten, damit die Gemeinde, der Leib von Christus aufgebaut wird.“ (Eph 4,12 NGÜ). Das bedeutet, dass den verschiedenen Führungskräften in der Gemeinde eine Aufgabe besonders ans Herz gelegt wird: für den Dienst auszurüsten.
- Es ist schließlich hilfreich zu sehen, wie sich das große Ziel übersetzen lässt in kleinere Zielvorstellungen. Das große Ziel redet von Christus, der im Herzen wohnt (also dauerhaft residiert und regiert), und von der Verwurzelung in der Liebe zu Gott, zur Gemeinde und zu anderen Menschen. Die kleineren Zielvorstellungen werden präziser: im Glauben und in der Erkenntnis „Reife erreichen“ (Eph 4,13 NGÜ), negativ gesprochen: „keine unmündigen Kinder mehr sein“ , sich „nicht mehr durch jede beliebige Lehre vom Kurs abbringen lassen“ (Eph 4,14 NGÜ). Es gibt also eine zunehmende Klärung der Gedanken über den Glauben und ein festeres Wissen über den Glauben. Weiter geht es um eine neue Verlässlichkeit und Dienstbereitschaft untereinander im Geist der Liebe: „Jeder einzelne Körperteil leistet seinen Beitrag entsprechend der ihm zugewiesenen Aufgabe.“ (Eph 4,16 NGÜ). Menschen, die im Glauben wachsen, erkennen ihre Begabung und damit auch ihre Berufung in Gemeinde und Gesellschaft. Darüber hinaus treten alte Verhaltensweisen zurück, es gibt auch eine Bildung von Charakter und Verhalten, etwa hinsichtlich des Umgangs mit Zorn und anderen starken Emotionen, hinsichtlich persönlicher Integrität, einer gesunden Schlichtheit des Lebenswandels, einer Konfliktfestigkeit, die auch zu verge-

ben vermag, einer Verlässlichkeit und Selbstbeherrschung beim Reden und Schweigen oder auch einem geklärten und vor Gott verantworteten Umgang mit Ehe und Familie (so etwa in Eph 4 und 5). Schließlich wird auch eine einfache Form geistlicher Disziplinen einzuüben sein, wenn Paulus den Ephesern z. B. erklärt, wie wichtig Gebet und Fürbitte sind (vgl. Eph 6,18f).

Dieses Beispiel aus dem Epheserbrief mag hier genügen. Es ist die Übersetzung dessen, was Jesus selbst in den kurzen Jahren seines gemeinsamen Lebens mit den Jüngern tat und einübte. Er unterrichtete sie durch Lehre, Übung und lebendiges Vorbild. Er war der große Mentor, der den Jüngern zeigte, wie man „auf den Spuren des Meisters“ geht und im Alltag als Jünger lebt. Dazu spornte er sie immer wieder an – und darauf verwandte Jesus nach dem Bericht seiner Biografen einen erstaunlichen und erheblichen Anteil seiner Zeit.

Hier haben wir als Gemeinden in der Regel erheblichen Nachholbedarf. Wir sollen begreifen: Es geht im Glauben nicht nur um gute Anfänge, es geht darum, Christen jeden Alters zu ermuntern und anzuleiten, wie sie lebenslang wachsen können. Man kann, wenn man sich jetzt sorgt, es gehe um geistlichen „Leistungssport“ (der Vergleich zu Beginn könnte das ja nahelegen), sich klarmachen, was die Alternative wäre: ein ungeformter Glaube, der beim kleinen Einmaleins stehen bliebe, verwirrt über alles, was an religiösen Impulsen publik würde, unsicher in allem, was zu glauben oder zu bezweifeln wäre, unverändert in der gesamten Lebenspraxis, sprachlos gegenüber dem Nächsten und wortkarg im Gespräch mit Gott, unaufgeklärt über die eigene Begabung und die persönliche geistliche Platzanweisung. Nicht dass es immer so sein müsste, nicht dass es immer durch gemeindliche Bemühung verhindert werden könnte! Aber im Großen und Ganzen ist das die Alternative.

Wer hier zu schnell argwöhnt, es ginge um eine „geistliche Elite“, müsste sich mindestens fragen, ob das zurzeit die größte Gefährdung unserer Gemeinden darstellt – und nicht doch

eher eine Unterversorgung der Christenmenschen im Blick auf normales, gesundes geistliches Wachstum.

Schaut man sich etwas um, so kann man sehen, dass die Probleme und entsprechende Lösungen an vielen Stellen bedacht werden. Die Willow Creek Gemeinde hat durch die „Reveal-Studien“ herausgefunden, dass es viele Christen in der Gemeinde auf Dauer hemmt und unzufrieden stimmt, wenn sie keine Wachstumsimpulse bekommen. In der französischen Diözese Poitou-Charente wurde das kirchliche Leben durch kleine lokale Teams ehrenamtlicher Führungskräfte belebt, aber das funktionierte nur, weil diese Ehrenamtlichen gezielte Angebote zum geistlichen Wachstum, zu theologischer und praktischer Bildung bekamen. Die neuen Ausdrucksformen gemeindlichen Lebens in der Church of England („fresh expressions of church“) zogen bald ein einjähriges Trainingsprogramm für zukünftige ehrenamtliche Führungskräfte nach sich: „mission-shaped ministry“.

Der bekannte amerikanische Pastor Gordon MacDonald schildert in seinem Buch „Tiefgänger“ (Asslar 2012) ein einjähriges Programm, das persönliches Mentoring mit einem gezielten „Wachstumsimpuls“ verknüpft: 40 Wochen lang treffen sich 12–15 Menschen verbindlich zu etwa dreistündigen Treffen. Sie lernen viel über die eigene Persönlichkeit, sie lernen, ihre Lebensgeschichte aufzuschreiben, zu erzählen und zu reflektieren. Sie üben sich im Lesen und im Dialogisieren. Sie lernen etwas über biblische Leitungsvorbilder wie Josef oder Timotheus und erforschen das Handwerk guter Leitung. Sie tauschen sich über Merkmale eines christlich geformten Charakters und über geistliche Übungen im Alltag aus. Sie reflektieren ihre persönliche Begabung und fragen nach einer persönlichen Berufung für Gemeinde oder Gesellschaft. Die Zielvorstellung von MacDonald passt vorzüglich zu den weiterführenden Materialien des EMMAUS-Kurses: Menschen sollen wachsen können. Dazu brauchen sie ein anregendes Klima, Mentoren, Impulse und Herausforderungen. Es gibt kaum Referate; vieles wird im Gespräch entdeckt und jeder weiß, dass seine Beteiligung erwünscht und notwendig ist. Eine reine Vor-

trags-Diskussions-Veranstaltung, ein purer Gemeinde-Hörsaal würde kaum Erwachsenen in ihren Bildungsprozessen gerecht werden. Leitend war ein Satz des amerikanischen spirituellen Lehrers Richard Foster: „Was wir heute am nötigsten brauchen, sind nicht mehr intelligente und begabte Leute, sondern mehr Menschen, die aus der Tiefe heraus leben.“ (R. Foster: Nachfolge feiern. Wuppertal ²1997, 9).

Vielleicht war es früher einmal so, dass sich solches Wachstum im gemeindlichen Leben eher „unter der Hand“ ereignete. Das konnte daran liegen, dass bestimmte Mechanismen einfach noch selbstverständlicher funktionierten: Christliche Familien sorgten für einen höheren „Grundwasserspiegel“ in der Erziehung getaufter Kinder. Die eigene Lebensgeschichte verband sich immer wieder mit intensiven Lernerfahrungen im Glauben, auch durch Religions- und Konfirmandenunterricht. Die regelmäßige Teilnahme an christlichen Gottesdiensten legte für manches den Grund. Wer zum Glauben fand, fand auch rasch den Weg in eine Kleingruppe, einen Hauskreis oder ein Mitarbeiterteam. Das alles gibt es natürlich noch. Aber es ist für viele Menschen brüchiger und unregelmäßiger geworden. Immer mehr Menschen haben solche grundlegenden Erfahrungen gar nicht oder nur kaum gemacht. Die Wege zum Glauben, aber eben auch die Wege im Glauben werden länger.

Darum hat man das Konzept des EMMAUS-Kurses auch erst verstanden, wenn alle drei Phasen im gemeindlichen Leben verwurzelt sind: die Einübung der guten, authentischen Kontakte, der Basiskurs und eben auch die Arbeit mit den weiterführenden Materialien, die wir hier neu und in hoffentlich besser zugänglicher Form vorlegen. Im gemeindlichen Leben gehört es zu den Führungsaufgaben, die Zurüstung im Glauben zu fördern. Das ist nun der Ansatz: Es bedarf einer Prioritätendiskussion in der Gemeindeleitung, wenn mit dem EMMAUS-Kurs gearbeitet werden soll. Es muss auch Raum für die beschriebenen Wachstumsimpulse geben. Führungskräfte sind dafür freizustellen, evtl. auch noch weiter zu schulen. In der Gemeinde sollen Vorfriede und Neugier geweckt werden: Es

geht nicht um „noch ein Programm“, sondern um die Aussicht, in jeder Lebensphase und an jedem denkbaren Punkt der eigenen Glaubensbiografie, als Anfänger, Neueinsteiger, gerade Getaufte, langjähriges Gemeindeglied oder „alter Hase“ den eigenen Glauben vertieft kennenzulernen und im eigenen Leben vermehrt zur Wirkung kommen zu lassen. Es geht eben darum, auf den Spuren des Meisters zu leben und Nachfolge im Alltag einzuüben.

Wachstum ermöglichen – das Konzept des weiterführenden EMMAUS-Materials

John Finney

Wurzeln entwickeln

Jesus erzählte das Gleichnis von einem Sämann (Mt 13,1-23; Mk 4,1-20; Lk 8,4-15). Darin erscheint eine Kategorie von Menschen, die – wie eine schnell aufgehende Saat – die frohe Kunde von Gott mit großem Interesse annahm, bei denen sie aber gewissermaßen „auf felsigen Grund“ fiel. Eine Zeit lang sah es sehr gut bei ihnen aus. Ja, es sah sogar bei ihnen besser aus als bei den anderen, denn der felsige Grund erwärmte sich im Frühling schnell und der Same konnte gut keimen. Aber die Pflanzen verwelkten rasch in der Hitze, weil ihre Wurzeln nicht weit in die Tiefe reichen konnten.

Pastorinnen und Pastoren sehen allzu oft, wie so etwas passiert – Menschen, die begeistert sind und Freude am Lernen haben, die ihr Leben sichtbar ändern – aber sechs Monate später tauchen sie in der Gemeinde nicht mehr auf.

Der EMMAUS-Kurs wurde entwickelt, um bei neuen (und langjährigen) Christen das Wurzelwachstum zu befördern. Das geschieht einerseits, indem man ihnen die Erfahrung ermöglicht, den christlichen Glauben in Gemeinschaft zu leben. Dann aber auch dadurch, dass die Grundlagen des christlichen Glaubens argumentativ und erfahrungsbezogen durchdrungen werden. Ursprünglich wurde er in einem ehemals industriell geprägten Gebiet genutzt, in dem es hauptsächlich stillgelegte Zechen und leere Textilfabriken gab: Diese Menschen trennten ganze Generationen vom christlichen Glauben und der Gottesdienstbesuch war einer der niedrigsten im ganzen Land. Die, die in diesen Gegenden zum Glauben kamen, brauchten tiefe Wurzeln, sonst hätte die säkulare Umgebung mit den „Winden“ des Unglaubens und der „Hitze der Auseinandersetzung“ ihren Glauben bald verwelken lassen.

Der gesamte EMMAUS-Kurs wurde entwickelt, um sozusagen der Stickstoff zu sein, der den Wurzeln hilft, sich zu entwickeln. Der Basiskurs beschreibt die Grundlagen des Glaubens und führt zum Bekenntnis zu Jesus Christus und der Gemeinschaft der Gläubigen. Der weiterführende Kurs behandelt im Wesentlichen die gleichen Inhalte wie der Basiskurs, aber in sehr viel größerer Tiefe und mit mehr Möglichkeiten zum Gespräch. Es ist ein gutes pädagogisches Prinzip, Gelerntes zu verstärken, und dieser Kurs praktiziert das ganz bewusst. Die Absicht dahinter ist, dass jeder Mensch den Glauben für sich selbst entdecken soll, sowohl in seinem Herzen als auch mit seinem Verstand.

Insofern ist es sehr passend, das EMMAUS-Material auch für Haus- und Bibelkreise zu benutzen. Auch hier gilt es, den Glauben der Teilnehmenden zu stärken und zu vertiefen – und dabei schon einmal Gelerntes oder Gehörtes zu wiederholen.

Drei Punkte sind besonders wichtig. Sie ergeben sich aus den Rückmeldungen derer, die als Erwachsene eine (erneute) Entscheidung für den christlichen Glauben getroffen haben. In empirischen Studien wurden ihre Wünsche nach Vertiefungswissen gezielt erfragt. Demnach wollen erwachsene „neue“ Christen insbesondere mehr wissen:

- ... über Gott
- ... über ihre neue Glaubensgemeinschaft
- ... wie sie ihren neu gewonnenen Glauben in Beziehung zu ihrer Umwelt setzen können.

(Nähere Informationen finden Sie in: J. Finney, Finding Faith Today. How does it happen? British and Foreign Bible Society, 1992; J. Zimmermann/ A.-K. Schröder (Hg.), Wie finden Erwachsene zum Glauben? Einführung und Ergebnisse der Greifswalder Studie, Neukirchen-Vluyn 2010.)

Die EMMAUS-Kurse widmen sich all diesen Themen.

Es ist auch interessant, was sie zunächst nicht lernen wollten: die Geschichte der Konfessionen, akademische Theorien und theologischen Jargon.

Die Teilnehmer der Befragung sagten auch, dass sie Lehre mit Gelegenheiten zum Gespräch verknüpft haben wollen und nicht an langen Vorträgen interessiert sind. Das bestätigen auch neue Theorien der Erwachsenenbildung. Erwachsene lernen am besten, wenn sie an etwas teilhaben können, das zielgerichtet ist – und das Spaß macht.

In den Glauben hineinwachsen

Die Untersuchungen zeigen, dass viele Menschen, die zum Glauben fanden, es so erlebten, als würden sie sich verlieben. Sie hatten das Wunder Gottes entdeckt und die unendliche Güte Jesu und hatten den Wind des Heiligen Geistes selbst gespürt. Nun ist es wie im Leben sonst auch: Jemand, der verliebt ist, möchte alles über das Objekt seiner Liebe herausfinden – Wo ging sie zur Schule? Was prägte ihn? Alles, was den geliebten Menschen bewegt, angefangen bei der Lieblingsmusik bis hin zur politischen Ansicht, wird interessant. Mit vielen neuen Christen ist das genauso: Sie wollen so viel wie möglich über diesen Gott herausfinden, dem sie nun vertrauen. Der erste EMMAUS-Band behandelt daher den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist.

Aber genauso, wie man etwas *über* Gott lernen muss, muss man auch *von* ihm lernen. Gebet, Offenheit für den Heiligen Geist, die Gaben des Geistes zu gebrauchen – all das hilft, Menschen näher an die Wirklichkeit der Trinität zu führen. Das geschieht fast immer in einer EMMAUS-Gruppe und die Leiter müssen sehr aufmerksam für diejenigen um sie herum sein, die Gott erfahren. Ich erlebte das selbst einmal sehr deutlich in einer Gruppe von acht Leuten in einem Kohlerevier, von denen nur einer sagte, dass er Christ sei. Am Ende der zweiten Einheit fragte ich, welche Erfahrungen sie denn bisher mit Gott gemacht hätten. Fast alle von ihnen antworteten: „Ich schreie die Kinder nicht mehr so an.“... „Ich fluche nicht mehr so viel, wenn ich in der Zeche bin.“ Einer sagte sogar: „Meine Frau hat letzte Woche zu mir gesagt, dass ich mich verändert hätte.“ Das ist faszinierend! Schon eine einzige Erfahrung mit einer Gruppe, die mehr

über Gott lernte, veränderte ihr Leben. Und sie erkannten noch mehr. Sie begegneten Gott und erfuhren, dass er Leben verändert – nicht, weil ich es ihnen gesagt hätte, sondern weil sie voneinander gelernt haben. Und sie lernten es viel intensiver dadurch, dass es eine Erfahrung war, die sie teilen konnten.

Über Gott zu sprechen fällt vielen Menschen schwer – für manche ist es wie eine neue Sprache, die sie erst noch erlernen müssen, und es kann sein, dass sie Fehler machen. Sie müssen daher ganz sicher sein, dass alles, was sie sagen, in der Gruppe bleibt. Deshalb ist es eine der Grundregeln, die gleich zu Beginn mit einer Gruppe abgestimmt werden muss, dass alles vertraulich behandelt wird. Das ist ungemein wichtig, denn Vertrauen untereinander ist durch nichts zu ersetzen. Häufig ist eine weiterführende Gruppe seit langer Zeit der erste Ort, an dem jemand ehrlich und offen zu anderen Menschen sein kann. Ein Geschäftsmann sagte einmal zu mir: „Das ist die einzige Gruppe, bei der ich nicht ständig auf der Hut sein muss.“ Im Geschäftsleben musste er immer aufpassen, dass ihm nicht ein anderer „einen Dolch in den Rücken stach“. Menschen wollen sicher gehen, dass nichts, was in der Gruppe gesagt wird, weitergetragen wird – und das bezieht sich auch auf die Leiterinnen: Manchmal reden die Leiter allzu leichtfertig über die Mitglieder ihrer Gruppe.

Aus Fremden werden Freunde

Normalerweise kennen die Mitglieder einer neuen EMMAUS-Gruppe sich nicht. Sie sind unsicher, wissen nicht, was sie voneinander halten sollen, wollen sich nicht festlegen. Viele sind vielleicht noch nie in einer solchen Gruppe gewesen. Lehrer, Ärzte, Pfarrer und viele andere sind so sehr an Gruppentreffen gewöhnt, dass sie manchmal vergessen, dass es viele andere gibt, die noch nie Teil einer Gruppe gewesen sind: Für sie ist das eine völlig neue Erfahrung. Sie sind sehr nervös, unsicher beim Klang ihrer eigenen Stimme, und sie denken, dass alle um sie herum Experten sind. Sie sind häufig still und beobachten vom Rand aus. Es ist am besten, sie erst einmal beobachten zu las-

sen. Nach ein oder zwei Abenden kann man versuchen, sie in eine Diskussion einzubeziehen. Nach den ersten vorsichtigen Schritten kann es sein, dass sie reden und reden. Zum ersten Mal gibt es eine Gelegenheit, alles sagen zu können, was lange Zeit in ihnen verschlossen war. Schon lange haben sie sich danach gesehnt, sich zu öffnen, aber es gab nie einen sicheren Ort dafür.

Es gibt auch andere, die nicht schnell denken, aber weise Gedanken haben. Manchmal stehen sie im Schatten derer, die viel reden. Sie brauchen Ermutigung zum Gespräch, denn sie sind das Gold in einer Gruppe: Sie sagen vielleicht nicht viel, aber was sie sagen, ist gewichtig und wertvoll. Und selbst für manche, die schon viele Gruppen erlebt haben, kann die Vorstellung einer „religiösen“ Gruppe entmutigend sein. Leiter müssen einer Gruppe helfen, Gestalt anzunehmen, damit sie eine Gemeinschaft wird – anstelle einer Ansammlung von Individuen. Es ist immer schön zu erleben, wie Menschen, die zwei Stunden vorher noch Fremde gewesen sind, einander einladen, bevor sie gehen: „Lass uns noch was trinken gehen!“ Von Zeit zu Zeit kann eine gemeinschaftliche Aktion organisiert werden – ein Fest, ein Kino- oder Theaterbesuch, ein gemeinsames Projekt. Es wird dringend empfohlen, jedes EMMAUS-Modul mit einem gemeinsamen Essen zu beenden.

Leiter sollten alles vermeiden, was eine Gruppe spalten könnte. Fragen Sie niemals: „Wie viele von Ihnen gehen in die Kirche?“, weil diejenigen, die nicht gehen, sich als Außenseiter fühlen werden. Fragen Sie nie: „Wie viele von Ihnen lesen in der Bibel?“, denn die, die nicht in der Bibel lesen, werden sich unterlegen fühlen. Seien Sie vorsichtig beim Signalisieren sozialer Unterschiede: Über die Art von Häusern zu reden, in denen man lebt oder über die Automarke, die man fährt, kann die Gruppe aufspalten.

Versuchen Sie so weit wie möglich auf Augenhöhe zu bleiben. Und das betrifft auch den Leiter: Es ist immer besser, auf einer Ebene mit der Gruppe zu sitzen als zu stehen, denn das erinnert die Gruppe unbewusst an ihren Schulunterricht. Zeigen Sie niemals, wie qualifiziert Sie in theologischer Hinsicht sind,

denn dann werden die Menschen Angst haben, Ihre Aussagen zu hinterfragen und Fragen zu stellen. Ein Leiter hat einmal gespürt, dass die Gruppe erst mit ihm warm wurde, als er zugab, eine Frage nicht beantworten zu können. Eine andere Leiterin bekam Unterstützung, als sie zugab, Schwierigkeiten mit dem Beten zu haben.

Der Welt begegnen

Das Erste, was neu gewordene Christen wissen wollen, ist, wie sie ihr Leben so gestalten können, dass der Glaube Platz darin findet. Sie könnten entdecken, dass das Gebet eine gewisse Regelmäßigkeit braucht, dass der Gottesdienstbesuch nun eine größere Rolle in ihrem Leben spielt, dass es ihnen einiges abverlangt, anderen zu helfen. Aber wichtiger als all diese äußeren Faktoren ist die Veränderung ihrer Lebenshaltung.

Im Gespräch mit erwachsenen, noch eher „frisch gebackenen“ Christen haben sich drei Themen in der Auseinandersetzung mit der eigenen Lebenshaltung bewährt:

Das erste ist ihre Einstellung gegenüber anderen Menschen. Mir sind oft versteckte Vorurteile oder eine knauserige Art begegnet. Dadurch werden echte Großzügigkeit und Liebe ausgeschlossen. Diese Haltungen müssen ans Licht gebracht, bekannt und bearbeitet werden. Das geschieht nicht über Nacht. Die Länge des gesamten EMMAUS-Kurses ist daher eine große Hilfe, um diese Phase der Neuausrichtung zu begleiten. Dann können Menschen zu der für sie gemeinten Fülle erblühen. Für viele Leiter ist dies der Teil, der sie am meisten belohnt: Teil einer solchen Gruppe zu sein, in der die Schüchternen selbstbewusster werden, ein schwieriger Mensch anfängt, mit seiner neuen Offenheit und Großzügigkeit zu glänzen und die weniger Gebildeten neugierig werden auf wissenschaftliche Erkenntnisse.

Das zweite ist sowohl praktisch als auch intellektuell. Wie verhält sich mein Glaube zu meiner Arbeit? Jesus hat den Kaufleuten und den Steuereinziehern gesagt, sie sollten darauf achten,

wie sie ihre Arbeit tun und ggf. ihr Verhalten ändern. Auch heute müssen viele die ethischen Grundsätze ihrer Arbeit und ihre Haltung zur Arbeit generell überdenken. Das kann ein langer Prozess des Nachdenkens werden, der eine kontinuierliche Begleitung im Gebet erfordert. Eine EMMAUS-Gruppe kann dabei eine „Plattform“ sein, auf der dieser Prozess begleitet wird und auf der nötige Entscheidungen unterstützt werden.

Und drittens können sie lernen, ihren Glauben in der Welt weiterzusagen. Ein solcher Kurs sollte sie befähigen, über ihren Glauben zu sprechen, denn er gibt ihnen das Vokabular, das sie brauchen. Ein Pastor in einem Bergbauggebiet sagte: „Ich möchte, dass sie in der Gruppe über Jesus reden, damit sie über Jesus reden können, wenn sie unter Tage sind.“ Aber noch wichtiger ist das Sichtbarwerden eines veränderten Lebens. Diese Kommentare stammen von Menschen, die erst vor kurzem Christen geworden sind:

„Es gibt dem Leben einen Sinn.“

„Ich habe aufgehört, zu sehr an den falschen Dingen zu arbeiten.“

„Ich bin glücklicher mit mir selbst.“

„Es hat mir eine neue Perspektive auf soziale und politische Fragen gegeben.“

„Mein Mann sagt, ich sehe wieder wie 16 aus.“

Sie sehen: Die Leitung einer EMMAUS-Gruppe erfordert zwar viel Engagement; die Früchte der Arbeit sind aber von unendlichem Wert, sowohl in dieser Welt als auch in der nächsten.

Gruppen auf dem Weg – Methodische Hinweise

Martin Römer

Wie entstehen „EMMAUS-Gruppen“?

Die vorliegenden EMMAUS-Materialien können in verschiedenen Kleingruppen genutzt werden. Häufig entstehen in einer Gemeinde nach einem Grundkurs zu Fragen des Glaubens (wie EMMAUS 2.0 oder Spur 8) kleine Gesprächsgruppen. Mit jedem Treffen haben sich die Gäste besser kennengelernt und füreinander geöffnet. Dadurch ist die Bereitschaft gewachsen, über den Glauben zu sprechen, und die Lust auf mehr Auseinandersetzung über Gott und die Welt. Und so folgen Menschen der Einladung, weiter gemeinsam unterwegs zu sein. Als Teilnehmerzahl haben sich fünf bis maximal vierzehn Personen bewährt. Sie treffen sich in (Gemeinde-)Häusern, teilen ihr Leben, ihre Zweifel und Fragen und überlegen gemeinsam, wie man als Christ in dieser Zeit und Gesellschaft leben kann. Jede Gründung einer neuen Kleingruppe ist dann wie ein Ableger eines Glaubenskurses und trägt nachhaltig zur Weiterentwicklung der Gemeinde oder einer Region bei.

Aber auch unabhängig von Glaubenskursen treffen sich Menschen in Haus-, Bibel- oder Gebetskreisen und teilen die gemeinsame Sehnsucht, Gott besser zu verstehen und Jesus Christus nachzufolgen. Sie kommen regelmäßig zusammen und suchen in der Auseinandersetzung mit den Gotteserfahrungen, die in der Bibel beschrieben sind, nach eigenen Wegen, ihren Glauben in Familie, Beruf und Nachbarschaft authentisch zu leben.

Unterschiedliche Gruppen gehen verschiedene Wege

So unterschiedlich die Menschen sind, die sich in solchen EMMAUS-Gruppen treffen können, so verschiedenartig wird das Format des Angebots sein. So könnten sich z. B. einige Mütter und Väter regelmäßig in der Nähe des Kindergartens verabreden.

Oder es treffen sich manche nach der Arbeit in der Pizzeria des Ortes, essen gemeinsam und bearbeiten dann miteinander ein Thema.

Je flexibler man auf die Interessen und Möglichkeiten der Interessierten eingehen kann und je mehr sie bei der Entscheidung über Ort, Zeit und Thema beteiligt sind, desto höher ist die Akzeptanz des Angebots.

Anfang und Ende des gemeinsamen Weges sollten klar benannt und akzentuiert werden. So könnte das erste Treffen ausdrücklich eine Möglichkeit zum „Schnuppern“ sein. Nach vier bis acht Etappen wird das Erreichen des Ziels gefeiert, vielleicht im Gottesdienst. Auf jeden Fall soll Raum für Rückschau und neue Planung sein. Ein strukturiertes, wertschätzendes Feedback ermutigt die, die sich in der Durchführung engagiert haben. Außerdem hilft es, auf Schwachpunkte aufmerksam zu werden und künftige Angebote zu verbessern. Eine Feier am Ende eines Projektes ermöglicht es Teilnehmern, sich ohne schlechtes Gewissen von der Gruppe verabschieden zu können oder weitere gemeinsame Themen zu planen.

Vorbereitung der gemeinsamen Unternehmung

Es ist am besten, wenn Sie Ihre Gruppe nicht allein leiten. Suchen Sie sich also *zunächst* jemanden, mit dem Sie den Kurs gemeinsam durchführen. Ist es jemand mit viel Erfahrung, können Sie sich die Arbeit gut teilen. Ist es jemand ohne Vorerfahrung, müssen Sie ihn behutsam auf den Weg mitnehmen.

Beginnen Sie *dann* vor dem ersten Gruppentreffen als kleinste Weggemeinschaft mit Beten, denn „wie unser Gebet ist, so ist unsere Arbeit, so ist unser Einfluss auf unsere Mitmenschen“ (Karl Heim). Wenn Sie dabei das ganze Projekt Gott anvertrauen, können Sie dann auch ohne inneren und äußeren Druck andere einladen.

Im *dritten* Schritt erarbeiten Sie sich zur eigenen Vorbereitung die Materialien. Je freier und persönlicher Sie die Impulse einbringen, desto mehr „kommt rüber“! Denken Sie an einen *Grundsatz des EMMAUSprojektes*, den Bischof Finney, einer der Väter des Projektes, formulierte: „Wenn Sie unser Material im

Schrank stehen lassen, die Besonderheit der Gruppe vor Augen haben und Ihre Erfahrung einsetzen, dann ist das Konzept verstanden.“ Denken Sie also von Anfang an daran, wie Sie die Materialvorschläge den Bedürfnissen der Gruppe anpassen und die Teilnehmenden einbeziehen können; schließlich bringen diese schon eine Menge an (Lebens-)Erfahrung mit. Sie selbst agieren dann weniger als Experten, sondern eher als Moderatoren der Gruppe.

Achten Sie auf folgende Punkte:

Wählen Sie aus: Das Material für die Treffen ist auf ca. 90 Minuten angelegt. Dazu kommt noch Zeit fürs Ankommen, ggf. eine Pause und Geselligkeit. Sie müssen nicht alle thematischen Vorschläge bei einem Treffen schaffen. Suchen Sie einzelne Bausteine aus und gestalten Sie damit mehrere Treffen. Weniger ist meist mehr!

Atmosphäre und Ästhetik machen viel aus: Jeder Raum löst bestimmte Gefühle aus. Manchmal wirkt schon eine Stehlampe im Gemeindehaus Wunder!

Liebvoll gestaltete Arbeitsmaterialien: Damit zeigen Sie, dass Ihnen die Teilnehmer wichtig sind! Da jeder mal etwas vergessen kann, sollten Papier, Stifte und Bibeln immer bereitliegen.

Ablauf/Spannungsbogen eines Treffens

Bewährt hat sich bei aller Unterschiedlichkeit der Gruppen folgender Ablauf eines Treffens:

- a. Austausch zum Ankommen (Der erste Schritt)
- b. Inhaltliche Impulse und Vertiefungen (Wegweiser zur Orientierung)
- c. Gruppengespräch und Kreativität fördern (Mit anderen unterwegs)
- d. Gebet oder Andacht (Mit Gott und Jesus im Heiligen Geist unterwegs)
- e. Nächste Schritte/Aktion (Entscheidungshilfen für den kommenden Weg)

Die Schritte b. und c. gehen oft ineinander über. Die Punkte d. und e. können je nach Bedarf und Verständnis getauscht werden.

a. Austausch zum Ankommen – Der erste Schritt

Es ist mindestens genauso wichtig, eine tragende Gemeinschaft aufzubauen, wie es nötig ist, das vorgesehene Material zu erarbeiten. Deshalb zahlt sich der Aufwand aus, die erste Phase der Begegnung und des Kennenlernens gut vorzubereiten.

Wenn sich Individuen aus den unterschiedlichsten Lebenswelten treffen, brauchen sie Zeit und Raum, um mit der Gruppe „warm werden“ zu können. Eine freundliche Atmosphäre mit Musik im Hintergrund und „kulinarische Köstlichkeiten“ überbrücken schwierige Momente vom Eintreffen bis zum ersten Kontaktgespräch. Am wichtigsten ist hier, dass Neuhinzugekommene besonders wahr- und in die Gruppe hineingenommen werden. Hier ist ein angemessenes Maß von Nähe und Distanz unbedingt zu beachten.

Achten Sie auf den pünktlichen Beginn und nutzen Sie zum Einstieg eine kleine und wiederkehrende geistliche Symbolhandlung wie das bewusste Anzünden einer Kerze. Nach der Begrüßung empfiehlt sich beim ersten Mal eine ausführliche Vorstellungsrunde. Wenn sich die Teilnehmerinnen schon etwas besser kennen, können Sie eine Einstiegsfrage mit dem jeweiligen Thema des Treffens verknüpfen, z. B. in der Jesus-Einheit: „Wie haben Sie zum ersten Mal etwas von Jesus erfahren?“

Damit sich die Teilnehmer für die Gruppe und das Thema öffnen können, sollten Sie dies beachten:

Zugehörigkeit: Das Verantwortungsgefühl für die gesamte Gruppe und die persönliche Beteiligung steigen, wenn ein starkes Gefühl der Zugehörigkeit aufgebaut wird. Dazu gehört auch, dass die Mitglieder der Kleingruppe an der Gestaltung, z. B. durch die Vorbereitung eines Impulses, oder in der Organisation, beteiligt werden. So können sie nach und nach ihre Gaben und Fähigkeiten entfalten und zum Nutzen aller einbringen. Deshalb finden Sie zu Beginn jeder Einheit eine Tabelle, die die Rubrik „Wer macht’s?“ enthält.

Vertraulichkeit: Sie brauchen das sichere Gefühl, dass in der Gruppe Verschwiegenheit gewährleistet ist. Dieser Punkt sollte unbedingt benannt werden.

Echtes Interesse an ihnen und ihrem Leben: In der Runde braucht es Raum, um Freud und Leid aus allen Bereichen des Lebens miteinander teilen zu können. Konkrete Hilfe, ein Gebet oder ein Segenswort dienen der gegenseitigen Ermutigung.

b. Wegweiser zur Orientierung – Inhaltliche Impulse und Vertiefungen

Die vorgeschlagenen Impulse (grau hinterlegt) wollen den Teilnehmerinnen helfen, im Glauben zu wachsen, ihr Vertrauen zu Gott stärken und ihnen Mut zu praktischen Schritten in der Nachfolge von Jesus Christus machen. Auf www.emmaus-kurs.de gibt es weitere Literaturhinweise, Arbeitsblätter und alternative Ideen. (Bitte teilen Sie dort auch Ihre Erfahrungen und bewährte Praxisideen mit.)

Jesus hat in lebensnahen Gleichnissen die Vorstellungskraft seiner Zuhörer herausgefordert und ihnen durch seine angebotene Gemeinschaft zu „Aha“-Erlebnissen verholfen. Beispiele aus der Gegenwart helfen also, biblische Erfahrungen transparent werden zu lassen. Das ist meist leichter als gedacht. Je früher man die Themen im Blick hat, desto eher entdeckt man eine Fülle von Aktualisierungen in den Medien. Bilder aus Kunst und Geschichte, Zitate, Abschnitte aus der Literatur oder Lieder aus dem Radio wecken oft überraschende Assoziationen. Wählen Sie dabei etwas aus, zu dem Sie im Team selbst einen guten Zugang haben. Nur dann wirkt es überzeugend!

Verschiedene Menschen haben nicht nur unterschiedliche Zugänge zum Glauben – auch ihre bevorzugte Lernweise unterscheidet sich. Darum sollte man bei der Vermittlung der Inhalte auf Abwechslung achten und alle Sinne ansprechen.

c. Mit anderen unterwegs – Gespräche und Kreativität fördern

Tief im „Gencode“ von EMMAUS ist das Anliegen verankert, dass die Teilnehmerinnen ermutigt und befähigt werden sollen, über den Glauben ins Gespräch zu kommen. Wenn die eigene Lebenserfahrung z. B. in einem Lied von Jochen Klepper wieder-

entdeckt wird oder man seinen christlichen Glauben in die Diskussion von politischen Themen einbringt, dann spielt das Vertrauen auf Gott im Alltag plötzlich eine wesentliche Rolle. Im Laufe der Zeit verändert sich dadurch Schritt für Schritt auch die eigene Haltung zum Leben und der Glaube wird prägender. Darüber hinaus gilt: Menschen behalten am besten, was sie selbst getan und gesagt haben.

Manchmal bewirkt schon eine kleine Nuance in den Methoden eine positive Veränderung der Stimmung. Lassen Sie daher mal die gesamte Gruppe diskutieren, mal zu zweit, mal zu dritt oder zu viert oder beteiligen Sie die Teilnehmer körperlich aktiv.

d. Mit Gott und Jesus im Heiligen Geist unterwegs!

In den letzten Jahren wurde eine Fülle von spirituellen Formen aus der Ökumene wiederentdeckt, um sich auf die Begegnung mit Gott einzustellen. Bei dem geistlichen Impuls am Schluss des Treffens wird es auf eine behutsame Balance zwischen altbewährten, vertrauten Ritualen und dem mutigen Wagnis neuerer, kreativer Modelle ankommen: vom Lesen eines Gebetes aus dem Gesang- oder Andachtsbuch – das kann leicht eine Person aus der Gruppe herausuchen und vortragen – über eine fünfminütige Stille bis hin zu ein paar liturgischen Tanzschritten. Seien Sie mutig und wählen Sie etwas aus, mit dem Sie eigene Erfahrungen haben. Nur das wirkt glaubwürdig. Überraschend ist, dass es Gruppen nicht schlimm finden, wenn jedes Mal dasselbe Gebet gesprochen wird. Andere mögen natürlich lieber die Abwechslung.

Es stärkt die Gruppe, wenn man füreinander betet. Vielen ist allerdings das freie Gebet vor einer Gruppe unangenehm, selbst Pastoren. Üben Sie daher keinen Druck aus und nutzen Sie phantasievolle Schritte. So könnten z. B. eigene Bitten und Fürbitten einzeln auf Zettel geschrieben, gemischt und wieder verteilt werden. Das fällt vielen erst mal leichter. Hilfreich sind auch kleine Symbole: ein schwerer Stein für eine Klage, eine Kerze für eine Person, die gerade ein dunkles Tal durchschreitet, eine Blume als Dank. Wenn wir Gott für all das Geglückte, das wir in der vergangenen Woche aufgeschrieben hatten, lo-

ben, verändert sich mit Sicherheit auch die Perspektive auf die nächsten Tage.

e. Entscheidungshilfen für den kommenden Weg – Nächste Schritte/Aktion

Wie wird Glaube konkret im Alltag? Darum geht es bei diesem letzten Schritt. Fest umrissene Aufgaben, „handgreifliche“ Aktionen, eindeutige Vereinbarungen helfen dabei, Christsein in der Gruppe und in der Mitwelt einzuüben und gleichzeitig die eigenen Gaben und Fähigkeiten zu entdecken, auszuprobieren, einzusetzen und zu entwickeln.

So könnte man sich auf ein Bibelwort einigen, das in der Zeit bis zur nächsten Begegnung Schwerpunkt der eigenen Meditation ist. Das Miteinander wird gefördert durch eine gemeinsame Aktion, sei es durch das Mitwirken im Gottesdienst oder beim Gemeindefest. Viele neue Kontakte ergeben sich, wenn eine Gruppe ein (diakonisches) Projekt in der Nachbarschaft initiiert. Zu Beginn eines neuen Treffens kann man ruhig auch nach Ergebnissen fragen, Geduld fördern und Gescheiterten Mut zu neuen Anfängen machen.

Wenn Menschen Jesus Christus nachfolgen und auf die Menschen achten, mit denen sie leben und arbeiten, verändert sich ihr eigenes Leben. Sie trauen dem Heiligen Geist viel zu. Und sie trauen dem, was Gott ihnen zutraut. Darum wagen sie es, denen unvoreingenommen entgegenzukommen, die Gott noch nicht persönlich kennengelernt haben. In der Zuwendung zueinander spiegelt sich Gottes Liebe. So kann man eine Gruppe starten, oder?

Glaubwürdig Evangelium leben

Einführung

Donnerstagnachmittag in der Fußgängerzone einer Kleinstadt: Sie sind gerade mit einer Freundin unterwegs, die Einkaufstüten in der Hand. Da kommt jemand auf Sie zu, lächelt freundlich und möchte Ihnen eine Einladung in die Hand drücken, eine kostenlose Teilnahme an einem Schnupperkurs im nahegelegenen Fitnesszentrum. Wie reagieren Sie darauf?

Handwerker im Haus – schon seit einer Woche. Es ist zwar viel Dreck in der Wohnung, aber der Maler ist nett und umgänglich. An diesem Morgen kommt er viel zu spät. „Tut mir leid“, sagt er, „meine Mutter ist schwer erkrankt!“ Was machen Sie nun?

Der Duft von gegrilltem Fleisch zieht durch den Garten. Es ist Sommer. Eine Kollegin hat zum Barbecue eingeladen. Gemütlich sitzt man bei Wein und Bier zusammen und unterhält sich munter über Gott und die Welt – in umgekehrter Reihenfolge. Zwischendrin spricht Ihr Tischnachbar Sie überraschend direkt an und sagt: „Sag mal, mit Gott kann ich ganz gut. Aber der Jesus, der ist mir irgendwie fremd. Wie geht es Dir damit?“ Was antworten Sie ihm?

„Dem traue ich, der ist glaubwürdig!“

Stauend liest, hört und erlebt man, wie Menschen anfangen Gott zu glauben. Wenn Jesus zu seiner Zeit Menschen aufforderte ihm zu folgen, muss er wohl sehr glaubwürdig gewesen sein, sonst wären die Jünger und viele andere ihm nicht so einfach und spontan nachgefolgt.

Als Jesus weiterging und am Zollhaus vorbeikam, sah er dort einen Mann sitzen; er hieß Matthäus. Jesus sagte zu ihm: „Folge mir nach!“ Da stand Matthäus auf und folgte Jesus. (Matthäus 9,9)

Auch bei denen, die nicht mit durch das Land zogen, nachdem sie ihm begegnet sind, hat er wohl einen bleibenden Eindruck hinterlassen.

Die Erfahrung der meisten Christen dürfte ähnlich sein: vor allem glaubwürdige Menschen tragen dazu bei, ob jemand beginnt zu glauben oder ob er im Glauben wächst. Durch sie und in ihnen ist Gottes Liebe entgegenkommend – durch alltägliche, relevante Beziehungen, durch tatkräftige Hilfe, tröstende Worte, liebevolle Ermahnung, schweigendes Dabeisein. Da haben Menschen nicht nur geredet, sondern die gute Nachricht von der Nähe Gottes unter den Menschen ganz persönlich nahegebracht, eben das Evangelium gelebt. Und wer dann noch gefragt hat, hat glaubwürdige Antworten bekommen. Das ist einladend und beeindruckend.

Zum Glauben einladen

Gemeinden wollen gerne zu ihren Veranstaltungen wie z.B. einem Glaubenskurs einladen. Haus- und Gesprächskreise möchten sich öffnen und neue Teilnehmende gewinnen. Christen fragen sich, wie sie angemessen Chancen nutzen können, wenn es im Gespräch mit anderen plötzlich um Fragen des Glaubens geht.

Gott ist entgegenkommend! In Jesus Christus hat er liebevolle Beziehungen zu den Menschen geknüpft und ihnen so Vertrauen geschenkt und Glauben ermöglicht. Diese Liebe wirkt durch den Heiligen Geist in Christen weiter, wirkt glaubwürdig und ermöglicht neue Begegnungen mit anderen.

Voraussetzung dafür, dass ich mit anderen über den Glauben ins Gespräch komme, ist Gottes Entgegenkommen. Von ihm muss ich selbst überzeugt sein. Wenn ich möchte, dass eine Person der Einladung folgt, Gott zu glauben, muss ich ihr glaubwürdig Glauben schenken und zwar im doppelten Sinn:

- Zum einen ist Glaube ein Geschenk, ich kann ihn also nicht erzwingen – weder bei mir, noch bei anderen. Indem ich offen für einen persönlichen Austausch bin, eröffne ich einen Raum, in dem Glauben wachsen kann, wo mir vertraut und meinen Überzeugungen geglaubt wird.

- Zum anderen, genauso wichtig, muss ich erst mal meinem Gegenüber glauben, wie und wo es sich selbst sieht, wie es glaubt und auf Fragen des Lebens antwortet. Erst bei einer ernstgemeinten Begegnung auf Augenhöhe wird eine vertrauensvolle Beziehung möglich, in der man sich gegenseitig traut.

Noch einmal, weil es so wichtig ist: Glaube vermittelt sich über glaubwürdige Beziehungen! Konsequenz zu Ende gelebt heißt das: wir haben unsere Beziehungen nicht, weil wir Glauben vermitteln wollen, sondern weil wir von Gott und seiner Sehnsucht nach Beziehung geschaffen sind als Menschen in Beziehungen.

Erlaubt ist darum die Frage, wie wir unsere Beziehung zu Gott leben und welche Auswirkungen das auf unseren Alltag und unser Miteinander hat, was uns wichtig ist und wie wir unsere Beziehungen gestalten. Wie nutzen wir die Möglichkeiten und die Gaben liebevoll, die Gott uns zur Verfügung stellt, damit andere durch die inspirierende Botschaft von Jesus Christus berührt werden?

Darum geht es in diesen folgenden aufeinander aufbauenden acht Einheiten.

Ziel des Kurses

Die Teilnehmenden reflektieren ihr Leben und vor allem, wie sich ihr Glaube aufgrund von Ereignissen und Kontakten verändert hat. Daran anknüpfend nehmen sie ihre Beziehungen im näheren und weiteren Umfeld wahr. Sie entwickeln eine Vorstellung von einem glaubwürdigen Leben, in dem das Evangelium von der Liebe Gottes erkennbar ist und Glauben schenkt. Sie üben diese ein und unterstützen sich darin gegenseitig.

Die Art und Weise geht auf die in der Bibel beschriebene Praxis der Urgemeinde zurück. Sie diente Christen in verschiedenen Teilen der Welt bereits als Vorbild und hat sich an vielen unterschiedlichen Orten als hilfreich erwiesen. Folgende Stationen gehören dazu:

- Glauben ist eine Reise – sich *erinnern*
- Unser Beziehungsnetz erkennen – Menschen *entdecken*

- Menschen in der Nähe Gottes wissen – konkret *beten*
- Sich Gutes gefallen lassen – dem Beziehungsnetz *dienen*
- Sich bietende Gelegenheiten wahrnehmen – Chancen *nutzen*
- Sich Menschen nähern – Brücken zum Glauben *bauen*
- Von Jesu Verhalten lernen – Haltung *zeigen*
- Gastfreundschaft ausprobieren – *gastfrei sein*

Der Kurs ist geeignet für verschiedene *Zielgruppen*:

- *Hauskreise* und andere Kleingruppen, die gerne neue Mitglieder gewinnen möchten;
- *Gemeinden*, die vielleicht einen Glaubenskurs wie EMMAUS planen und überlegen, wie sie andere dazu einladen können (vgl. Das EMMAUS-Projekt. Auf dem Weg des Glaubens, Handbuch, herausgegeben von Michael Herbst, Neukirchen-Vluyn 32009, S. 57-87);
- *Gruppen*, die den Basiskurs von EMMAUS durchgeführt haben und daraus die Einheiten 13: *Gemeinsam im Einsatz*, 15: *Gottes Liebe verändert unsere Beziehungen* und 16: *Komm – Geh mit mir in das Land* vertiefen und weiter im Glauben wachsen möchten;
- *einzelne Christen*, die vielleicht gerade anfangen zu glauben oder schon lange dabei sind und nun gerne anderen Menschen von ihren Erfahrungen mit Gott erzählen würden.

Das Besondere dieses Kurses

Glaubenskurse wie EMMAUS machen in der Regel die eigene Beziehung zu Gott und das Christwerden zum Thema. Seminare wie *Vom Glauben leise reden* von Klaus-Jürgen Diehl schulen die Redegewandtheit (Kleine Sprachschule. Ein Kurs für die Gemeinde, Gießen 2001).

Hier wird die Einsicht konsequent umgesetzt, dass Glaube an Gott in der Regel durch Menschen vermittelt wird und in Beziehungen lebendig bleibt. Und dass Erfahrungen mit der Gegenwart Gottes dazu ermutigen, weitererzählt zu werden.

So wie die Jünger, die auf dem Weg nach Emmaus Jesus trafen.

Zwar hatten sie ihn im Gespräch nicht gleich erkannt, aber seine Gedanken hatten etwas in ihnen entfacht. Und als sie ihn beim Brotbrechen, im Handeln erkannten, waren sie nicht mehr zu halten. Sie eilten nach Jerusalem zurück und erzählten den Freunden und den anderen, die dort waren, was sie mit Jesus erlebt hatten. Und während sie davon redeten, trat Jesus selbst mitten unter sie. (Lk 24,32-36)

Oder in Markus 1,45: Der geheilte Aussätzige „ging weg, doch er fing sofort an, überall zu erzählen, wie er geheilt worden war“. Und Petrus erinnert: „Seid jederzeit bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der euch auffordert, Auskunft über die Hoffnung zu geben, die euch erfüllt.“ (1. Ptr 3,15)

Dieser Kurs knüpft an die letzten beiden Kapitel des EMMAUS-Basiskurses (*Gottes Liebe verändert unsere Beziehungen und Komm – Geh mit mir in das Land*) an.

Wann könnte der Kurs durchgeführt werden?

Besonders geeignet ist der Kurs deshalb vor der Durchführung eines Glaubenskurses z. B. als Schulung für das Mitarbeiterteam oder vor einer Werbekampagne für neue Hauskreise. Ebenso gut kann er als Folgekurs nach einem Glaubenseminar angeboten werden und hilft auf diese Weise, die neugewonnenen Erfahrungen nicht für sich zu behalten, sondern glaubwürdig auch anderen Glauben zu schenken. Natürlich ist es erwünscht, dass auf diese Weise neue Interessierte für weitere Glaubenskurse gefunden werden. Hier entfaltet sich die besondere Dynamik des christlichen Glaubens, die schon in den ersten Tagen der Christenheit erkennbar wurde: als Menschen liebevoll miteinander umgingen, dadurch glaubwürdig waren, wenn sie fröhlich und begeistert von ihrer Begegnung mit Jesus Christus weitererzählten und dadurch die Gemeinde immer größer wurde. Insofern passt dieser Kurs immer auch dann, wenn das Gefühl aufkommt, man kreise nur noch um sich selbst und spricht im Umfeld der Gemeinde keine Neuen an.

Hinweise für die Durchführung

Am besten eignet sich die Durchführung im Team, das sich mit dem Kurs vertraut macht. Gerade bei dieser Thematik ist es wichtig, dass sich die Mitarbeitenden immer wieder auch als Lernende zu erkennen geben und sich an den einzelnen Arbeitsschritten beteiligen.

Jedes Treffen ist für 90 Minuten konzipiert. Am Anfang des Seminars übernimmt das Leitungsteam die meisten Aufgaben. Je besser es gelingt, im Laufe der Zeit die Teilnehmenden zu beteiligen, desto leichter wird es den Teilnehmenden auch außerhalb des geschützten Seminarraums fallen, das Evangelium zu vermitteln.

Zu Ihrer eigenen *Vorbereitung* können Sie sich mit den aufschlussreichen Ergebnissen der Studie *Wie finden Erwachsene zum Glauben* (herausgegeben von Anna-Konstanze Schröder und Johannes Zimmermann, Neukirchen-Vluyn 2010) beschäftigen. Es gibt diese auch aufbereitet in einem kleinen Praxisband: Brünjes/Schwenkenbecher, *Geforscht, gelebt, geglaubt*, Neukirchen-Vluyn 2011.

Erste Einheit

Glauben als Reise – sich erinnern

Worum geht es in dieser Einheit?

Die Teilnehmenden (damit sind hier und im Folgenden sowohl die Gruppe als auch die Mitarbeitenden gemeint) erinnern sich an ihren eigenen Weg zum Glauben. Für die meisten war dies ein langjähriger Prozess wie eine Reise unter Beteiligung mehrerer Personen aus dem eigenen Beziehungsnetz.

Anhand der Erzählung von den verlorenen Söhnen (Lk 15) können die Teilnehmenden nachvollziehen, dass sich Glauben im Zuge eines wechsellvollen Prozesses entwickelt.

Ein kurzer Überblick

Zeit	Inhalt	Was wird gebraucht?	Wer macht´s?
4 min	Liturgisches Ankommen	Musik, Ton, Kerze, Streichhölzer, Liedzettel	
3 min	Begrüßung / Kursvorstellung		
17 min	Kennenlernen: Reiseerfahrungen	Redestein (Muschel o.ä.)	
8 min	Einstieg: Glaubensreise		
20 min	Austausch: Mein Weg zum Glauben	Buntstifte, A4-Blätter	
2 min	Impuls: „Zum Glauben kommen ist wie eine lange Reise“		
25 min	Bibelarbeit zu Lukas 15: Die Glaubensreise	A4-Blätter	
4 min	Schritte auf dem Weg		
4 min	Einführung des Bibelleseplans	Kopien des Bibelleseplans	
4 min	Liturgischer Abschluss		

Vorbereitung

Die Mitarbeitenden nehmen sich vor Beginn Zeit, eine angenehme Atmosphäre herzustellen: zum Beispiel stimmen Reise-

utensilien wie Rucksäcke und Koffer im Raum, Reiseführer und -prospekte auf den Tischen auf das Thema des Tages ein. Das Team begrüßt als Reiseleiter/innen persönlich die Teilnehmenden mit je einer Fahrkarte in das Land des Glaubens.

Der erste Eindruck und das Erleben der ersten Einheit sind entscheidend dafür, ob die Teilnehmenden sich wohlfühlen und wiederkommen oder nicht.

Liturgisches Ankommen (4 min)

Begrüßen Sie die Gruppe herzlich. Stellen Sie sich selbst kurz vor. Laden Sie zu einem kurzen geistlichen Ankommen ein zum äußeren und inneren Sammeln. Dabei hilft das genaue Achten und Wahrnehmen gerade von Kleinigkeiten wie das behutsame Anschlagen und Ausklingenlassen eines Gongs, einer Klangschale oder einer Glocke. Auch das Anzünden eines Streichholzes in aller Ruhe, das Entzünden der Kerze, das sorgsame Auspusten des Streichholzes und das Ablegen desselben und das bewusste Aufschlagen der Bibel führen zur Konzentration. Halten Sie die Stille währenddessen aus und warten Sie konzentriert ab, bis der Ton verklingt, die Kerze brennt, der Rauch sich verzieht ...

Sie können mit einem Musikstück beginnen oder einem Tonsignal. Nach dem Ausklingen wird eine Kerze entzündet – vielleicht mit den Worten:

Am Anfang, als alles noch dunkel war, sprach Gott:
„Es werde Licht.“ Und es ward Licht.
Jesus Christus sagt von sich: „Ich bin das Licht der Welt!“
Jesus Christus sagt von uns: „Ihr seid das Licht der Welt!“
Gottes Heiliger Geist, unter uns jetzt gegenwärtig, erleuchte uns. Amen.

Wenn die Gruppe schon länger besteht und ein eigenes Anfangsritual hat, bleiben Sie dabei. Ein vertrautes Lied hilft aufeinander zu hören. Zum Beispiel „Ins Wasser fällt ein Stein“ (EG 603) oder „Wir haben Gottes Spuren festgestellt“ (KlangFülle 59 u.a.).

Ausblick und Kennenlernen (20 min)

Stellen Sie nun kurz das Ziel des Kurses vor. Dazu hilft Ihnen die Einführung ab Seite 32. (3 min)

Ein Teammitglied beginnt nun mit der Vorstellungsrunde, die behutsam das Thema aufnimmt, und gibt damit ein Beispiel. Erfahrungsgemäß übernehmen die Teilnehmenden die Länge und die Art und Weise der ersten sich vorstellenden Person. Ein Reiseandenken (Muschel, Stein, Geweih oder ähnliches) als „Reidestein“ hilft der Konzentration: Wer den Stein in der Hand hält, darf reden. Vielleicht so (pro Person ca. 2 min):

Ich bin N.N. und meine letzte Reise führte mich nach ...
Besonders gerne erinnere ich mich an ... Am liebsten würde ich, N.N., mal nach ... reisen, weil ...

Diese Vorstellung machen größere Gruppen, die an mehreren Tischen verteilt sitzen, jeweils innerhalb eines Tisches. Bei kleineren Gruppen findet sie im Plenum statt.

Einstieg: Glaubensreise (8 min)

Danach erzählen Sie die „Reise“ einer Person, die sie im Laufe ihres Lebens im Glauben gemacht hat, vielleicht die von einem Mitarbeiter oder einer Mitarbeiterin. Dabei steht die Person auf. Während des Berichtens werden die anderen Teilnehmenden beteiligt, indem ihnen eine (stumme) Rolle zugewiesen wird und sie sich dazu stellen. So wird anschaulich, wie lange es dauert, bis eine Person vom Glauben überzeugt ist, und welches Netz von Beziehungen dazu führt, dass ein Mensch andere Christen kennenlernt und schließlich selbst Christ wird. Zum Beispiel:

Nachdem wir uns über unsere letzten und zukünftigen Urlaubsfahrten ausgetauscht und dabei ein bisschen kennengelernt haben, möchte ich Ihnen von einer ganz anderen Reise berichten, einer Glaubensreise. Ich erzähle Ihnen jetzt, wie N.N. Christ geworden ist. [N.N. stellt sich in die Mitte bzw.

nach vorne.] Kurz nach der Geburt brachten ihre Eltern sie zur Taufe [stellen Sie eine Frau und einen Mann neben N.N.]. Besonders gerne mochte N.N. ihre Erzieherin „Gaby“ aus dem Kindergarten, sie konnte so toll biblische Geschichten erzählen [stellen Sie eine weitere Person neben N.N.] ... – Konfirmandenzeit? – Religionslehrer/in? – Freund/in? – Gemeinde? – ...

Vor kurzem erst hat ihr eine Freundin beim Nordic Walking vom Gospelchor erzählt, bei dem sie seit einiger Zeit mitsingt [„Freundin“ dazustellen]. Nach dem ersten Konzert bekam sie Lust, mitzusingen. Dort drückte ihr ein Mitsänger vom Tenor einen Flyer vom Glaubenskurs in die Hand ...

Wenn zum Schluss alle Teilnehmenden beteiligt sind, kann das sehr unterhaltsam sein. Auf jeden Fall wird deutlich: Auf unterschiedlichste Weise tragen a) im Laufe von vielen Jahren und b) viele Menschen dazu bei, dass jemand zum Glauben findet und Christ wird.

Variante: Wird dieser Kurs in einer Gemeinde als Vorbereitung für die Durchführung eines Glaubenskurses eingesetzt, empfiehlt sich die „Zugreise zum Glauben“ aus der Einheit 1.4 im EMMAUS-Handbuch, Neukirchen-Vluyn, 2006, S. 64f, anhand von „Marias Reise“ exemplarisch durchzugehen. Darin geht es primär um die vielfältigen Kontakte, die Menschen im Laufe der Zeit mit Gemeinde haben können.

Austausch: Mein Weg zum Glauben (20 min)

In einer stillen Phase haben alle Zeit (5–10 min) nachzudenken und eine Skizze des eigenen Glaubensweges zu zeichnen. Das kann z.B. durch unterschiedliche Farben oder anhand von markanten Meilensteinen oder dafür wichtigen Persönlichkeiten geschehen. Wer möchte, kann sich kurze Notizen zu folgenden Fragen zu machen:

- Welche Stationen waren für Ihren Weg zum Glauben am wichtigsten?
- Wo und warum gab es besondere Weichenstellungen?

- Wer hat Ihnen geholfen und vielleicht für Sie gebetet?
- Gab es für Sie hilfreiche Bücher, spirituelle Erfahrungen oder einschneidende Erlebnisse?

Danach suchen sich die Teilnehmenden je eine Person, der sie vertrauen. Die so entstandenen Zweiergruppen erzählen einander von ein bis maximal drei Aspekten des Bildes oder der Notizen der Glaubensreise. Laden Sie die Teilnehmenden ein, sich gegenseitig zum Erzählen zu ermutigen, und bitten Sie darum, dass sie einander gut zuhören. Diese Austauschphase lohnt sich auch, wenn alle gegenseitig ihre Glaubensgeschichten vermeintlich kennen, weil die Gruppe zum Beispiel den EMMAUS-Basiskurs gemeinsam erlebt hat.

Variante: Wenn sich die Teilnehmenden schon besser kennen, könnten folgende Fragen für den Austausch gestellt werden:

- Wie haben Sie zum Glauben gefunden?
- Was hat Ihnen dabei am meisten geholfen?
- Wodurch ist Ihr Glaube gerade in den letzten Jahren gewachsen?

Impuls: „Zum Glauben kommen ist wie eine lange Reise“

(2 min)

Nach diesem Austausch ist das Bild der Reise für das Christwerden und die Entwicklung im Glauben anschaulich geworden. Knüpfen Sie daran an:

Für die meisten Menschen ist der Weg zum Glauben zum einen ein längerer Prozess. Es ist wie auf einer mehrjährigen Reise mit unterschiedlichen Stationen, wie eine Fahrt, die noch nicht abgeschlossen ist. Bei dieser Reise haben – und das ist das zweite Wichtige – neben manch anderem vor allem andere Personen eine große Rolle gespielt. Ganz allmählich ist in den Menschen etwas gewachsen: Kenntnisse, Zutrauen, Haltungen. Irgendwann gab es für einige einen entscheidenden Schritt, sich die Liebe Gottes gefallen zu lassen: ein eindeutiges Ja zu Gottes zuvorkommendem Entgegenkommen, ein bewusstes Hineinlassen von Jesus Christus in das eigene

Leben, eine ehrliche Entscheidung, künftig auf den Heiligen Geist zu achten. Für manche war das bei der Konfirmation so, andere erneuerten das in einem Glaubenskurs. Manche sprechen auch von einer richtigen Kehrtwende, Konversion oder Bekehrung. Auch danach geht es weiter: Die Reise setzt sich fort. Eine gute Reisebegleitung wird helfen, weitere Schritte auf dem Glaubensweg zu gehen, egal, wo man sich gerade befindet, am Anfang oder gerade während einer Wende – einer bewussten Hinwendung zum christlichen Glauben – oder mittendrin. Merken wir uns: „Zum Glauben kommen ist wie eine Reise.“

Bibelarbeit zu Lukas 15: Die Glaubensreise der verlorenen Söhne (25 Min)

Anhand des Gleichnisses von den beiden (verlorenen) Söhnen in Lukas 15,11-32 wird das Bild von der Glaubensreise vertieft. Auf dem Weg des jüngeren Bruders lassen sich sieben „Stationen einer Glaubensreise“ erkennen und mindestens drei Wegstationen bei dem älteren.

In Kleingruppen wird nun versucht, die unterschiedlichen „Stationen“ der Glaubensreisenden in der biblischen Erzählung zu entdecken und eine ähnliche Situation aus der heutigen Zeit danebenzustellen. Jede Station wird mit einem Stichwort benannt und dieses groß auf ein A4-Blatt geschrieben.

Denkbar sind beim jüngeren Sohn folgende Stationen:

1. Sich von Zuhause distanzieren: Abstand
2. In der Ferne das Leben genießen: Gleichgültigkeit
3. Not erleben: Einsamkeit
4. Sich an den Vater erinnern: Sehnsucht
5. Heimkehren, zurückgehen: Umdenken
6. In den Armen des Vaters alles sagen können: Reden
7. Einen Platz in der Familie einnehmen: Fest

Beim älteren Sohn laufen ähnliche Prozesse ab:

1. Innere Entfremdung
2. Verborgene Sehnsucht nach Leben, die – obwohl möglich – nicht gelebt wird

3. Zorn und Neid auf andere
4. Erkennen? Mitfeiern können?

Für Ihre eigene Vorbereitung dieser Bibelarbeit können Sie einen Auszug aus Steven Crofts Buch *Growing New Christians. Evangelism and Nurture in the Local Church*, Zondervan 1993, S. 19-24 lesen und eventuell auch an die Teilnehmenden weiter geben. Siehe dazu auch den EMMAUS-Basiskurs, Zweite Einheit, „Gott kennen lernen“, Neukirchen-Vluyn 2003, Teile 4-8, S. 88ff.

Wenn alle fertig sind, werden die Blätter in sinnvoller Reihenfolge – vielleicht entlang eines ausgelegten Seiles oder Bandes – im Raum auf den Boden verteilt. Auf die Frage:

- Welche Glaubensstation ist Ihnen heute am nächsten?

... stellen sich die Teilnehmenden zu einem Blatt, das sie momentan am ehesten anspricht. Die Teilnehmenden, die an einem Stichwort oder an nebeneinander liegenden Stichworten stehen, tauschen sich darüber aus, warum sie gerade heute hier stehen.

Wenn viele Teilnehmende sich auf nur wenige Stichworte verteilen, wäre es außerdem erhellend darüber zu reden, was das über die Zusammensetzung der Gruppe aussagt. Und: Wie kann man sonst im Leben auf Menschen, die sich gerade an anderen Lebens- und Glaubensorten befinden, aufmerksam werden?

„Erzähle ich von meinen eigenen Wundern mit Gott, habe ich Bewunderer. Erzähle ich von meinem Zerbrochenen, habe ich Gesprächspartner.“ (Unbekannt)

Schritte auf dem Weg (4 min)

Die Einheit schließt ab mit dem Hinweis, dass die Zeit zwischen den Gruppentreffen für wichtige *Schritte auf dem Weg* genutzt werden kann. Wie Jesus mit den Jüngern geht diese Gruppe einen zeitlich begrenzten Weg des gemeinsamen Lernens, Einübens und Reflektierens. Die *Schritte auf dem Weg* sind ein wesentlicher Teil dieses Kurses. Am Ende jedes Treffens laden sie zur Umsetzung im Alltag ein.

1. *Sich erinnern*: Nehmen Sie sich in den nächsten Tagen noch einmal genügend Zeit, sich an die Entwicklung ihres eigenen Glaubens zu erinnern. Vielleicht schreiben Sie Ihren Weg anhand der verschiedenen Meilensteine einmal auf? Wie wirken sich die damaligen Erfahrungen heute noch aus? Wie wäre es, Gott für jede einzelne Station und Person zu danken?
2. *Kontakt aufnehmen*: Versuchen Sie, die Menschen, die Sie in Ihrem Glaubensleben beeindruckt haben, anzurufen oder Ihnen zu schreiben, um ihnen dafür Danke zu sagen.
3. *Auf Reiseerfahrungen achten*: Bemühen Sie sich in der Zeit bis zum nächsten Treffen, bei Gesprächen mit anderen bewusst hinzuhören, wie diese von ihren (Lebens-)Reisen erzählen und wo sie sich gerade auf ihrer Glaubensreise befinden.

Einführung des Bibelleseplans (4 min)

Ebenso können Sie jedes Mal zum Schluss des Zusammenseins eine Übersicht mit Abschnitten aus der Bibel zum Thema verteilen: Wer Zeit hat, die das Thema vertiefenden Bibelstellen zu lesen, wird es mit Gewinn tun. Wichtiger aber sind die drei *Schritte auf dem Weg*: sich erinnern – Kontakt aufnehmen – auf Reiseerfahrungen achten! Sie finden den Bibelleseplan und die *Schritte auf dem Weg* als Vorlage zum Kopieren am Ende dieses Buches und im Internet.

Liturgischer Abschluss (4 min)

Menschen zum Glauben einzuladen berücksichtigt, dass dies in der Regel ein Prozess ist, an dem viele beteiligt sind. Das kann entlasten, nimmt den Druck, dass alles von uns abhängt, und macht deshalb frei für offene Begegnungen.

Mit einem kurzen, werbenden Überblick über die Themen der nächsten Treffen (Einladungen annehmen, Beziehungsnetz, Gebet, Dienst, Chancen nutzen, Brücken bauen, von Jesus lernen, Gastfreundlichkeit) können Sie die Teilnehmenden zum Wie-

derkommen motivieren. Schaffen Sie, ohne größere Umstände zu machen, eine Atmosphäre für ein abschließendes Gebet. Laden Sie die Teilnehmenden ein, in Erinnerung an ihre Glaubensreise, wenn möglich, bewusst ein paar Schritte im Raum umherzugehen und dann in Erwartung des Gebetes und eines Segens stehen zu bleiben.

Gebet

*Entgegenkommender Gott,
auf unserer Reise durch das Leben
hast Du uns die ganze Zeit begleitet und warst uns
in den verschiedenen Stationen des Glaubens nahe.
Dafür danken wir Dir.
Heute danken wir Dir besonders für die Menschen,
die in uns Glauben geweckt und angestoßen haben.
Sie haben Dir vertraut und darin waren sie so glaubwürdig,
dass wir ihnen die Liebe von Jesus zu uns abgenommen haben.
Hilf uns nun dabei, selbst glaubwürdig
das Evangelium zu leben,
damit andere Menschen zu Dir finden.
Dein Heiliger Geist wirke durch uns und in uns und ohne uns.
Amen.*

Reiseseegen

*Geh mit Gottes Segen:
Er halte schützend seine Hand über dir,
bewahre deine Gesundheit und dein Leben
und öffne dir Augen und Ohren für die Wunder der Welt.
Er schenke dir Zeit, zu verweilen, wo es deiner Seele bekommt.
Er schenke dir Muße, zu schauen, was deinen Augen wohl tut.
Er schenke dir Brücken, wo der Weg zu enden scheint
und Menschen, die dir in Frieden Herberge gewähren.
Der Herr segne, die dich begleiten und dir begegnen.
Er halte Streit und Übles fern von dir.
Er mache dein Herz froh, deinen Blick weit und deine Füße stark.
Der Herr bewahre dich und uns. Amen.*

Gerhard Engelsberger, Gebete für den Pastoralen Dienst, Stuttgart 2004, S. 106,
mit freundlicher Genehmigung des Autors.

Wenn Sie am Anfang mit einem Ton und dem Entzünden der Kerze begonnen haben, rundet es die Liturgie ab, auch so zu enden: Der Ton erklingt noch einmal – der Tag / das Thema können ausklingen. Die Kerze wird ausgepustet – Zeichen dafür, dass der offizielle Teil zu Ende ist und alle mit gutem Gewissen nach Hause gehen können. Wo es möglich ist, empfiehlt sich noch ein gemütliches Beisammensein. Und wer dafür die Zeit hat, kann im Gespräch bleiben.

Zweite Einheit

Unser Beziehungsnetz erkennen – Menschen wahrnehmen

Worum geht es in dieser Einheit?

Nachdem zunächst der länger dauernde Prozess im Vordergrund stand, bis Menschen Vertrauen fassen und Gott glauben, liegt der Fokus diesmal auf den Beziehungen, die zum Glauben beitragen.

Die Teilnehmenden nehmen ihr unmittelbares Lebensumfeld (neu) wahr. Ausgehend vom griechischen Begriff „oikos“, der im Neuen Testament nicht nur das „Haus“, sondern auch „die Lebens- und Arbeitsgemeinschaft im Haus“ bezeichnet, entdecken die Teilnehmenden vielfältige Beziehungen in ihren unterschiedlichsten Lebensbereichen. Das weitet den Blick für die Menschen, mit denen Gott schon eine Geschichte hat; das lässt aufhorchen, wann, wo und wie sie Fragen stellen, die mit dem Glauben und Vertrauen zu tun haben; das macht sensibel dafür, wann sie auf Angebote des Glaubens angesprochen werden könnten – es eröffnet eine missionarische Perspektive.

Ein kurzer Überblick

Zeit	Inhalt	Was wird gebraucht?	Wer macht's?
4 min	Liturgisches Ankommen	Musik, Ton, Kerze, Streichhölzer, Liedzettel	
9 min	Rückblick		
16 min	Vertieftes Kennenlernen: Leben in Beziehungen		
15 min	Einstieg: Einladungen annehmen	Stifte, großes Blatt für Ergebnissicherung	
2 min	Impuls: Das Beziehungsnetz im Neuen Testament		
15 min	Biblische Vertiefung: Beziehungsnetze bei Markus	Bibeln bzw. Kopien mit Bibeltexten	
20 min	Gruppenarbeit: Entdecke dein Beziehungsnetz	Leere Blätter, Stifte	

5 min	Schritte auf dem Weg	Bibelleseplan	
4 min	Liturgischer Abschluss		

Vorbereitung

Eine einstimmende Atmosphäre erzeugen diesmal großformatige Bilder z.B. aus Illustrierten an den Wänden oder auf den Tischen aus unterschiedlichen Lebenswelten wie Alltag (Haushalt) und Familie, Schule oder Arbeit, Gemeinde, Freizeit und Sport. Gut denkbar sind auch entsprechende Gegenstände wie ein Fußball, Laptop, Putzeimer, Gartenhandschuhe, Spaten ...

Liturgisches Ankommen (4 min)

Begrüßen Sie die Teilnehmenden und äußern Sie Ihre Freude, dass Sie wieder zusammengekommen sind. Es zeigt sich, dass viele leichter ankommen, wenn ihnen Vertrautes begegnet. Deshalb ist es sinnvoll, die kleine Liturgie vom ersten Treffen zu wiederholen oder mit dem in Ihrer Gruppe üblichen geistlichen Einstieg zu beginnen.

Liedvorschläge: „Strahlen brechen viele“ (EG 268), „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind“ (EG 564)

Rückblick (9 min)

Tauschen Sie sich aus, wie es Ihnen mit den *Schritten auf dem Weg* gegangen ist. Das kann jeweils zu zweit stattfinden (je 4 min). Stellen Sie folgende Fragen zur Erinnerung:

- Haben Sie sich noch mal Zeit nehmen können, sich an die eigene Entwicklung des Glaubens zu erinnern? Was könnte von Ihrer Geschichte für Ihr Gegenüber hilfreich für den eigenen Glauben sein?
- Konnten Sie Kontakt aufnehmen mit jemandem, der Ihren Glauben nachhaltig beeinflusst hat? Was haben Sie dabei erlebt?
- Sind Ihnen Menschen begegnet, bei denen Sie auf Reiseerfahrungen achten konnten? Wie haben die Menschen erzählt? Welche Geschichten haben Sie gehört?

Vertieftes Kennenlernen: Leben in Beziehungen (16 min)

Starten Sie auch beim zweiten Treffen noch einmal mit einer Kennenlernrunde im Plenum. Sie führt mitten ins Thema, darum kann ihr mehr Zeit eingeräumt werden, und eignet sich auch für Gruppen, die sich schon länger kennen.

Stellen Sie frei, was die Teilnehmenden mitteilen wollen. Es geht um die Lebensumstände, Beziehungen am Wohnort und im Beruf. Ein Mitarbeitender beginnt mit seinem Beispiel (pro Person ca. 1½ min):

Ich, N.N., wohne allein / mit meiner Familie / mit zwei anderen Personen in ... An einem normalen Vormittag arbeite ich als mit so und so viel anderen Menschen im Großraumbüro / treffe ich beim Einkaufen ... / pflege ich Freundschaften ... Sport mache ich in einer Gruppe ... u.v.a.m.

Einstieg: Einladungen annehmen (15 min)

Das erste Beispiel aus der Einführung in diesen Kurs (S. 32) wird vorgelesen oder besser noch: mit Freiwilligen nachgespielt. Die unterschiedlichen Möglichkeiten zu reagieren könnten so spielerisch eingebracht werden. Danach hat die Gruppe ungefähr 10 Minuten Zeit zum Austausch über folgende Fragen:

- Welche Einladung würden Sie annehmen? Und warum?
- Was müsste mit der Einladung einhergehen, damit Sie ihr folgen würden? (Welche Gefühle müssten bei Ihnen angesprochen werden?)
- Was schreckt Sie bei solchen Einladungen ab – und warum?

Die Antworten werden schriftlich, zum Beispiel auf einem Flipchartbogen oder auf einem Plakat, gesammelt (3 min) als Ergänzung des Satzes: „Gerne nehme ich eine Einladung an, wenn ...“ Schreiben Sie den Satz auf das Papier, damit alle ihn lesen können.

Erfahrungsgemäß zeigt sich, dass bei Einladungen, die wir bekommen, die eigenen Vorbehalte die gleichen sind, die wir von

anderen hören, wenn wir sie einladen möchten. Positiv gesagt: Menschen folgen eher einer Einladung, wenn sie persönlich, von bekannten Menschen und überzeugt ausgesprochen wird.

Variante

Kleine Gruppen (3-4 Personen) tauschen sich darüber aus, welche Erfahrungen sie gemacht haben, wenn sie anderen Menschen vom Glauben erzählt haben bei zufälligen Begegnungen oder auch bei geplanten Einladungen zu christlichen Veranstaltungen. Weiterführende Fragen können Sie als Gesprächsanregung stellen:

- Wie haben Sie bisher Gespräche über den Glauben erlebt?
- Welches Fazit haben Sie aus den Erfahrungen mit solchen Gesprächen gezogen?

Impuls: Das Beziehungsnetz im Neuen Testament (2 min)

Fassen Sie zusammen und geben Sie einen thematischen Impuls:

Eine Einladung, auch die Einladung zum Glauben, wird am ehesten angenommen, wenn sie von vertrauens- und glaubwürdigen Menschen aus dem unmittelbaren Lebensumfeld ausgesprochen wird. Daher ist verständlich, dass auch im Neuen Testament die Verkündigung des Evangeliums meist innerhalb des Beziehungsnetzes geschieht – innerhalb eines Netzwerks von gewachsenen Beziehungen. Im Griechischen steht hier jeweils das Wort „oikos“. Das bedeutet eigentlich „Haus“, aber eben auch die erweiterte Gemeinschaft, die in einem Haus lebt, die Menschen der unmittelbaren Umgebung. In der Antike war das nicht nur die Kleinfamilie. Der „Oikos“ umfasste mehrere Familiengenerationen, dazu Verwandte, aber auch Angestellte, die „in Lohn und Brot“ waren und im Haus dienten. Oft war der „Oikos“ auch Produktionsstätte, z.B. ein kleiner Handwerksbetrieb. Nahezu das gesamte Leben spielte sich im „Oikos“ ab. In unsere Zeit übersetzen wir diesen Begriff am ehesten durch „Beziehungsnetz“.

Biblische Vertiefung: Beziehungsnetze bei Markus (15 min)

Die folgenden fünf Abschnitte aus dem Evangelium nach Markus werden in der Gruppe aufgeteilt. Jeweils ein bis zwei Personen lesen einen Text davon. Die Kopiervorlage mit allen Textstellen finden Sie im Internet unter www.emmaus-kurs.de. Zunächst lesen alle ihren Abschnitt leise mit der Fragestellung:

- Welche Rolle spielt das Beziehungsnetz bei der Weitergabe des Evangeliums?

Bitte Sie die Teilnehmenden dann, ihren Abschnitt laut vorzulesen, und sprechen Sie in der großen Runde kurz darüber. Die Ergebnisse werden in Stichworten festgehalten am Flipchart oder auf einem Plakat.

Wenn keiner aus der Gruppe damit vertraut ist, einen Text laut vorzulesen, bitten Sie schon gleich zu Beginn der biblischen Vertiefung einzelne, sich auf die Lesung der Texte vorzubereiten.

Markus 1,14-20: Das Beziehungsnetz der Geschwister und des Berufs

Markus 1,29-33: Das erweiterte Beziehungsnetz: Schwiegermutter, Hausgemeinschaft, Dorf

Markus 2,13-17: Der Zöllner Levi wird von Jesus eingeladen mitzukommen. Er lädt sein Beziehungsnetz zu einem gemeinsamen Essen mit Jesus ein.

Markus 5,18-20: Jesus befiehlt dem geheilten Besessenen, in seinem Beziehungsnetz weiterzugeben, was Gott getan hat.

Markus 6,7-10: Jesus weist seine Jünger an, für ihre Mission zu den Menschen ein Beziehungsnetz als Ausgangsbasis zu wählen.

Die Bibelarbeit könnte mit einem Gespräch über folgende Fragen in die Gruppenarbeit übergehen, wobei sich die erste eher für erfahrene Bibelleser eignet:

- Erinnern Sie sich an weitere Berichte aus der Bibel, in denen das Beziehungsnetz eine wichtige Rolle spielt?
- Welche Stärken (und Schwächen) von Beziehungsnetzen – damals wie heute – fallen Ihnen ein?

Gruppenarbeit: Entdecke Dein Beziehungsnetz (20 min)

Jeder Mensch lebt in einem Netz von Beziehungen. Bei der nächsten Übung (ca. 10 min) entdeckt jedes Gruppenmitglied mithilfe eines Schaubildes sein eigenes Beziehungsnetz und schreibt es konkret auf. Und so könnte es ablaufen (die Mitarbeitenden beteiligen sich wie immer daran):

- Nehmen Sie ein Blatt Papier DIN A4 für quer und einen Stift.
- Schreiben Sie Ihren Namen in die Mitte des Blattes.
- Schreiben Sie über Ihren Namen die Namen der Familienmitglieder, mit denen Sie in regelmäßigem Kontakt stehen: Ehepartner, Kinder, Eltern, Geschwister, Großeltern, Onkel und Tanten, Enkelkinder usw.
- Schreiben Sie rechts oben Namen Ihrer Nachbarn und Namen der Menschen, die Sie in Ihrem Wohnort gut kennen.
- Schreiben Sie rechts unten Namen von Menschen aus Ihrer Kirchengemeinde, die sie häufig treffen.
- Schreiben Sie links unten Namen Ihrer Arbeitskollegen/innen oder anderer Menschen, mit denen Sie durch Ihre Arbeit in Kontakt sind.
- Schreiben Sie links oben Namen Ihrer Freunde und der Menschen, die Sie durch Freizeitaktivitäten (Sport, Hobbys) kennen.

Während Sie das Schaubild anleiten, könnten Sie selbst an einem großen Plakat oder Flipchartbogen die jeweiligen Bereiche an die entsprechende Stelle schreiben, also in die Mitte „Ihr Name“, oben „Familie“, rechts oben „Nachbarn“ usw. So haben es alle vor Augen. Am Ende liegt vor allen Teilnehmenden nun ein Schaubild ihres Beziehungsnetzes.

Diese Aufgabe muss nicht akribisch genau erfüllt werden. Das Blatt kann im Verlauf der Zeit noch korrigiert bzw. vervollständigt werden.

Einigen Teilnehmenden ist es vielleicht peinlich, dass sie nur wenige Menschen näher kennen. Es ist wichtig, einfühlsam und ermutigend auf diese Teilnehmenden einzugehen. Ehrenamtlich

Engagierte sind manchmal überrascht, wie wenig Menschen sie kennen, die nicht in irgendeiner Weise mit der Gemeinde zu tun haben. Sie könnte man ermutigen, z.B. ein Hobby außerhalb vom kirchlichen Betrieb (wieder-)aufzunehmen, um mit nichtkirchlichen Menschen in Kontakt zu kommen.

Die Kommentare, die schon beim Aufschreiben geäußert werden, können zu wichtigen Schlussfolgerungen führen.

Eine weitere Aufgabe differenziert das Bild. Unterstreichen Sie die Namen der Menschen, mit denen Sie pro Woche durchschnittlich mindestens 30 Minuten in direktem Kontakt oder im Gespräch sind. Die Menschen, deren Namen unterstrichen sind, bilden das engere Beziehungsnetz. Alle anderen bilden das erweiterte Beziehungsnetz.

Bitte nehmen Sie sich jetzt noch einmal Zeit und denken besonders an die Personen, die von sich selber sagen, sie seien keine Christen. Vielleicht gibt es auch welche, die Ihnen gegenüber schon mal geäußert haben, große Schwierigkeiten mit dem Glauben, mit Kirche oder Gott zu haben.

- Was könnten wir gerade von ihnen lernen?

„Lass mich dich lernen, dein Sprechen und Denken, dein Fragen und Dasein, damit ich daran die Botschaft neu lernen kann, die ich dir zu überliefern habe.“ (Klaus Hemmerle, Bischof in Aachen, Was fängt die Jugend mit der Kirche an? Was fängt die Kirche mit der Jugend an?, 1983 © Bistum Aachen)

Im Zweiergespräch (10 min) mit denen, die neben einem sitzen, kann es nun zu einem Austausch über folgende Fragen kommen:

- Was ist mir beim Erstellen des Beziehungsnetzes aufgefallen?
- Was habe ich neu entdeckt?
- Was nehme ich wahr, wenn ich das Schaubild meiner/s Nachbarin/s sehe? (Vielleicht darf ich sie oder ihn dazu befragen?)

Die gesamte Gruppe kann zum Schluss noch schätzen:

- Die Gruppe hat zusammen ein Beziehungsnetz von ungefähr wie viel Personen?
- Unsere Gemeinde hat insgesamt ein Beziehungsnetz von ungefähr wie viel Personen?

Vertiefendes Material zum Beziehungsnetz einer Gemeinde finden Sie im EMAUS-Handbuch, 58-87.

Mit folgender Erinnerung wird die letzte Frage eingeleitet:

Menschliche Beziehungen haben einen Wert an sich! Wenn sie mir wichtig sind, muss ich dafür Zeit und Kraft investieren. Ein junger Erwachsener sagte kürzlich: „Mein Freundschaftsmanagement ist ganz schön anstrengend, aber mir unheimlich wichtig.“

Alle außergemeindlichen Beziehungen sollen nicht Mittel zum Zweck sein. Dennoch dürfen wir, weil uns die anderen am Herzen liegen, beziehungsweise weil sie Gott wichtig sind, danach fragen, was wir wie tun können, damit Glauben wachsen kann.

Die abschließende Frage für den Austausch in der Gruppe über unsere Beziehungsnetze lautet:

- Was brauchen wir, um diese Menschen aus den Beziehungsnetzen der Gemeinde zum Glauben einzuladen?

Schritte auf dem Weg (5 min)

Laden Sie die Teilnehmenden wieder zu *Schritten auf dem Weg* ein:

- Ergänzen Sie bis zum nächsten Treffen im erstellten Schaubild Ihr Beziehungsnetz. Wenn nötig, nehmen Sie Korrekturen vor.
- Probieren Sie doch einmal, für jede Person in Ihrem (engeren) Beziehungsnetz zu beten. Versuchen Sie auch zu hören, was Gott Ihnen in Bezug auf diese Menschen sagen könnte.

- Die ausgefüllten und korrigierten Schaubilder werden beim nächsten Treffen gebraucht und sollten deshalb bitte wieder mitgebracht werden.

Zur Vertiefung, wie das Prinzip des Beziehungsnetzes in biblischen Zeiten eine Rolle spielte, geben Sie den *Bibelleseplan* aus dem Anhang mit.

Schließen Sie mit dem *Ausblick*, dass es in der nächsten Einheit um das Gebet gehen wird für die einzelnen Menschen aus dem eigenen Beziehungsnetz.

Liturgischer Abschluss (4 min)

Heute endet das Treffen mit einem Gebet für unsere Beziehungsnetze. Dazu können sich alle wie zu einem Netz verbinden und die Hände reichen. Dabei sollte darauf geachtet werden, dass auch Hände nach außen hin frei bleiben dürfen.

Gebet

Beziehungsreicher Gott!

Du hast uns in vielfältige Beziehungen hinein gestellt.

Für den Segen, den wir dadurch erfahren, danken wir Dir.

Heute bitten wir Dich besonders für die Menschen,

denen wir täglich begegnen und im Alltag verbunden sind.

Hilf uns dabei, uns durch die Nähe nicht aufzureiben,

sondern durch die entstehende Wärme Gutes zu tun.

Lass auch die kleinen Begegnungen mit anderen,

die gelegentlichen Kontakte Anlass zu Freude sein. Amen.

Segen

Gott segne uns und behüte uns.

Gott gebe uns Liebe, wo Hass ist, Kraft, wo Schwachheit lähmt, Toleranz, wo Ungeduld herrscht, Offenheit, wo alles festgefahren scheint.

So sei Gottes Segen mit uns allen, beflügle unsere Hoffnung und begleite uns wie ein Licht in der Nacht. Amen.

Hanne Köhler, in: Gertrud Hanefeld, Segensworte und Segensgesten, Frankfurt 1994, S. 123

Schließen Sie mit Ihrem Schlussritual. Der Ton ist zu hören – das Treffen kann ausklingen. Die Kerze wird gelöscht. Der offizielle Teil ist vorbei; die Teilnehmenden können ihr Beziehungsnetz daheim oder noch hier pflegen.

Dritte Einheit

Menschen in der Nähe Gottes wissen – konkret beten

Worum geht es in dieser Einheit?

Nach der Wahrnehmung des eigenen Beziehungsnetzes folgt nun eine Sensibilisierung für das Gebet. Da Glaube in einem längeren Prozess wächst, werden die Teilnehmenden ermutigt, diesen Prozess bei einigen Menschen in ihrem Beziehungsnetz durch ihr Gebet zu unterstützen. Gemeinsam das Beten – für sich selbst und für andere – einzuüben, hilft dabei, es auch außerhalb des Kurses Gewohnheit werden zu lassen, und führt zu einer liebevollen, den Menschen zugewandten Haltung.

Ein kurzer Überblick

Zeit	Inhalt	Was wird gebraucht?	Wer macht's?
5 min	Liturgisches Ankommen	Musik, Ton, Kerze, Streichhölzer, Liedzettel	
6 min	Rückblick	Schaubilder Beziehungsnetze vom letzten Mal	
5 min	Einstieg: Mein Weg zum Glauben durch mein Beziehungsnetz und durch Gebet		
20 min	Bibelarbeit: Das Gebet und die Reise	Bibeln bzw. Kopien mit Bibeltexten	
15 min	Einübung in das Gebet für das Beziehungsnetz	Leere Blätter, Stifte	
10 min	Vertiefung: Bildung von Gebetsteams		
10 min	Gemeinsames Gebet mit Austausch		
3 min	Impuls: „Gott gab uns zwei Ohren und einen Mund ...“		
12 min	Schritte auf dem Weg	Bibelleseplan	
4 min	Liturgischer Abschluss		

Vorbereitung

Aus Papier ausgeschnittene Menschenketten oder Bilder aus Illustrierten von Familien, Freunden beim Grillen, Leuten bei der Arbeit, aufgehängt an der Wand oder verteilt auf den Tischen, erinnern an die unterschiedlichen Beziehungsnetze.

Liturgisches Ankommen (5 min)

Begrüßen Sie die Teilnehmenden und beginnen Sie mit der gewohnten Liturgie. Der vertraute Ablauf vom ersten Treffen kann ergänzt werden durch ein kurzes Gebet für die Beziehungsnetze: *Gott, heute danken wir Dir besonders für jede einzelne Person, die wir hier treffen. Und wir bitten Dich für die Menschen, mit denen wir jetzt nicht zusammen sein können. Bitte sei Du ihnen nahe und schenke ihnen, was sie brauchen. Amen.*

Ein Lied mit dem Thema Gebet würde hier gut passen, z.B. „Danket dem Herrn!“ (EG 333) oder „Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt“ (KlangFülle 23) oder „Lass mich dir ganz nah sein“ (KlangFülle 64).

Rückblick (6 min)

Erinnern Sie an das letzte Treffen mit dem Thema Beziehungsnetz. In einer ersten Phase tauschen sich alle Teilnehmenden in der Gruppe mit Hilfe der Fragen darüber aus, was sie in der Woche beobachtet haben. Dabei geht es primär um Ermutigung, keinesfalls um Kontrolle.

- Wie haben Sie in den letzten Tagen Ihr Beziehungsnetz wahrgenommen?
- Haben Sie Ihr Beziehungsnetz-Schaubild vom letzten Treffen ergänzt oder korrigiert?
- Gab es einen Bibelvers, der in diesem Zusammenhang etwas bei Ihnen angeregt oder weitergeholfen hat?

Einstieg: Mein Weg zum Glauben durch mein Beziehungsnetz und durch Gebet (5 min)

Bitten Sie schon im Vorhinein eine Person aus dem Team oder der Gruppe an dieser Stelle, über ihren Weg zum Glauben zu

berichten. Dabei sollte deutlich werden, a) welche unterschiedlichen Rollen Menschen aus dem Beziehungsnetz und b) in dem Prozess des Christwerdens gespielt haben – vermutlich waren es mal lange Gespräche, mal auf den ersten Blick „unbedeutende Kleinigkeiten“ und eben auch c) das Gebet für die Person.

Bibelarbeit: Das Gebet und die Reise (20 min)

Je nach Zusammensetzung der Gruppe könnte vor der Bibelarbeit gefragt werden, ob Teilnehmende regelmäßig für Menschen beten – auch für jene, die noch nicht Christen sind. Wenn ja, könnten sie erzählen, wie sie für die Menschen beten und welche Erfahrungen sie damit gemacht haben. Einsichten aus persönlichen Erfahrungen mit Menschen, die zum Glauben gekommen sind, wirken überzeugend.

Für diesen Impuls ist es gut, sich vorher gut mit den ausgeführten Bibelstellen vertraut zu machen. Eine Vorlage zum Kopieren mit den Bibelstellen finden Sie im Internet unter www.emmauskurs.de. Gerne kann sie durch weitere Texte zum Gebet ergänzt werden.

Wenn Menschen zum Glauben finden, dann gibt es oft Menschen in ihrem Umfeld, die sich für sie betend bei Gott eingesetzt haben. Jesus, Paulus und die ersten Christen haben es auch so gemacht:

- Lukas 6,12-16 (Bevor Jesus Männer herausgefordert hat, ihm zu folgen, zog er sich zurück und verbrachte eine Nacht im Gespräch mit Gott.)
- Kolosser 4,12-16 (Epaphras ist um seine christlichen Freunde, die er in Kolossä zurückgelassen hat, so besorgt, dass er für sie im Gebet kämpft.)
- Galater 4,19-20 (Paulus erzählt von den Anstrengungen, die er schon einmal, als die Galater zum Glauben fanden, auf sich genommen hatte, um anderen das Evangelium angemessen zu kommunizieren.)
- Philipper 1,4-7 (Für andere beten ist nicht nur mühsam, sondern erfüllt auch mit Freude.)
- Thessalonicher 1,11 (Betend an andere denken führt in Dankbarkeit.)

Je nach Gruppengröße lesen sie die Texte im Plenum oder in Tischgruppen und tragen Ergebnisse zu der Frage zusammen:

- Was können wir hier über das Gebet für andere Menschen lernen?

Fassen Sie vertiefend zusammen:

„Beten ist das Schärfen des Bewusstseins für die Präsenz Gottes.“ (Unbekannt)

Das Gebet ist die großartige Möglichkeit, mit Gott in Kontakt zu sein. Wir Menschen können uns nicht nur bei Gott aussprechen, sondern auch im Horchen auf Antworten bekommen wir eine Ahnung davon, wie Gott seine Verheißungen erfüllen will.

Wir können davon ausgehen, dass Jesus sicher noch mehr Zeit im Gebet verbracht hat, bevor er die Jünger berufen hat (Lk 4). Wenn wir für andere Menschen beten, die Jesus noch nicht nachfolgen, handeln wir genauso, wie Jesus Christus es tat. Das einzuüben, darum geht es in diesem Kurs *Glaubwürdig – Evangelium leben*.

Beten für andere, gerade für diejenigen, die Gott und Jesus Christus noch nicht vertrauen, kann ein Kampf (Kol 4) und durchaus anstrengend (Gal 4) sein. Auf der anderen Seite löst das Gebet für andere Freude aus.

Mit großer Selbstverständlichkeit andere ins Herz zu schließen (Phil 1,7) und für sie zu beten, darum geht es. Und das tut man am besten nicht allein, sondern gemeinsam mit Weggefährten (1. Thess 1).

So werden andere Menschen auf ihrer Glaubensreise gezielt unterstützt.

Einübung in das Gebet für das Beziehungsnetz (mind. 15 min)

Die meisten Menschen haben Schwierigkeiten, regelmäßig für eine größere Anzahl von Menschen zu beten. Diese Übung soll den Teilnehmenden helfen, sich jetzt zu entscheiden, für welche Menschen aus ihrem Beziehungsnetz sie regelmäßig beten wollen.

Die Teilnehmenden werden genügend Zeit benötigen, darüber nachzudenken.

- Gehen Sie jeder für sich und in Ruhe im Gespräch mit Gott die Namen auf Ihrem Schaubild *Beziehungsnetz* vom letzten Treffen durch.
- Wählen Sie mit Gottes Hilfe drei bis sechs Menschen aus dieser Liste aus, für die Sie regelmäßig beten wollen und mit denen Sie im Glauben wachsen möchten.

Folgende Punkte sind lediglich Hinweise, die bei einer Entscheidungsfindung helfen können.

- Die ausgewählten Personen sollten Menschen sein, mit denen Sie mindestens 30 bis 60 Minuten pro Woche in direktem Kontakt stehen.
- Versuchen Sie, wenigstens eine Person mit auf die Liste zu nehmen, die Sie nicht mögen oder mit der Sie nicht klarkommen. Jesus ermutigt dazu, unsere Feinde zu lieben und für unsere Verfolger zu beten.
- Versuchen Sie außerdem, wenigstens eine Person zu benennen, die ihrer eigenen Einschätzung nach nur eine Ahnung von Gott hat und wenig mit Kirche anfangen kann. Jesus hat sich besonders denen zugewandt, die von den religiösen Menschen seiner Zeit abgeschrieben worden waren.
- Versuchen Sie wenigstens eine Person in die Liste aufzunehmen, in deren Leben Sie zurzeit Gott wirken sehen können.
- Schreiben Sie die Namen dieser Menschen auf eine gesonderte Gebetsliste.

Grundsätzlich sollten hier die Teilnehmenden die Freiheit spüren, auch unabhängig von den oben genannten Kriterien Namen auszuwählen. Und natürlich ist es möglich, dass sich diese Punkte bei einzelnen Personen überlappen.

Vertiefung: Bildung von Gebetsteams (10 min)

Bilden Sie nun Dreiergruppen. Sie werden sich im weiteren Verlauf des Kurses in dieser Zusammensetzung immer wieder zum Beten zusammenfinden. Es kann daher besser sein, die

Zusammensetzung dieser „Gebetszellen“ zu steuern, falls die Gruppe noch nicht so gut miteinander vertraut ist. Die Dreiergruppen könnten nach Wunsch auch außerhalb der Treffen zum gemeinsamen Gebet zusammenkommen.

In diesen Kleingruppen tauschen sich die Teilnehmenden über ihre erste getroffene Auswahl auf ihren Gebetslisten aus und erklären kurz – wenn sie wollen –, warum sie gerade diese Personen auf ihrer Liste ausgewählt haben. Die Namen können dabei anonym bleiben. Schreiben sie die jeweiligen Personen auf kleine vorbereitete Zettel. Sie werden später für das gemeinsame Gebet eingesammelt und sollen dann auch vor allen laut genannt werden.

Ein weiterer Punkt für den Austausch kann folgende Frage sein:

- Wo auf der Glaubensreise, in der Nähe welcher Station (siehe die Stationen bei den verlorenen Söhnen, Seite 43f) befinden sich – ihrer Meinung nach – gerade die Personen, für die Sie beten?

Überprüfen Sie später durch genaues Hinhören in Gesprächen mit den Personen ihre Einschätzung und korrigieren Sie diese eventuell.

Danach kann jede/r den anderen in seinem Gebetsteam einen oder zwei Namen nennen, die sie dann mit auf ihre Gebetsliste schreiben können.

Am Ende sollten auf jeder Liste nicht mehr als zehn Namen stehen: höchstens sechs aus dem eigenen Beziehungsnetz und maximal vier von den Gebetspartnern aus dem Dreierteam.

Gemeinsames Gebet mit Austausch (10 min)

Die kleinen Zettel mit den Personen aus den Gebetslisten werden aus allen Gruppen in einem Körbchen eingesammelt und gemischt. Anschließend geht das Körbchen wieder in die Runde und jeder nimmt sich einen Zettel heraus, bis alle Zettel verteilt sind. Wer einen eigenen zieht, kann ihn gegen einen anderen tauschen.

Beginnen Sie ein gemeinsames Gebet. Auch wenn dieses Gebet

etwas länger dauern dürfte, wird es in der Regel als sehr dicht und intensiv wahrgenommen.

Als Einleitung in die Zeit des Gebetes können einige Verse des Briefes an Timotheus (1. Tim 2,1-4) vorgelesen werden. Am besten lässt man dann eine Zeit Stille (2 min). Sie hilft, sich zu sammeln und die Gruppe zu konzentrieren. Dann könnte man beten:

Jeden einzelnen Menschen hast Du, Gott, geschaffen. Gut, dass Du uns und alle anderen siehst und uns mit Liebe begegnest. Heute denken wir besonders an die Menschen, deren Namen wir dir jetzt sagen:

[Nun werden die einzelnen Personen laut in aller Ruhe genannt, d.h. jeder liest jeweils einen Namen vor und einen weiteren, wenn andere jemanden genannt haben. Damit werden diese Menschen vor Gott gebracht. Für Ungeübte ist das eine gute Methode, ins Beten für andere Menschen hineinzufinden. Gruppenmitglieder, die schon viel beten, lernen hier eine Möglichkeit kennen, auch kurz und liebevoll betend an andere zu denken.]

Schließen Sie das Gebet etwa so ab:

Wir bitten Dich, Gott, hilf uns dabei, diese Menschen und ihre Bedürfnisse in der nächsten Zeit besonders wahrzunehmen und mit Dir darüber im Gespräch zu bleiben. Amen.

Ein Austausch über diese Gebetszeit hilft, Spannungen und Störungen gleich abzubauen und (vielleicht überraschend) positive Erfahrungen für andere hörbar zu machen:

- Wie ist es Ihnen mit diesem Gebet und mit der Form des Gebets ergangen?
- Was war hilfreich? Was hat gestört? Was bräuchten Sie anders?

Wenn die Mitarbeitenden hier sehr aufmerksam zuhören, fällt es leichter, gute Erfahrungen zu verstärken und für die nächste Einheit mögliche notwendige Änderungen vorzumerken. Die Zettel mit den Personen werden für eine Wiederholung aufgehoben.

Impuls „Gott gab uns zwei Ohren und einen Mund; also sollen wir mehr zuhören als reden.“ (10 min)

Als Vorbereitung auf die nächste Einheit *Unserem Beziehungsnetz dienen* trägt die Gruppe noch kurz zusammen, wie man Ideen findet, anderen etwas Gutes zu tun, beziehungsweise wie man die Bedürfnisse der Menschen, für die man in der nächsten Zeit intensiv beten wird, wahrnehmen könnte. Geben Sie einen Impuls dazu:

Die beste Art und Weise, die Lebenssituation von anderen wahrzunehmen, ist unser aktives Zuhören. So wie wir selbst gerne möchten, dass uns in einer Unterhaltung unser Gegenüber zuhört und unsere Freude, unsere Probleme und Sorgen wahr- und ernstnimmt, so erwarten das andere auch von uns. Platte und oberflächliche Reaktionen helfen weder uns noch ihnen weiter. Es wird darauf ankommen, auf die Zwischentöne, die Gefühle und die Lebensthemen unserer Gesprächspartner zu achten.

„Jeder Mensch hat spezifische Lebensthemen. Sie können im Lauf eines Lebens wechseln und sind abhängig vom Lebensalter und den besonderen Lebensumständen: eine Frau in den Wechseljahren hat ein anderes Lebensthema als ein verliebtes Mädchen. Einen erfolgreichen Unternehmer beschäftigen andere Fragen wie einen arbeitslos gewordenen Mittvierziger. Das Lebensthema eines Herzinfarkt-Patienten unterscheidet sich vom Lebensthema eines Ehepaares nach der ersehnten Geburt des ersten Kindes.“ (Burghard Krause)

Ein junges Ehepaar scheint z.B. in erster Linie folgendes zu beschäftigen:

- ihre Schulden bei der Bank
- das Wohlergehen des Babys
- der Wunsch, ein schönes Haus zu besitzen

Aber die wirklichen Fragen liegen viel tiefer:

- Unsicherheit: „Werde ich meinen Job verlieren?“
- Verwirrung: „Welche Maßstäbe geben wir unserem Kind mit?“
- Beziehungen: „Wird unsere Ehe halten?“

- Hilflosigkeit: „Das ist mehr, als ich bewältigen kann!“
- Zur gleichen Zeit entdecken sie vielleicht:
- überraschende Freude – in der Elternschaft, beim „Nestbau“
 - andere Formen der Verantwortung – und dass sie diese genießen
 - tiefe Zufriedenheit – in einem geregelten Zuhause, in einer Familie

Während wir den Menschen zuhören, könnten wir mit einem Ohr auf Gott hören:

- Gott, was können wir von diesen Menschen lernen?
- Welche Geschichte hast Du, Gott, schon mit ihnen?
- Jesus, was könnte diesen Menschen in ihrer Lebenssituation helfen?
- Wie könnten diese Menschen zu dir, Gott, Vertrauen fassen?

Wer so genau zuhört, wird nach einem Gespräch mit anderen viel Stoff für eine Unterredung mit Gott haben.

Vgl. Burghard Krause: Auszug aus dem Schneckenhaus. Praxis-Impulse für eine verheißungsorientierte Gemeindeentwicklung, Neukirchen-Vluyn 1996, S. 153ff

Nagelprobe: Das Leitungsteam versucht selbst, das oben Ausgeführte in die Tat umzusetzen und nach gutem Zuhören den Teilnehmenden im Laufe der nächsten Zeit etwas Gutes zu tun. Ob und wie das ankommt, könnte dann in einem späteren Erfahrungsaustausch zur Sprache gebracht werden.

Schritte auf dem Weg (3 min)

Ermutigen Sie die Teilnehmenden diesmal besonders, sich dem Beten zu widmen. Vielleicht können Sie selbst an dieser Stelle von einer guten Erfahrung mit dem Gebet für andere berichten.

- Versuchen Sie jeden Tag für die Menschen auf Ihrer Liste zu beten.
- Bitten Sie Gott, Ihnen zu zeigen, wie Sie für diese Menschen beten können.

Übrigens: es hilft enorm, wenn man zu Hause einen festen Ort zum Beten hat. Die Erfahrung zeigt, dass man dann dort schneller ins Gebet findet.

Bibelleseplan

In den angegebenen Bibelstellen findet sich einiges zum Thema Gebet. Sie finden den Bibelleseplan und die *Schritte auf dem Weg* am Ende dieses Buches.

Liturgischer Abschluss (4 min)

Für nahe und ferne Menschen und die Teilnehmenden formuliert das Vaterunser als ein Beispielgebet bis heute die grundlegendsten körperlichen und seelischen Bedürfnisse am besten und bildet deshalb für diese Einheit das Schlussgebet.

[Vaterunser]

Segen

Gott segne dich und die Menschen, die mit dir sind.

Gott behüte dich und die, für die du da bist.

*Gott lasse sein Angesicht leuchten über dir
und lasse es licht um Euch werden.*

Gott sei dir gnädig und erhalte die Gemeinschaft, in der du lebst.

Gott wende Dir sein Angesicht zu,

und lasse seine Liebe in Deinem Leben spiegeln.

Gott gebe Frieden – dir und dieser Welt. AMEN

Schließen Sie mit dem gewohnten Schlussritual. Der Ton ertönt – das Treffen klingt aus. Die Kerze erlischt. Wer möchte, kann im Gespräch bleiben und sich im Zuhören üben. Wer gehen möchte, wird liebevoll verabschiedet und zum Wiederkommen eingeladen.

Vierte Einheit

Sich Gutes gefallen lassen und dem Beziehungsnetz dienen

Worum geht es in dieser Einheit?

Durch den Einsatz für den anderen Menschen wird jegliches Reden über Glauben „geerdet“. Die Teilnehmenden setzen ihre Fantasie ein, um für die in der zweiten und dritten Einheit in den Blick genommenen Menschen im eigenen „Beziehungsfeld“ konkrete Möglichkeiten zu finden und zu planen, was sie ihnen Gutes tun könnten. Das alles trägt zu einer Haltung bei, die sich mit Liebe den Menschen zuwendet, also geprägt ist von der den Menschen wertschätzenden Zuwendung Gottes in Jesus Christus.

Ein kurzer Überblick

Zeit	Inhalt	Was wird gebraucht?	Wer macht's?
5 min	Liturgisches Ankommen	Musik, Ton, Kerze, Streichhölzer, Liedzettel	
15 min	Rückblick: Erfahrungen mit dem Gebet	Schaubilder Beziehungsnetz	
10 min	Bibel praktisch: „Was du tust, redet lauter, als was du sagst!“	Schüsseln mit Wasser, Seife, Handtücher	
12 min	Bibelgespräch zu Joh 13,1-17	Bibeln bzw. Kopien mit Bibeltexten	
8 min	Austausch: Einander dienen in der Gruppe	A3-Papier	
10 min	Pause		
23 min	Gruppenarbeit: Wie wir unserem Beziehungsnetz dienen können	Gebetsliste, Papier, Stifte	
3 min	Schritte auf dem Weg	Bibelleseplan	
4 min	Liturgischer Abschluss		

Vorbereitung

Dieses Mal legen die Begrüßenden besondere Aufmerksamkeit auf die Bedürfnisse der Ankommenden: je nach Jahreszeit eine Erfrischung, ein Eis oder ein warmer Tee, eine Wärmflasche oder eine Decke. Ein Stuhlkreis mit einer freien Mitte stimmt auf das besondere Thema ein.

Liturgisches Ankommen (5 min)

In der letzten Einheit wurden die Teilnehmenden am Gebet beteiligt. Schon vor dem Treffen jemanden zu bitten, diesmal den liturgischen Einstieg (wie beim letzten Mal) zu übernehmen, lässt deutlich werden, dass man das Gespräch mit Gott einüben kann und es nicht die Sache von einigen wenigen Profis ist.

Liedvorschläge: „Damit aus Fremden Freunde werden“ (EG 619), „Sonne der Gerechtigkeit“ (KlangFülle 81) oder „Sieh, ich bin bei dir“ (KlangFülle 54)

Rückblick: Erfahrungen mit dem Gebet (15 min)

Das inzwischen in der Gruppe gewachsene Vertrauen ermöglicht einen Austausch über das Gebet für die Menschen aus dem Beziehungsnetz. Dieses Vertrauen zu stabilisieren erfordert diesmal besonderes Fingerspitzengefühl. Bei dem Gespräch in der Gesamtgruppe sollten zunächst möglichst die zu Wort kommen, die eher Schwierigkeiten mit dem Gebet hatten. Ihre Zweifel und Probleme sollten auf jeden Fall gehört werden. Die Erfahrungen derjenigen, die sich beim Beten wohler fühlen, können dann Ermutigung sein.

Die Fragen sollten deshalb behutsam an die Bedürfnisse der Gruppe angepasst werden (Ergänzen Sie gegebenenfalls Fragen oder lassen sie weg.).

- Wie gut ist es Ihnen gelungen, für die anderen Menschen zu beten?
- War es schwer? Oder eher leicht? Was hat Mühe bereitet? Was hat es leichtgemacht?
- Konnten Sie in Gesprächen mit anderen heraushören, welches deren Lebensthemen sind und wofür Sie beten könnten?

- Haben Sie im Laufe der Woche eine Antwort auf Ihr Gebet bekommen?
- Welche Bibeltexte haben geholfen zu erkennen, wie Sie beten können?
- Wurden Sie durch das Beten ermutigt, etwas Konkretes zu tun?

Die letzte Frage der Austauschrunde ist als Überleitung zu der folgenden Bibelarbeit gedacht.

Wenn die ganze Gruppe Schwierigkeiten mit regelmäßigem Beten hat, könnte man an dieser Stelle oder nach dem Kurs einige Treffen anschließen zum Thema Gebet. In der Einführung von Michael Herbst zum EMMAUS-Kurs (Neukirchen-Vluyn 2010) ist ein Kurs in fünf Teilen abgedruckt. Im Frühjahr 2015 wird in dieser Reihe ein weiterer Band zu diesem Thema erscheinen.

Bibel praktisch: „Was du tust, redet lauter, als was du sagst!“ (10 min)

Jegliches Reden von Christen wird zuerst an ihrem Handeln gemessen. Darum empfiehlt sich bei dieser Bibelarbeit erst eine Zeichenhandlung durchzuführen und danach das inhaltliche Gespräch über den Bibeltext. Erfahrungsgemäß lässt sich die Fußwaschung als Zeichenhandlung nur gut vorbereitet und abgesprochen gestalten. Nicht nur müssen zum einen zwei Schüsseln mit warmen Wasser und Seife sowie genügend Handtücher bereitgehalten werden. Auch müssen die aktiv Handelnden auf ihre Aufgabe eingestellt sein. Und drittens muss man je nach Gruppe und Gebiet mit Hemmungen auf Seiten der passiv Empfangenden rechnen. Deshalb der Vorschlag: Fragen Sie schon vorher zwei Teilnehmende aus der Gruppe, ob sie bereit wären, die ersten zu sein.

Fußwaschung – Einander dienen

Zwei Mitarbeitende (möglichst eine Frau und ein Mann) binden sich eine Schürze um und bieten an, den anderen Teilnehmenden die Füße zu waschen – denen, die sich das gefallen lassen. Der Mann fragt die anderen Männer, ob sie dazu

bereit wären, und die Frau lädt die anderen Frauen dazu ein. Es ist eine Einladung; niemand muss mitmachen.

Danach hat die Gruppe ein paar Minuten Zeit, schweigend über das Geschehene nachzudenken. Im Anschluss können folgende Fragen besprochen werden:

- Was war das für ein Gefühl, die Füße gewaschen zu bekommen?
- Was haben Sie, die den anderen die Füße gewaschen haben, beim Waschen empfunden?

Alternative

Eine Schüssel (groß genug für Füße) mit Wasser steht auf dem Tisch, daneben liegen Handtücher. Jemand aus dem Vorbereitungskreis beginnt und tut so, als wolle er oder sie tatsächlich den anderen die Füße waschen. Nach der ersten Schrecksekunde werden die Reaktionen reflektiert:

- Wie haben Sie sich gefühlt, als plötzlich die Füße gewaschen werden sollten?
- Was – vermuten Sie – ist Anlass für diese Gefühle?
- Was wäre schön, was unangenehm gewesen und warum?

Bibelgespräch zu Johannes 13 (10 min)

Lesen Sie gemeinsam Johannes 13,1-17. Tauschen Sie sich aus:

- Wie hören Sie diese Verse, nach dem Sie eben die Fußwaschung erlebt haben?
- Welche Worte sprechen Sie am meisten an? Was schreckt Sie?

An passender Stelle könnten folgende Informationen eingebracht werden:

- Damals trug man meist offene Sandalen, und die Straßen waren unbefestigt. Da wurden die Füße natürlich staubig oder durch Schlamm schmutzig und sie vor dem Betreten eines Hauses zu waschen war notwendig und angenehm. Ein guter Gastgeber sorgte dafür, dass ein Sklave diese Arbeit übernahm. Kein männlicher Jude hätte das freiwillig getan.

- Zu Vers 10: Es war durchaus Brauch, vor dem Besuch eines Festes zu Hause ein Bad zu nehmen.
- Schon in den ersten Gemeinden scheint tatsächlich die Fußwaschung üblich geworden zu sein (vgl. 1. Tim 5,10).
- Noch heute ist die Fußwaschung Bestandteil der Liturgie am Gründonnerstag.

Zusammenfassung (2 min):

Jesus sagte zu seiner Mission, er sei „nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen“ (Markus 10,45), und „Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe.“ (Johannes 13,15) Sich einerseits Liebe und einen Dienst von anderen gefallen zu lassen und andererseits einander liebevoll zu dienen, gehört also wesentlich zum Leben als Christen – zur missionarischen Dimension – dazu.

Die Ergebnisse des Gesprächs aufnehmend wird deutlich: Heutzutage sind unsere Füße in der Regel durch Schuhe geschützt und verborgen. Nackte Füße sind dem Boden und den Blicken ausgesetzt. Wer sich also die Füße waschen lässt, gibt sich eine Blöße. Gleichzeitig hilft die waschende Person dabei, genau das zu tun. Von einer Person, die einen liebt, kann man das wesentlich leichter annehmen, oder? Schließlich würde das umgekehrt jede für die andere tun.

In der Rolle des Dienenden zu sein, wirkt nur auf den ersten Blick wie Unterordnung. Denn gleichzeitig übernimmt man Macht über jemanden, der sich „nackt“ zeigt. Der Gewaschene kann sich entsprechend klein fühlen und zugleich größer als der Dienende. Und der Waschende umgekehrt ebenso. Jesus stellt hier die Machtverhältnisse auf den Kopf bzw. auf die Füße und zeigt einen liebevollen Dienst beziehungsweise eine dienende Liebe, die auf Rangordnungen verzichtet.

Glaubwürdig das Evangelium zu leben, bedeutet also, anderen zu dienen, ohne sie in Verlegenheit zu bringen, also auf eine Art und Weise, dass sie es wagen und keine Angst haben, sich eine Blöße zu geben. Und es heißt auch zu lernen, sich

dienen zu lassen beziehungsweise sich vor anderen verletzlich zu zeigen und Hilfe zuzulassen. In beidem sind wir ungeübt wie Petrus. Erst will er den angebotenen Liebesdienst nicht annehmen und verharnt damit in den alten Strukturen von Unten und Oben. Manche wollen Hilfe nicht annehmen, weil sie unabhängig bleiben wollen. Andere können es nicht, weil sie das Gefühl haben, sie müssten mindestens Gleichwertiges zurückgeben und haben das nicht. Und dann will Petrus eine Ganzkörperdusche. Aber so wie in einem Kuss auf den Mund eines geliebten Menschen alle Liebe enthalten ist – so auch im Waschen der Füße. Es kann also sein, dass auch uns Unterstützung beim Aneignen einer liebevollen Haltung guttut ... da ist genauso viel Hilfestellung nötig, wie wir beim Einüben für das Gebet und für das Reden über den Glauben brauchen. So sind wir eine Dienstgemeinschaft nach innen und nach außen.

Nach einer „Waschanleitung“ zu Gründonnerstag von Thomas Hirsch-Hüffell.

Austausch: Einander dienen in der Gruppe (8 min)

In den nächsten Minuten wird nun überlegt und auf einem Plakat festgehalten, wie die dienende Haltung innerhalb der Gruppe a) bisher aussah und b) künftig aussehen könnte:

- Wie unterstützen sich die Mitglieder dieser Gruppe bereits?
- Wie könnten die Mitglieder sich noch mehr unterstützen, also: einander dienen?
- Was würde Ihnen helfen und wo könnte die Gruppe dazu beitragen?

Auf jeden Fall sollte zum Schluss auch auf der Liste stehen, dass die Teilnehmenden a) füreinander beten und b) einander vom nächsten Treffen an in vertraulichen Zweier- oder Dreier-Teams berichten können, wie sie in der jeweils vergangenen Woche versucht haben, für andere zu beten und ihnen zu dienen.

„Ein Christ ist ein Mensch, in dessen Nähe es leichter ist, an Gott zu glauben.“ (Günter Bornkamm)

Pause (10 min)

Oft wird diese Symbolhandlung sehr intensiv empfunden. Darum ist es gut, diesmal der Gruppe eine kleine Pause zwischen der Bibelarbeit und der Gruppenarbeit anzubieten. Zusätzlich zum geselligen Beisammensein am Anfang oder Schluss gibt es jetzt vielleicht Getränke?

Gruppenarbeit: Wie wir unserem Beziehungsnetz dienen können (23 min)

Für die Moderation dieser Phase wird es helfen, wenn die Mitarbeitenden vorher selbst die Gruppenaufgabe durcharbeiten. Die eigenen Erfahrungen können dann in das Gruppengespräch eingebracht werden.

Ziel dieser Aufgabe in drei Schritten ist, dass die Gruppe konkrete Möglichkeiten entdeckt, wie die einzelnen Teilnehmenden den Menschen in ihrem Beziehungsnetz dienen können.

Schritt 1 „Bedürfnisse/Wünsche entdecken“ (max. 5 min)

Nehmen Sie sich in der Stille Zeit, Ihre Liste Namen für Namen durchzugehen und zu notieren, was Sie für diese Menschen Gutes tun könnten beziehungsweise welche unterschiedlichen Bedürfnisse dieser Menschen Ihnen bekannt sind. An das junge Elternpaar vom abschließenden Impuls in der letzten Einheit zu erinnern, könnte auf die tieferliegenden Lebensthemen und mögliche Angebote aufmerksam machen.

Schritt 2 „Ideen austauschen und ergänzen“

Treffen Sie sich in den gleichen Dreiergruppen wie beim letzten Treffen. Tauschen Sie sich über Ihre Ideen aus, was Sie für die Menschen in ihrem Beziehungsnetz tun möchten – ohne Namen zu nennen.

Schritt 3 „Konkret werden“

Nachdem sich die Teilnehmenden zunächst allgemein über die Ideen ausgetauscht haben, können sie nun einzelne Gedanken ganz konkret besprechen:

- Gehen Sie zu den Namen auf Ihrer Liste, für die Sie die anderen in der Dreiergruppe gebeten haben zu beten.
- Entscheiden Sie sich im Gespräch mit den anderen für

eine Möglichkeit, einer dieser Personen etwas Gutes zu tun. Sie könnten u.a. Ihre Hilfe anbieten z.B. für ihn/sie einkaufen, die Kinder betreuen oder Nachhilfe geben, zum Arzt begleiten, den Rasen mähen usw.

Konzentrieren Sie sich nicht nur auf Probleme. Es könnte sonst leicht der Eindruck entstehen, Gott und Christen seien nur für Notfälle zuständig. Indem man sich mit den Menschen über ihre Stärken, ihr Glück und ihren Erfolg freut und mit ihnen feiert, wird erkennbar, dass man die guten Dinge im Leben mit Gott genießen kann und darf.

- Beten Sie gemeinsam für die betreffenden Personen und für den Dienst, den Sie sich nun vorgenommen haben.
- Vielleicht hilft es Ihnen, sich „einen Knoten ins Taschentuch“ zu machen, um sich in den nächsten Tagen an die vorgenommene Aufgabe zu erinnern: eine Notiz oder einen konkreten Termineintrag.

Offengebliebene Fragen, Probleme und Herausforderungen werden abschließend in der ganzen Gruppe besprochen.

Widerstände und Entlastung

In dieser Phase könnten Widerstände in der Gruppe auftauchen. Manche stört möglicherweise die innere Verpflichtung, die sie eingehen. Andere werden zu Recht ihr knappes Zeitbudget anführen.

Hier ist es sehr wichtig, nicht den Eindruck entstehen zu lassen, dass irgendjemand irgendetwas tun muss. Vor allem Teilnehmende, die sich zurzeit in einer schwierigen Lebensphase befinden (etwa durch den Tod eines geliebten Menschen, durch gesundheitliche Probleme oder andere persönliche Schwierigkeiten), sollen nicht unter Druck geraten oder das Gefühl haben durch eine zusätzliche Aufgabe überfordert zu werden. Im Leben eines Christen gibt es durchaus Zeiten, in denen man auf den Dienst von anderen angewiesen ist und lernen muss, sich helfen zu lassen. Das kann entlasten.

Ermutigung kann hier durch den Hinweis erfolgen, dass schon ein einzelner kleiner Schritt, eine unscheinbare Tat viel auslösen und bedeuten kann ... wie z.B. in dem Zeichen eines Kusses auf den Mund die ganze Liebe enthalten ist. Und die Perspektive

nach außen kann die Sicht auf die eigenen Probleme auch positiv verändern.

Schritte auf dem Weg (3 min)

Beten und Handeln sind gleichwertig – frei nach Martin Luther: „Heute habe ich viel zu tun, deshalb muss ich heute viel beten.“ Die Teilnehmenden werden deshalb zu folgendem Tun ermutigt: Beten Sie

- weiterhin jeden Tag für die Menschen auf Ihrer Gebetsliste.
- dafür, dass Gott diesen Menschen begegnet.
- auch für Ihre beiden Gebetspartner/innen aus der Dreiergruppe.
- dass Gott Sie in Ihrem Dienst für Ihr Beziehungsnetz segnet.

Beginnen Sie mit dem einen besprochenen konkreten Dienst. Das Leitungsteam betet in dieser Woche besonders für die Teilnehmenden und versucht, auf seine Weise den Teilnehmenden zu dienen.

Bibelleseplan (1 min)

Die angegebenen Bibeltexte vertiefen das Thema „Dienst“ und sind eine Hilfe, wenn die Teilnehmenden das Gelernte in die Praxis umsetzen wollen. Sie finden den Bibelleseplan am Ende des Buches.

Liturgischer Abschluss (4 min)

Da beim Dienst oft die Hände und Füße gebraucht werden, stehen alle auf, legen sich die Hände einander stärend in den Rücken oder auf die Schultern, beten zunächst folgendes Gebet und dann gemeinsam das Vaterunser.

Gebet

*Herr, schärfe unsere Sinne für unsere Nächsten.
Wir bitten dich um Augen,*

*die hellstichtig sind für Zeichen der Not, für Winke zum Helfen.
Wir bitten dich um offene Ohren,
die uns auch die halblauten Bitten anderer hören lassen.
Wir bitten dich um Fingerspitzengefühl
im Umgang mit schwierigen Menschen.
Wir bitten dich um ein gutes Gedächtnis
für Sorgen, die jemand uns anvertraut hat,
und für Dinge, die wir zu tun versprochen.
Wir bitten dich um Gelassenheit,
damit wir uns nicht an Kleinigkeiten zerreiben.
Wir bitten dich um ein fröhliches Gesicht und
ein Lächeln,
das aus dem Herzen kommt.
Herr, du bist uns zugetan wie ein Freund,
lass uns zu Freunden der Menschen werden. Amen.*

Aus: Singt und dankt, Beiheft '84 zum Ev. Kirchengesangbuch

[Vaterunser]

Segen

*Gott, der Schöpfer, segne euch mit Kreativität und Vielfalt
füreinander und zur Steigerung der Lebensfreude.
Gott, der Sohn, segne euch mit Aufmerksamkeit
für das Schöne und für das Bedürftige.
Gott, der Heilige Geist segne euch mit Fülle und Freude,
übersprudelnd, mehr als genug.
So segne euch Gott der Vater,
der Sohn und der Heilige Geist. Amen.
(Kerstin Offermann)*

Der Ton halt noch einmal nach – das Treffen auch.
Die Kerze erlischt. Wer mag ... geht; wer will ... bleibt.

Fünfte Einheit

Sich bietende Gelegenheiten wahrnehmen – Chancen nutzen

Worum geht es heute?

Wir müssen nicht selbst für missionarische Gelegenheiten sorgen. Vielmehr wird die Aufmerksamkeit der Teilnehmenden auf sich bietende Möglichkeiten gerichtet. Sie sind eingeladen, dann nicht auszuweichen, sondern Gottes Liebe weiterzugeben oder von Jesus zu erzählen oder geistreich auf Fragen zu reagieren – also im Vertrauen auf Gott diese Chancen sinnvoll und überzeugend zu nutzen.

Alle können in ganz unterschiedlicher Weise glaubwürdige Zeugen von Gottes Wirken sein. Weil es chancenreicher ist, seinen eigenen Stil in der Vermittlung von Glauben zu kennen, lernen die Teilnehmenden verschiedene gleichberechtigte Arten kennen.

Ein kurzer Überblick

Zeit	Inhalt	Was wird gebraucht?	Wer macht's?
8 min	Liturgisches Ankommen	Musik, Ton, Kerze, Streichhölzer, Kopien des Wechselgebets, Liedzettel	
20 min	Rückblick: Wie lief es bisher?		
24 min	Bibelarbeit zu Kolosser 4: Beten und Gelegenheiten nutzen	Bibeln bzw. Kopien mit Bibeltexten, Karteikarten	
10 min	Austausch: Wort und Antwort	Karteikarten	
10 min	Rollenspiel: Handwerker im Haus		
11 min	Impuls: Evangelistische Stile		
3 min	Schritte auf dem Weg	Bibelleseplan	
4 min	Liturgischer Abschluss		

Vorbereitung

Bilder von offenen und geschlossenen Türen hängen aus. Es gibt Salzstangen oder -brezeln. Unterschiedlichste Gewürze in Schälchen auf den Tischen laden ein zum Schnuppern, lüften aber nicht gleich das Thema, das bleibt vorerst Geheimnis.

Liturgisches Ankommen (8 min)

Den pünktlichen Beginn setzt eine Teilnehmende wie gewohnt mit einem Ton. Nach dem Ausklingen wird die Kerze angezündet. Das folgende Wechselgebet ist eine Variation des vertrauten Anfangsgebetes:

Einer: *Am Anfang, als alles noch dunkel war, sprach Gott:*

Alle: *„Es werde Licht.“ Und es ward Licht.*

E: *Jesus Christus sagt von sich:*

A: *„Ich bin das Licht der Welt!“*

E: *Jesus Christus sagt von uns:*

A: *„Ihr seid das Licht der Welt!“*

E: *Jesus Christus sagt von uns:*

A: *„Ihr seid das Salz der Erde!“*

E: *Gottes Heiliger Geist, unter uns jetzt gegenwärtig,*

A: *erleuchte uns. Amen.*

Auf der Internetseite finden Sie eine *Meditation zum Salz*, die sich hier gut einfügt (www.emmaus-kurs.de).

In der nun folgenden *Stille* von 2-3 Minuten können alle Teilnehmenden noch einmal die vergangene Woche Revue passieren lassen.

- Erinnern wir uns an unsere Vorhaben am Ende der letzten Einheit: Was ist mir in der letzten Woche gelungen?
- An welche Menschen habe ich gedacht? Welchen bin ich begegnet?
- Nehmen wir uns einige Minuten Zeit, uns schweigend zu erinnern!

Ein mehrstimmiges *Lied* könnte deutlich machen, dass eine Botschaft in unterschiedlichen Stimmlagen laut werden kann. Wie wäre es mit „Ich singe Dir mit Herz und Mund ... und mach auf Erden kund, was mir von dir bewusst“ (EG 324) oder „Ich lobe meinen Gott von ganzem

Herzen“ (EG 272) oder „Nada de turbe“ (KlangFülle 63) bzw. ein anderes Lied aus Taizé?

Rückblick: Wie lief es bisher? (20 min)

Die Teilnehmenden gehen in die Dreiergruppen und besprechen – mit dem größeren Fokus auf den Dienst und auf das, was sich ereignet hat – folgende Fragen:

- Welche Erfahrungen haben Sie mit dem regelmäßigen Gebet gemacht? Haben Sie einen festen Ort, an dem Sie zu Hause beten? Können Sie ihn kurz beschreiben?
- Wurde jemand davon überrascht, dass sein Gebet sich erfüllt hat?
- Ist es gelungen, einer Person des Beziehungsnetzes so zu dienen wie beim letzten Treffen besprochen? Was hat vielleicht warum nicht geklappt?
- Hat Ihr Dienst bei Ihnen selbst oder bei anderen etwas ausgelöst?

Die einzelnen Dreiergruppen fassen anschließend ihr Gespräch für die Gesamtgruppe zusammen.

Bibelarbeit zu Kolosser 4: Beten und Gelegenheiten nutzen

(20 min)

Wenn Christen für Menschen beten und ihnen tatkräftig zur Seite stehen, kommt man sich automatisch näher. Man lebt mehr miteinander als nebeneinander und tauscht sich über Fragen des Alltags aus. Und die anderen werden anfangen uns zu fragen, nach unserer Art zu leben, nach unserer Sichtweise auf die Welt und nach unserem Glauben. Unsere glaubwürdige Reaktion soll nun Thema sein.

Zur Vertiefung der bisherigen Einheiten und als Übergang zu den nächsten Einheiten wird Kolosser 4,2-6 durchgearbeitet.

Vorschlag: Wenn zunächst alle gleichzeitig den Briefabschnitt in derselben Übersetzung laut vorlesen, gibt es nicht nur ein neues Hörerlebnis, sondern jede/r Teilnehmende spricht die Herausforderung von Paulus gegenüber den anderen Teilnehmenden laut aus.

Die Gruppe teilt sich nach dem Lesen in Untergruppen auf, am besten in vier, und bearbeitet danach den Brieftext nach der 4D-Methode (4 min). Variante aus: Daniel Rempe, 41 Methoden zum Bibellesen in der Gruppe, Neukirchen-Vluyn 2012:

Mal angenommen, wir nehmen die einzelnen Sätze persönlich. Wozu wird hier aufgefordert? Was lässt sich (in vier unterschiedliche Richtungen) erkennen:

- von unserer Beziehung zu Gott? (nach „oben“)
- von der unmittelbaren Gemeinschaft, die hier füreinander da ist? (nach „innen“)
- von der Beziehung zu denen, die um Hilfe bitten? (nach „außen“)
- in Bezug auf den Dienst für andere? (nach „außerhalb“)

Anders gefragt:

- Welche unterschiedlichen Gebetsanliegen werden benannt?
- Was leistet die Gemeinschaft der Gruppe?
- Was kann die Gruppe von den anderen lernen?
- Welche konkreten Verhaltensaufträge/Gesprächsregeln in Bezug auf den Umgang mit Menschen außerhalb der Gemeinde lassen sich ableiten?

Zu jeder Dimension notiert die Kleingruppe Stichworte auf Karteikarten, die sie dann in der Großgruppe vorstellt.

Zusammenfassend wird Fehlendes ergänzt und auch auf Karteikarten notiert (4 min).

Die ersten drei Verse des Textes handeln vom Gebet. Mit diesem Thema haben wir uns bewusst seit der zweiten Einheit beschäftigt. Die nächsten Verse machen deutlich, wie ein Gespräch mit anderen aussehen kann:

Paulus weist darauf hin, dass das Beten (V.2) für andere *Geduld* braucht. Zu einer positiven Einstellung gelangt man, wenn dabei das Augenmerk auf das gelegt wird, wofür Gott *gedankt* werden kann: Was hat Gott schon für die anderen Menschen getan? Welche gemeinsame Geschichte haben sie schon miteinander?

Für andere zu beten, erfordert eine erhöhte *Aufmerksamkeit*

für die Lebenssituation und die -themen der anderen. Dann bittet man konkreter beziehungsweise angemessener für sie. Wer sich nicht traut, mit anderen über Gott zu reden, kann immerhin mit Gott über die anderen reden, die das wagen. (V.3)

Auffällig ist bei Paulus: er bittet a) um *offene Türen*. Ein Indiz dafür, dass nicht grundsätzlich bei anderen eine Offenheit für ein geistliches Gespräch vorhanden ist, sondern die Öffnung für geistliche Themen Zeit, Geduld und Erwartung braucht. Das ist entlastend, weil wir nicht selbst künstliche Gelegenheiten schaffen müssen, um Gespräche über den Glauben zu initiieren. Vielmehr können wir aufmerksam auf die Chancen warten, die sich bieten.

Gleichzeitig bittet Paulus b) um das *Können*, das Geheimnis weiterzugeben. Auch das ist eben nicht selbstverständlich, sondern bedarf der Übung. Das Weitererzählen der Botschaft von der Liebe Gottes gehört zum *Auftrag* der Christen. Beten ist eine gute Voraussetzung dafür, das Evangelium *deutlich und verstehbar* zu *vermitteln*. Oft genug gelingt uns das ja nicht. (V.4) Deshalb ist es *klug*, sich auf solche (Gesprächs-) Situationen *vorzubereiten*, schließlich gehören Verstand und Glaube durchaus zusammen. (V.5) Auch wenn es letztendlich nicht an unserem Können oder Unvermögen hängt, sondern in Gottes Freiheit liegt, wo Glaube sich schenkt und Vertrauen zu Gott wächst.

Eine „*angemessene Antwort*“ hat nach Paulus mehrere gute Eigenschaften:

Sie ist *freundlich*; schon in der Art des Gesprächs wird viel von der Freundlichkeit Gottes vermittelt. Sie ist gut *gewürzt*; lieber wenige passende schmackhafte Argumente als faden Einheitsbrei oder ein die Freude am Leben versalzenden Brühwürfel. Sie ist *weise* und lässt deshalb das Gegenüber reden und achtet auf die Zwischentöne und die Körpersprache. Sie versucht, Zweifel zu *verstehen* und nachzuvollziehen, mehr als nur Recht zu behalten. Sie drängt sich nicht auf, sondern wartet darauf, dass es sich im Gespräch ergibt. Sie ist *angemessen*, sie passt jetzt und hier ins Leben der Redenden und versucht nicht alles auf einmal zu lösen. Sie hat *das rech-*

te Maß, ist also eher kurz und prägnant. Sie ist *Antwort* auf gestellte (!) Fragen; und sie ermöglicht im besten Falle neue Fragen.

Wer also mit Gott möchte, dass alle Menschen von der guten Botschaft hören (1.Tim 2,4), wird ihn vielleicht so bitten: „Gott schenke uns gute Gelegenheiten, mit anderen über Jesus zu reden. Hilf uns, dass wir diese Chancen wahrnehmen und dann auch nutzen und unsere Zeit und unser Können einsetzen. Und gib uns Deinen Geist, dass wir verständlich, einleuchtend und liebevoll kommunizieren. Und rechtzeitig aufhören zu reden! Wenn du willst, dann schenke Glauben – den anderen und mir.“

Angeregt durch Nick Pollard, *Von Jesus reden?! Evangelisieren ein bisschen einfacher gemacht*, Marburg 2004, © Verlag der Francke-Buchhandlung GmbH.

„Oft ist gerade das Fragment, das einer begriffen hat und weitererzählt, viel wirksamer als alles, was wir richtig sagen und verbreiten möchten.“ (Altbischof Horst Hirschler auf dem Kirchentag 1995)

Austausch: Wort und Antwort (10 min)

Aus den nun ausliegenden Karteikarten wählen die Teilnehmenden je eine Karte mit dem Stichwort aus, das sie heute besonders angesprochen hat.

Tauschen Sie sich aus:

- Dieses Stichwort ist mir heute besonders wichtig geworden, weil ...
- Welchen Aspekt des Betens werde ich in der kommenden Woche stärker berücksichtigen?
- In der nächsten Zeit werde ich in Gesprächen mit anderen am ehesten an ... denken.

Mit anderen, die den gleichen Aspekt oder einen ähnlichen ausgewählt haben, überlegt man gemeinsam, wie das Gesagte umgesetzt werden kann.

Zum Schluss lesen alle den gesamten Bibeltext noch einmal laut vor – diesmal jedoch alle in ihrem je eigenen Tempo und der eigenen Betonung gleichzeitig.

Ob es eine/r der Teilnehmenden übernimmt, die „Gesprächsregeln“ von den Karteikarten bis zum nächsten Mal für alle abzuschreiben? Bitten Sie darum und fragen Sie, wer das übernimmt.

Rollenspiel: Handwerker im Haus (10 min)

Das zweite Beispiel aus der Einführung zu diesem Kurs („Handwerker im Haus“, S. 32) wird vorgelesen oder besser noch: von jeweils zwei Freiwilligen in zwei Versionen nachgespielt – das zweite Team wartet während der ersten Runde vor der Tür. Jedes Team denkt sich selbst eine Reaktion für den Schluss des Spiels aus.

Unterschiedliche Reaktionen und Antworten werden aufmerksam registriert und wertschätzend und liebevoll diskutiert.

Impuls: Evangelistische Stile (2 min)

Im nun folgenden Kurzvortrag werden die Teilnehmenden auf die verschiedenen Gaben bei der Weitergabe des Evangeliums aufmerksam gemacht. Am besten wird dabei vermittelt: Alle haben Charisma. Es wird unterschiedlich gelebt und vermittelt je auf seine Weise etwas von der Güte Gottes.

Manche haben viel Freude am Rollenspiel. Anderen fällt das wesentlich schwerer. Einige von uns sind spontan. Andere handeln sehr überlegt. Gaben und Fähigkeiten sind sehr unterschiedlich verteilt.

In seinen Briefen schreibt der Apostel Petrus:

„Jeder soll den anderen mit der Gabe dienen, die er von Gott bekommen hat. Wenn ihr das tut, erweist ihr euch als gute Verwalter der Gnade, die Gott uns in so vielfältiger Weise schenkt. Redet jemand im Auftrag Gottes, dann soll er sich bewusst sein, dass es Gottes Worte sind, die er weitergibt. Übt jemand einen praktischen Dienst aus, soll er die Kraft in Anspruch nehmen, die Gott ihm dafür gibt.“
(1. Ptr 4, 10-11)

Die Menschen sind also unterschiedlich begabt. Wenige ha-

ben die Gabe, unbefangen, verständlich und überzeugend von Gott zu reden. Gott wird diese Menschen häufig einsetzen, um das Evangelium unter die Menschen zu bringen – auch zu Menschen, die sie vielleicht gar nicht kennen. Ob die Teilnehmenden Menschen in der Gruppe, der Gemeinde oder außerhalb kennen, die diese Gabe haben?

In der Willow Creek Community Church, einer amerikanischen Gemeinde, die konsequent versucht, Menschen zu erreichen, denen Glauben und Kirche fremd ist, hat Mark Mittelberg folgendes entdeckt: Die evangelistische Gabe kann in sehr verschiedener Weise erlebt und ausgelebt werden. Mittelberg, *Bekehre nicht – lebe!* So wird Ihr Christsein ansteckend, Asslar 1995, ⁹2007 unterscheidet sechs evangelistische Stile [an Tafel oder Flipchart mitschreiben]:

- den *direkten* Stil (bei Menschen zu finden, die ohne Hemmungen mit jedermann relativ unvermittelt über den Glauben reden können),
- den *intellektuellen* Stil (bei Menschen, die Freude und Geschick haben, gute Argumente für den Glauben in anspruchsvolle Gespräche einzubringen und Einwände zu entkräften),
- den *zeugnishaften* Stil (bei Menschen, die gerne persönliche Erfahrungen mit dem Glauben im Leben weitergeben),
- den *beziehungsorientierten* Stil (bei Menschen, die über längere Zeit mit Menschen intensive Kontakte aufbauen, um dann bei guter Gelegenheit vom Glauben zu reden),
- den *einladenden* Stil (bei Menschen, die keine Mühe damit haben, andere Menschen anzusprechen, einzuladen und zu speziell für Suchende gedachten Gemeindeveranstaltungen mitzubringen),
- und den *dienenden* Stil (bei Menschen, die anderen zuerst im Blick auf ganz konkrete Bedürfnisse und Nöte helfen und dabei offen sind für eine sich bietende Gelegenheit, über den Glauben ins Gespräch zu kommen).

Alle sechs Stile sind berechtigt und angemessen und können sich sinnvoll ergänzen.

Gespräch (9 min)

Besprechen Sie miteinander das Gehörte und stellen Sie folgende Fragen:

- Bei welchem dieser Stile fühlen Sie sich am ehesten angesprochen?
- Nehmen Sie einen dieser Stile bei jemandem aus der Gruppe wahr? Können Sie es gut hören, wenn jemand anderes einen bestimmten Stil bei Ihnen entdeckt?
- Fehlt eventuell ein evangelistischer Stil?

Schritte auf dem Weg (2 min)

Die Teilnehmenden werden ermutigt, weiter intensiv zu beten und in Begegnungen auf gute Gelegenheiten zu achten:

Beten Sie

- möglichst täglich für die Menschen Ihrer Gebetsliste,
- für sich öffnende Türen und sich bietende Gelegenheiten,
- auch für Ihre beiden Gebetspartner/innen aus der Dreiergruppe.

Setzen Sie einen der besprochenen konkreten Dienste fort. Haben Sie Zeit für einen weiteren Dienst? Probieren Sie aus, welcher evangelistische Stil Ihnen am meisten liegt.

Die Mitarbeitenden beten, wenn möglich, in dieser Woche besonders für die Teilnehmenden und versuchen, in der Zeit bis zum nächsten Treffen mindestens einmal Kontakt mit den einzelnen Teilnehmenden zu haben.

Bibelleseplan

Der diesmal verteilte Plan am Ende dieses Buches zum Thema „Glauben weitergeben“ ist auch für die nächsten drei Einheiten gedacht.

Liturgischer Abschluss (4 min)

Die Stärkung durch die Gruppe und die Hinwendung nach außen kann diesmal durch ein kleines Ritual deutlich werden:

Zum Gebet und Segen steht die Gruppe im Kreis mit dem Rücken zueinander; die rechte Hand liegt zur Stärkung im Rücken des Nachbarn, die linke Hand weist geöffnet und einladend nach außen.

Gebet

Gott, hilf uns wahrzunehmen, wenn du Türen öffnest und andere für ein Gespräch bereit sind. Und rüste uns mit Geduld aus und Kraft zum wertschätzenden Zuhören, wenn es noch nicht so weit ist. Hilf uns, liebevolle Gesprächspartner und -partnerinnen zu sein, mit dem Mut länger zu hören und weniger zu reden. Schenke uns bitte deinen Geist, damit wir entdecken, welche Gaben wir haben und wie wir sie weise für andere einsetzen können. Lass uns wach sein für das, was du mit uns vor hast und mit den Menschen, denen wir begegnen. Amen.

Segen

Der Herr segne Dich:

Er öffne und weite Dein Herz.

Er befreie Dich von allem „du musst“, „man tut“.

Er behüte Dich, Deinen eigenen Weg beherzt zu gehen.

*Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über Dir
in den Stunden, wenn Dir das Herz schwer wird.*

*Der Herr wende Dir sein Angesicht zu:
Zeiten der Fülle möge es für Dich geben,
in denen es Dir warm ums Herz wird.*

*Er sei dir gnädig: Immer wieder möge Dein Herz aufgehen,
damit Du herzlich auf Andere zugehen kannst.*

Er gebe Dir Frieden: Dein Herz komme zur Ruhe in Ihm. Amen.

Nachdem der Ton verklungen ist und der Rauch der Kerze sich aufgelöst hat, kann man noch gut zusammenbleiben und das Gehörte in sich nachklingen lassen. Das Angebot zu Gesprächen können die Teilnehmenden nutzen, um Erfahrungen mit wertschätzendem Zuhören zu machen.

Sechste Einheit

Sich Menschen nähern und Brücken zum Glauben bauen

Worum geht es heute?

Anhand von 1. Korinther 9 sehen die Teilnehmenden, wie Paulus Brücken in die jeweilige Lebenskultur der Menschen geschlagen hat. Konkret überlegen und planen die Teilnehmenden, welche Brücken durch Einzelne bzw. durch Gruppen heute gebaut werden können. Sie überlegen, wie eine Veranstaltung gestaltet sein muss, dass sie selbst oder Fremde sich dort wohlfühlen. Die Zielsetzung ist eine einladende, gastfreundliche Haltung.

Ein kurzer Überblick

Zeit	Inhalt	Was wird gebraucht?	Wer macht's?
8 min	Liturgisches Ankommen	Musik, Ton, Kerze, Streichhölzer, Liedzettel	
20 min	Rückblick		
4 min	Biblische Orientierung: Das Evangelium einbringen (1. Kor 9,19-23)	Bibeln bzw. Kopien mit Bibeltext	
20 min	Praxistest: Wie müsste eine Veranstaltung aussehen?	Flipchartpapier	
10 Min	Konkretion 1: Meine Brücken zu anderen	Kopiervorlage: Ideen für dich und mich	
10 min	Konkretion 2: Brücken für Gruppen	Vorbereitetes Plakat: Ideen für Gruppen	
10 min	Konkretion 3: Vorhandene Brücken in der Gemeinde und im Umfeld	Plakat, Gemeindebriefe, Flyer, Einladungen usw.	
4 min	Schritte auf dem Weg		
4 min	Liturgischer Abschluss	A6-Karten mit Gebetstext zum Mitgeben	

Vorbereitung

Bilder von Brücken können dieses Mal die Wände schmücken oder Brücken aus Duplo- oder Legosteinen auf den Tischen stehen. Wenn Sie viele Bausteine zur Verfügung haben, laden Sie hinterher zum gemeinsamen Brückenbauen ein.

Im Verlauf der Einheit werden verschiedene Informationen zu Veranstaltungen gebraucht – das finden Sie im Folgenden an entsprechender Stelle. Berücksichtigen Sie, dass dies vorher zusammengetragen werden muss.

Liturgisches Ankommen (8 min)

Damit die Teilnehmenden verinnerlichen können, dass sie Licht und Salz für die Welt sind, empfiehlt es sich, die Liturgie (Wechselgebet, Meditation, Stille und Erinnerung) vom letzten Treffen zu wiederholen. Auch ein Kanon könnte verdeutlichen, dass die gleiche Botschaft zu unterschiedlichen Zeiten vermittelt werden und gut klingen kann, z.B. „Der Himmel geht über allen auf“ (EG 588) oder das „Gloria“ aus Taizé (GottesFülle 72). „Herr, gib mir Mut zum Brücken bauen“ (EG 612) wäre eine thematische Alternative.

Rückblick (20 min)

Die Teilnehmenden gehen in die Dreiergruppen und besprechen – neben ihren Erfahrungen mit dem Gebet für das Beziehungsnetz – auch folgende Fragen:

Hat sich nach dem letzten Treffen Ihr Gebet verändert? Konnten Sie eines der neuen Gebetsanliegen (Kol 4,2-4) aufnehmen?

- Was an Kontakt im Beziehungsnetz war möglich? Welcher Dienst konnte umgesetzt werden? Haben sich Gespräche ergeben?
- Bei welchem Gesichtspunkt einer „angemessenen Antwort“ auf Glaubensfragen würden Sie gerne weiterarbeiten?

Die einzelnen Dreiergruppen fassen anschließend ihr Gespräch für die Gesamtgruppe zusammen.

Biblische Orientierung 1. Korinther 9: Sich Menschen nähern – das Evangelium einbringen (5 min)

Der Text aus dem ersten Brief an die Korinther 9,19-23 wird versweise von unterschiedlichen Personen vorgelesen. Danach geben Sie dazu einen Impuls:

Paulus handelt nach einem bestimmten Grundsatz. Er müht sich, den Menschen zu begegnen, wo sie sind – und zwar nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich. Wenn wir diese Bereitschaft zur Begegnung mit Menschen haben, können wir Brücken für sie bauen, sowohl als einzelne Person als auch als Gruppe.

So wie Gott sich ganz auf Raum und Zeit einließ, als er in Jesus Christus Mensch wurde (Joh 1,14), so lässt sich Paulus ganz auf die Menschen ein, die er zu gewinnen sucht. Nicht, dass er seine Botschaft den jeweiligen Vorlieben oder auch Abneigungen angepasst hätte (Gal 1) und allen nur erzählt hätte, was sie hören wollten! Aber er suchte die Nähe derjenigen Menschen, die er erreichen wollte, und darin war er ebenso flexibel („den Griechen wie ein Grieche, den Juden wie ein Jude“) wie zur Selbstverleugnung bereit. Das bedeutet: Verständlichkeit groß schreiben, Hürden abbauen, sich so weit wie möglich kulturell den Spielregeln der jeweiligen Gemeinschaft anpassen – und in dieser inneren Haltung Gottes Liebe in Jesus Christus bezeugen. Denn Gott hat einen Drang, nach unten zu den Menschen in ihrer jeweiligen Lebenslage. Aber was da ankommt, soll wirklich das Evangelium sein, also die gute Nachricht von Gottes distanzüberwindender Nähe zu den Menschen, denn sonst wird den Menschen nicht geholfen. Darum ist es so wichtig, diesen urbiblischen Grundsatz auch noch heute umzusetzen und Brücken zu den Menschen zu bauen und zwar dahin, wo sie sind! Können sie uns verstehen? Sprechen wir (auch kulturell) ihre Sprache? Oder ist es „Zungenrede“ für sie, weil sie unsere Sprachspiele nicht kennen?

Zu den unterschiedlichen Hintergründen, Gewohnheiten und Vorlieben von Menschen in unserer Gesellschaft gibt es sogenannte *Milieustudien*. Für Ihr eigenes Hintergrundwissen empfiehlt sich diese Lektüre sehr. Einen praktischen Einblick bietet: Claudia Schulz / Eberhard Hauschildt / Eike Kohler. *Milieus praktisch. Analyse- und Planungshilfen für Kirche und Gemeinde*. Göttingen 2008.

Praxistest: Wie müsste eine Veranstaltung aussehen? (20 min)

Stellen Sie sich vor, Sie werden von jemandem, den Sie flüchtig kennen, zu einer Veranstaltung eingeladen?

- Wie müsste die Veranstaltung aussehen, zu der Sie gerne hingehen, bleiben und wiederkommen würden? Und warum?
- Was schreckt Sie an Veranstaltungen ab - und weshalb?

Tauschen Sie sich aus. (ca. 10 min)

Die Antworten werden schriftlich (möglichst auf Plakaten/an einer Tafel – sie werden später und in der nächsten Einheit noch gebraucht) gesammelt als Ergänzung des Satzes: „Gerne nehme ich an einer Veranstaltung teil, wenn ...“

Erfahrungsgemäß zeigt sich, dass die eigenen Vorbehalte gegenüber Veranstaltungen die gleichen sind, die wir von anderen hören, wenn sie an unseren Angeboten teilnehmen. Positiv gesagt: Ein Fest, ein Seminar oder ein Treffen muss so vorbereitet und durchgeführt werden, dass wir selbst gerne dabei sind und uns dabei wohlfühlen.

Je unterschiedlicher die Gruppe zusammengesetzt ist, desto uneinheitlicher werden die Antworten sein. Der unterschiedliche Musikgeschmack ist dabei oft idealer Ansatzpunkt, die Verschiedenartigkeit der Menschen aufgrund ihrer Herkunft, Erziehung und Lebensstile (Milieus) anzusprechen.

Als Resümee könnte man ein Zitat des leitenden Pastors der „Church on the corner“ vorlesen, der den Erfolg seiner jungen Gemeinde, die sich in einem ehemaligen Pub in London trifft, folgendermaßen beschrieb:

„Schaffe einen Ort, der so ist, dass du jederzeit gerne deine Freunde dorthin mitnehmen würdest.“

Dazu noch ein Zitat für Ihre eigene Vorbereitung oder auch zum

Vorlesen:

„Die Ästhetik des Raums ist für manche Milieus unserer Gesellschaft ein Ausschlusskriterium, ob sie wiederkommen oder fortbleiben. Wie die Räume aussehen, in denen wir uns versammeln, spielt eine Rolle. ... Erwachsenen ChristInnen wird allerdings offensichtlich in der Regel die Fähigkeit abverlangt, sich im Gemeindehaus bei Neon-Röhren-Beleuchtung zwischen Getränkeboxen und – seltsam oft – bei einer Thermoskanne voll Hagebuttentee zu versammeln. Doch ausgewachsene Christen ertragen ästhetische Zumutungen in stoischem Gleichmut. Die anderen kommen erst gar nicht.“

„Kirche mit Beginnern“. Oder: „Gemeinde auf Zeit mit jenen, die als Einsteiger oder nur sporadisch mit Kirche zu tun haben“ von Annette Reus, aus: Philipp Elhaus/Christian Hennecke, Gottes Sehnsucht in der Stadt. Auf der Suche nach Gemeinden von Morgen, © Echter Verlag Würzburg 2011, S.267

Vertiefung: Wenn der Kurs in einem Gemeindehaus stattfindet und es Zeit und Umgebung erlauben, lohnt sich hier eine Unterbrechung durch eine Begehung der Räumlichkeiten mit der Frage: Was bräuchte dieser Ort, damit ich Bekannte hierher einladen würde?

Wenn dieses Seminar im Vorfeld eines Glaubenskurses stattfindet, kann man jetzt dafür konkret weiterplanen und die nächsten Punkte bis zu „Schritte auf dem Weg“ überspringen.

Konkretion 1: Meine Brücken zu anderen (10 min)

Um bestimmte Milieus anzusprechen, braucht man „Brückensamen“, die es wagen, Hindernisse zu überwinden und Brücken zu anderen zu bauen.

Wie kann eine Verbindung zu anderen Menschen hergestellt werden?

„Wollen wir eine Brücke schlagen von Mensch zu Mensch – und dies gilt auch für die Brücke des miteinander Redens

und Verstehens – so müssen die Brückenköpfe eben nicht Köpfe, sondern die Herzen sein.“ (Viktor E. Frankl)

In drei Schritten werden Ideen hierfür zusammengetragen.

1. Sehen Sie sich im *Plenum* die Liste der „Ideen für dich und mich“ an und ergänzen Sie diese.

Ideen für dich und mich

- Laden Sie Ihre Bürokollegin oder ihren Kommilitonen in der Mittagspause zum Latte Macchiato ein.
 - Empfehlen Sie jemandem ein Buch, das Sie kürzlich gerne gelesen haben, und verleihen es.
 - Regen Sie an, gemeinsam ins Kino zu gehen.
 - Verabreden Sie sich für die nächste Skater-Nacht.
 - Ergibt sich nach der Sauna oder dem Fitnessstudio eine Einladung, den Flüssigkeitspegel wieder aufzufüllen?
 - Vielleicht kann man die Mitnahme der Kinder zum Sportverein organisieren und jemandem damit viel Zeit sparen.
 - Zu welchem Angebot der Gemeinde kann man Suchende oder kirchenfremde Menschen einladen?
 - Gibt es eine Veranstaltung zu einem bestimmten Thema in den Räumen der Gemeinde, das eventuell für den Nachbarn genau richtig wäre?
 - Viele lassen sich gerne für kleinere Projekte um Hilfe bitten zum Beispiel der Vater aus der Kindergartengruppe für das Grillen beim Gemeindefest.
2. Kreuzen Sie jeder *für sich* die Brücke an, die Sie für jemanden aus Ihrem Beziehungsnetz bauen könnten. Um sich nicht zu überfordern, korrigieren bzw. ergänzen Sie die Liste mit ihren übernommenen Diensten vom vorletzten Treffen.
 3. Sprechen Sie über die Listen und die angekreuzten Vorschläge in Ihren *Dreiergruppen*. Können Sie schon genauer sagen, wann Sie was versuchen wollen umzusetzen? Je konkreter, je besser!

Konkretion 2: Brücken für Gruppen (10 min)

Brücken muss man dorthin bauen, wo die Menschen sind, und nicht dorthin, wo man sie gerne hätte. Deshalb überlegt die gesamte Gruppe attraktive Aktionen oder ansprechende Veranstaltungen, die relativ säkularen Charakter haben und am besten außerhalb der üblichen Gemeinderäume stattfinden. Das Ziel ist dabei, bestehende Kontakte auszubauen, Gelegenheiten zu ermöglichen, Räume für Begegnungen und Beziehungen zu eröffnen – auch zu Gott – und Menschen zu helfen, Spuren des Glaubens zu entdecken. Menschen haben in der Regel erst Kontakt zu Christen, dann wachsen sie in die Gemeinschaft hinein und schließlich finden sie Glauben. Indem die ganze Gruppe beteiligt ist, wird an ihr auch ein wesentliches Kennzeichen christlichen Lebens erlebt: Gemeinschaft, die feiert und anderen dient.

Vorbereitung der folgenden Ideensammlung: Die Mitarbeitenden haben sich informiert, welche Projekte in der nächsten Zeit in der kirchlichen bzw. politischen Gemeinde anstehen. Hier passt auch ein Hinweis auf Ergebnisse einer Umfrage der hannoverschen Landeskirche (2006): Viele Menschen, egal ob sie zur Gemeinde gehören oder nicht, würden sich gesellschaftlich engagieren, wenn sie überschaubare und abgegrenzte Einsatzmöglichkeiten angeboten bekämen.

Sehen Sie sich nun in der großen Gruppe die Liste der möglichen Gruppenaktionen an, die Brücken zum Glauben bauen können. Bitte ergänzen Sie weitere Vorschläge.

Brücken für Gruppen

- Familien-Rallye bzw. Geocaching für Singles
- Kanutour
- Ausflug mit einem Bus oder dem öffentlichen Nahverkehr
- Themenabend – vielleicht im örtlichen Dorfgemeinschaftshaus
- Männerstammtisch im nahegelegenen Wirtshaus mit einem Referenten
- Wandertag / Nordic-Walking-Gruppe
- Gospelkonzert, Jazz-Session, Blues-Jam
- Literatur-Lesungen
- Filmabende: erst anschauen, dann drüber reden
- Galerie-, Museums-, Ausstellungsbesuch
- „Haus-der-offenen-Tür“-Abend / Gästeabend zu Hause:
 - Gäste werden zum Abendessen eingeladen
 - Neben dem Essen kommt auch ein vorher genanntes Thema „auf den Tisch“.
- Gemeinsames Schaufeln: Austausch des Sandes in der Buddelkiste des Kindergartens

Überlegen Sie für sich bzw. tauschen Sie sich in der Gruppe aus:

- Denken Sie an die Menschen Ihres Beziehungsnetzes, für die Sie gebetet und denen Sie Gutes getan oder geholfen haben. Wer von ihnen würde zu welcher Art von Veranstaltung, Aktion oder Treffen kommen?

Entscheiden Sie sich in der Gruppe für eine Aktion bzw. Veranstaltung, die Sie gemeinsam durchführen können:

- Legen Sie ein Datum fest; beginnen Sie mit der Planung: Wer übernimmt was?
- Berücksichtigen Sie dabei die Ergebnisse aus dem Praxistest (siehe oben)!
- Beten Sie für diese Aktion.

Konkretion 3: Vorhandene Brücken in der Gemeinde und im Umfeld (10 min)

An dieser Stelle überlegen Sie, welche Brücken es schon in die Gemeinde hinein gibt, die Menschen auf ihrer Glaubensreise weiterhelfen. Tauschen Sie sich aus:

- Welche Möglichkeiten bietet die Gemeinde denen, die mehr über den Glauben erfahren wollen oder im Glauben wachsen möchten?
- Welche Veränderungen in der Einladungskultur und im Ambiente der Veranstaltungen wollen Sie in der Gemeinde anregen oder selbst vornehmen?
- Was gibt es darüber hinaus im Umfeld der Gemeinde, in Nachbargemeinden, im Kirchenkreis, in der Ökumene, im nahegelegenen Kloster, in unbekanntenen Projekten an Brücken zum Glauben?

Hier kann auf verschiedenste Angebote und Veranstaltungen hingewiesen werden mit Hilfe von Gemeindebriefen, Einladungen und des Internets. Gerade Projekte, die ungewöhnlich sind wie *Zeit des Meisters* (www.zeit-des-meisters.de), Projekte im ökumenischen Kontext und außerhalb der normalen Denkrichtungen können jetzt vorgestellt werden.

Schritte auf dem Weg (4 min)

Die Teilnehmenden werden gebeten, als einen Schritt auf dem Weg bis zum nächsten Treffen auf Veranstaltungen und Angebote zu achten und sie dann vorzustellen. Vielleicht mit der Frage im Hinterkopf: Welche Veranstaltung würde Sie selber reizen? Kennen Sie jemanden, den Sie dahin mitnehmen könnten?

Das Bauen der unterschiedlichen Brücken sowohl der eigenen wie die der Gruppe ist bestimmt Aufgabe genug für die nächste Zeit. Darum reicht hier der Hinweis, bei aller Aktion das Beten für die Menschen im Blick zu behalten.

„Gebet heißt, mit Gott über Menschen zu reden, und Evangelisation heißt, mit Menschen über Gott zu reden. ... Wenn es dir leichter fällt zu beten, fang damit an, für ganz bestimmte Menschen zu beten – und du wirst erleben, dass Gott dir

Gelegenheiten schenkt, mit ihnen zu reden. Wenn dir auf der anderen Seite das evangelistische Gespräch [oder ein Dienst] leichter fällt, fang damit an, mit Menschen über Jesus zu reden [oder ihnen zu helfen] – und du wirst erleben, dass dich das bald zum Gebet anspricht.“

Nick Pollard, Von Jesus reden?! Evangelisieren ein bisschen einfacher gemacht, Marburg 2004, S.13

Der *Bibelleseplan* vom letzten Mal bleibt nun und die nächsten Male aktuell.

Ein Ausblick auf die nächsten beiden Treffen, nämlich eine glaubwürdige/einladende Haltung von Jesus zu lernen und gemeinsam ein Fest zu feiern, wirbt für ein Wiederkommen.

Liturgischer Abschluss (4 min)

Der Abschluss verdeutlicht, wie sehr Geben und Nehmen miteinander verknüpft sind: Wer gibt, empfängt auch. Wer annehmen kann, ermöglicht Freude.

Paulus sagt: Das alles tue ich wegen des Evangeliums; denn ich möchte an dem Segen teilhaben, den diese Botschaft bringt. (1. Kor 9,23)

Glauben schenken, also die Botschaft leibhaftig weitergeben, führt dazu, dass man selbst vom Evangelium noch tiefer berührt wird. Sich auf den Weg in die Lebenswelt anderer zu machen, so wie sich Gott in Jesus auf den Weg in unsere Welt machte, führt zu Entdeckungen bei der eigenen Glaubensreise. Das heißt Segen. Darum stellt sich die Gruppe zum Abschluss in einen Kreis. Die rechte Hand wird der Person rechts wie zur Stärkung in den Rücken gelegt, die linke Hand wird wie eine Schale empfangend in die Mitte gehalten.

Segen

Gott segne dich und behüte dich.

*Gott gebe dir Augen für gewährtes Glück
und Tapferkeit nach versagt gebliebenen Träumen.*

Gott berühre dich im Kommen wie im Gehen.

Gott bewahre dich im Tun wie im Lassen.

Gott belebe dich im Schaffen wie im Träumen.

*Gott behüte dich im Schlafen wie im Wachen.
Gott segne dein Leben und Sterben in Jesus Christus
durch den Heiligen Geist.*

Quelle: Wolfgang Kruse, Predigtmeditationen im christlich-jüdischen Kontext. Zur Perikopenreihe IV, S.331, Kulturverlag Kadmos / Studium in Israel, mit freundlicher Genehmigung des Autors.

Nach dem Ertönen des Tons und dem Verlöschen der Kerze ist nun Zeit für lockere Unterhaltungen. Vielleicht hat das Sammeln von Ideen für Brückenbauten ungeahnte Hobbys und Fähigkeiten zu Tage gebracht. Jetzt kann man sich noch besser kennenlernen und sich vielleicht für gemeinsame Aktionen verabreden und weiterplanen.

Siebte Einheit

Von Jesu Verhalten lernen – Haltung zeigen

Worum geht es heute?

Verschiedene Begegnungen Jesu mit den Menschen seiner Zeit werden betrachtet: Wie verhält sich Jesus? Was für ein Vorbild gibt er uns für unsere eigene Haltung in Begegnungen und Beziehungen? Die Teilnehmenden beschäftigen sich außerdem damit, dass Gruppen, Kreise und Gemeinden als Leib Christi immer auch eine Körpersprache sprechen, die von anderen wahrgenommen und interpretiert wird.

Ein kurzer Überblick

Zeit	Inhalt	Was wird gebraucht?	Wer macht's?
8 min	Liturgisches Ankommen	Musik, Ton, Kerze, Streichhölzer, Liedzettel	
20 min	Rückblick		
5 min	Einstieg: Ein gelungenes Gespräch		
20 min	Bibelarbeit: Von Jesu Verhalten lernen	Bibeln bzw. Kopien mit Bibeltext	
10 min	Vertiefung: Haltung zeigen	Flipchartpapier	
10 min	Konkretion: Körpersprache des Leibes Christi		
5 min	Vorbereitung des letzten Treffens		
3 min	Schritte auf dem Weg		
4 min	Liturgischer Abschluss		

Vorbereitung

In dieser Einheit spielt der Duft von Rosen eine Rolle. Die wäre eine gute Gelegenheit, Rosensträuße auf die Tischen zu stellen. Am Schluss könnten die Rosen dann an alle verteilt werden.

Liturgisches Ankommen (8 min)

Beim letzten Mal wurde auf die Unterschiedlichkeit der Teilnehmenden und die Verschiedenartigkeit der Menschen und deren Lebenswelten hingewiesen. Daran anschließend kann nun neben dem inzwischen vertrauten Ablauf auch an eine Alternative gedacht werden. Bieten Sie eine liturgische Variante an: Statt eines Gongs ein Cajon? Anstelle von Wechselgesängen der Communauté de Taizé in Frankreich andere aus der Iona-Kommunität in Schottland? Statt eines Liedes aus dem Evangelischen Gesangbuch ein Gospel mit Händeklatschen? Wenn von den Mitarbeitenden keine Person einen Zugang zu anderen oder neueren liturgischen Formen hat, bringt vielleicht jemand aus der Gruppe einen Vorschlag ein.

Rückblick: Was tut sich? (20 min)

Tauschen Sie sich aus:

- Hat jemand weitere Veranstaltungen und Angebote entdeckt, die für an Religion und Glauben Interessierte und Suchende attraktiv sein könnten und von denen er jetzt der Gesamtgruppe erzählen möchte?
- Gibt es neueste Entwicklungen zum Brückenbauprojekt der Gesamtgruppe bekanntzugeben, das in der letzten Einheit beschlossen wurde?
- Wer mag von eigenen Erfahrungen zum Thema Brückenbau aus der letzten Zeit berichten?

Danach treffen sich die Dreiergruppen und tauschen sich über ihre Erlebnisse beim Brückenbauen, in den Gesprächen und beim Gebet aus. Aspekte, die für die gesamte Gruppe interessant sein könnten, werden zum Schluss allen mitgeteilt.

Einstieg: Ein gelungenes Gespräch (5 min)

Tauschen Sie sich zum Einstieg in das Thema heute in der großen Gruppe über folgende Fragen aus. Halten Sie die Antworten in Stichworten für alle sichtbar fest:

- Erinnern Sie sich an ein Gespräch, das Ihnen gut getan hat?

- Warum hat Ihnen das gut getan?
- Was waren die Kennzeichen des gelungenen Gesprächs?

Bibelarbeit: Von Jesu Verhalten lernen (20 min)

Jesus „hat euch ein Beispiel hinterlassen. Tretet in seine Fußstapfen und folgt ihm auf dem Weg, den er euch vorangegangen ist.“ (1. Ptr 2,21) Heute beobachten die Teilnehmenden, wie sich Jesus in Begegnungen verhält und leiten daraus ein Vorbild für ihre eigene Haltung ab.

Die Teilnehmenden teilen sich in möglichst gleichgroße Gruppen (maximal sechs). Eine Kopiervorlage mit allen Texten finden Sie im Internet unter www.emmaus-kurs.de. Jede Gruppe wählt einen der folgenden Bibeltexte aus, in denen Menschen Jesus begegnen.

- Matthäus 20,29-34 Begegnung mit zwei Blinden
- Lukas 10,38-42 Begegnung mit einer von zwei Schwestern
- Lukas 24,13-36 Begegnung mit zwei Jüngern
- Johannes 4,1-42 Begegnung mit einer einzelnen Frau am Brunnen
- Johannes 8,1-12 Begegnung mit Männern und einer Frau im Tempel
- Johannes 20,24-29 Begegnung mit einem (modernen) Zweifler

Vielleicht möchte sich auch eine Kleingruppe eine völlig andere Begegnung suchen.

Im Kleingruppengespräch werden auf folgende Fragen Antworten gesammelt und danach allen vorgestellt:

- Wie verhält sich Jesus hier?
- Was können wir von Jesus lernen? Von seinem Verhalten? Von seiner Haltung? Von seiner Art, das Gespräch zu führen?
- Was ist das wesentliche Lebensthema der Person, mit der Jesus redet?

Folgende Antworten wären als Anregung für Ihre Vorbereitung zum Beispiel zu Lukas 24 möglich:

- Jesus macht den ersten Schritt, er naht sich.
- Jesus begleitet die beiden Jünger – ohne ihr Verhalten in Frage zu stellen (Sie gehen weg von ihren Freunden.).
- Jesus hört zu.
- Jesus fragt sie (!), obwohl er es vermutlich weiß.
- Jesus knüpft an dem Wissen an, das die Jünger haben.
- Jesus deutet durch Gottes Wort, das tröstet.
- Jesus drängt sich nicht auf, lässt Raum für eine freie Entscheidung.
- Jesus kann loslassen.
- Das Lebensthema dürfte hier die Trauer und die Ratlosigkeit sein.

Fassen Sie zusammen (4 min):

Jesus reagiert mit demselben Evangelium unterschiedlich auf die Menschen, denen er begegnet. Nach Auskunft der Evangelisten geht er anders auf Zachäus zu als auf Nikodemus oder Maria von Magdala oder auf die ihn salbende Frau ein. Anders gesagt: Es gibt kein kontextloses Evangelium. Der Lebenszusammenhang, in dem das Evangelium vermittelt wird oder ein Gespräch über den Glauben stattfindet, entscheidet immer mit über den Inhalt dessen, was in der jeweiligen Situation Zuspruch oder Gesetz oder Anspruch Gottes für einen Menschen bedeutet.

Zusammenfassend kann man von Jesus lernen:

- Jesus nimmt die Situation (den Kontext) wahr.
- Mal macht er einen ersten Schritt, häufiger lässt er die anderen kommen.
- Jesus stellt Fragen, fragt, klärt die Situation.
- Jesus geht mit allen Sinnen auf die offensichtlichen und hintergründigen Bedürfnisse ein.
- Jesus hat Geduld, wählt das Tempo der anderen.
- Jesus bietet an.
- Jesus fordert heraus.
- Jesus redet nicht über andere, sondern mit anderen.
- Jesus schenkt anderen Glauben.
- Jesus entlässt die Menschen wieder in ihre Freiheit.

Gerade von Zachäus, der so eine einschneidende, lebensverändernde Begegnung mit Jesus hatte, berichtet Lukas hinterher nichts mehr. Das könnte ein Indiz dafür sein, dass es auch für uns bei Kontakten nicht immer um dauerhafte angelegte Beziehungen gehen muss, auch wenn das ewige Leben durchaus dabei eine Rolle spielt.

Vertiefung: Haltung zeigen (10 min)

Die Teilnehmenden diskutieren jeweils zu zweit noch einmal die benannten Aspekte in Jesu Verhalten und reflektieren ihr eigenes Verhalten und ihre eigene Haltung in der Begegnung mit anderen Menschen vor diesem Hintergrund.

- Welche zwei Punkte sind Ihnen am wichtigsten?
- Fallen Ihnen Situationen ein, in denen Ihnen diese Verhaltensmuster geholfen hätten?
- Was fällt Ihnen möglicherweise am leichtesten? Was am schwersten?
- Fällt Ihnen gemeinsam etwas ein, was das Schwere leichter machen könnte?

Findet die Gesamtgruppe zum Schluss „knackige“ Formulierungen, wie sich die Ergebnisse gut merken ließen? Zum Beispiel:

- „Nicht das Rechthaben, sondern das Liebhaben überzeugt.“ (Nach Klaus Vollmer)
- „Sage nicht immer, was du weißt, aber wisse immer, was du sagst.“ (Matthias Claudius)
- „Die Menschen lassen sich nichts sagen, aber alles erzählen.“ (Unbekannt)
- Milch passt nicht in einen Vogelbauer. Verpackung und Inhalt müssen stimmen. (Unbekannt) ((Aufzählung Ende))

Welcher Teilnehmende notiert die Ergebnisse und stellt sie beim nächsten Mal allen zur Verfügung?

Impuls: Körpersprache des Leibes Christi (10 min)

Wussten Sie, dass nur 7% unserer Kommunikation verbal erfolgen? Der wichtigste Faktor für ein erfolgreiches Gespräch

sie die Körpersprache, meint Christiane Lange, Expertin auf diesem Gebiet. Manche Kommunikationswissenschaftler behaupten, nur 7% des Inhalts einer Rede würden gehört ... andere sind optimistischer, es seien 30%. Alles andere ist Körpersprache, sogenannte nonverbale Kommunikation.

Anders gesagt: Wir haben nicht nur eine Botschaft – wir sind eine Botschaft, vielleicht die einzige Bibel, die von der breiten Öffentlichkeit noch gelesen wird, vermutet der Theologieprofessor Hans-Joachim Eckstein.

Redewendungen beschreiben das ziemlich genau:

- „jemandem die kalte Schulter zeigen“
- „jemandem die Stirn bieten“
- „wie wir zueinander stehen“
- „sich jemanden zuneigen“

Deshalb spielt unsere Körpersprache, unsere Haltung in der Begegnung und in unseren Beziehungen eine so wichtige Rolle. Sie verrät viel über unsere tatsächlichen Absichten. Und sie wird von unseren Gesprächspartnern oft besser und mehr gelesen als unsere klugen, vielleicht sogar vorher genau überlegten Worte. Unsere Mimik und unsere Gestik lassen viel von uns erkennen. Gelingt es uns, mit den Menschen, denen wir begegnen, Blickkontakt aufzunehmen und zu halten? Trauen wir uns, die anderen zu berühren oder umarmen, wenn sie es nötig haben und in ihrer Körpersprache erlauben? Manchen fällt das sehr leicht. Gerade diese müssen auf die Signale der anderen genau achten. Da gilt die Regel: „So viel Nähe wie möglich, soviel Distanz wie nötig.“ Und nicht zuletzt: Der Ton macht die Musik. Jedes Wort hat seinen eigenen Klang. Und bevor ein Baby die Worte versteht, hört es am Klang der Stimme das Wohlwollen, die liebevolle Zuwendung der Mutter und des Vaters.

Die anderen spüren und erkennen auch, wie es uns gerade geht, wie uns zumute ist. Was innen los ist, äußert sich. Darum ist es ehrlicher und kommt bei den anderen auch genau so an, wenn wir z.B. Zweifel zugeben, Trauer und Tränen zulassen, Hilflosigkeit eingestehen. Das ist glaubwürdig.

In der verbleibenden Zeit könnten die Teilnehmenden noch eine kleine Übung machen: Sie versuchen, nacheinander mit ihrer Körperhaltung etwas auszudrücken, das die anderen erraten müssen. Wenn es dabei lustig wird, umso besser.

Es wird erzählt: Junge Christen in Indien fragten mal Mahatma Gandhi: „Was können wir tun, damit unsere Botschaft hier in Indien ankommt?“ Er führte sie zu einem Rosenbeet – „Kennen Sie das Geheimnis der Rose?“ – ließ sie riechen und sagte: „Duften Sie!“

Als Konkretion könnten Sie nun die Rosen an die Teilnehmenden verteilen.

Vorbereitung des letzten Treffens (5 min)

Beim nächsten Zusammenkommen geht es um das Einüben von Gastfreundschaft. Dazu machen Sie es sich zunächst einmal selbst schön und feiern das Ende des Kurses, bzw. die gute Gemeinschaft, das Gelernte ... Für den zweiten Teil bringen die Teilnehmenden alle etwas zu essen mit und überlegen sich, am besten in kleinen Teams, was sie zu einem gelungenen Treffen beitragen können. Vielleicht so: Entscheiden Sie gemeinsam, wie Sie zusammen feiern wollen, was es zu essen geben soll, wie dekoriert wird, wer etwas mitbringt, wer sich um die Musik kümmert ... Für den liturgischen Anfang kann einer der Teilnehmenden etwas gestalten, zum Beispiel aus den Elementen, die bisher auch im Kurs vorkamen.

Schritte auf dem Weg (3 min)

Sherlock Holmes ist gerade wieder „in“. Er kommt in seinen Ermittlungen sehr weit mit der Beobachtung kleinster Details im Auftreten und den Äußerungen der Menschen. Es lohnt sich wie er in der nächsten Zeit auf die Mimik, Gestik, nonverbale Kommunikation anderer Menschen und auf die eigene zu achten. Die besten Gelegenheiten, um etwas über Körpersprache zu lernen, sind Situationen, in denen man warten muss ... an der Bushaltestelle, auf dem Bahnhof, in der Schlange beim Einkaufen.

Beten für das Beziehungsnetz bleibt wichtig; Versuche, Brücken zu bauen, genauso.

Für das nächste Treffen können gescheiterte und geglückte Gesprächssituationen für eine Nachbesprechung mitgebracht werden.

Erinnern Sie an den *Bibelleseplan*.

Liturgischer Abschluss (4 min)

Das abschließende gemeinsame Gebet nimmt die innere Einstellung auf, in der Jesus den Menschen begegnet ist und in der die Teilnehmenden mit Gottes Hilfe glaubwürdig Evangelium leben.

Gebet

Mein Herr und mein Gott,

ich danke Dir für Deine unendliche Barmherzigkeit.

Ich preise Dich für das große Geschenk Deines Erbarmens.

Unsere Welt dürstet nach Liebe und Wahrheit.

*Wandle Du mich daher in diese barmherzige Liebe um,
damit ich ein lebendiges Abbild von Dir werde.*

*Deine Barmherzigkeit soll durch mein Herz hindurch
zu meinen Nächsten gelangen.*

*Hilf mir, Herr, dass meine Augen barmherzig schauen,
dass ich niemals nach äußerem Anschein
verdächtige und richte, sondern wahrnehme,
was schön ist in den Herzen meiner Nächsten.*

*Hilf mir, Herr, dass mein Gehör barmherzig wird,
damit ich mich den Bedürfnissen anderer zuwende
und meine Ohren nicht gleichgültig bleiben
für Leid und Freude meines Nächsten.*

*Hilf mir, Herr, dass meine Zunge barmherzig wird,
dass ich niemals über andere abfällig rede,
sondern Worte der Hoffnung, des Trostes
und der Vergebung finde.*

*Hilf mir, Herr, dass meine Hände barmherzig
und voller guter Taten sind.*

Mach mich bereit, auch schwierige, mühevollen Arbeit

für andere auf mich zu nehmen.
Hilf mir, dass meine Füße barmherzig sind,
damit sie meinen Nächsten zu Hilfe eilen
und die eigene Trägheit beherrschen.
Hilf mir, Herr, dass mein Herz barmherzig ist,
dass ich die Leiden meiner Nächsten wahrnehme
und vor niemandem mein Herz verschließe;
dass ich aber auch mit denen aufrichtig umgehe,
die meine Güte vielleicht missbrauchen werden.
Ich selbst kann mich am Herzen Jesu ausruhen.
Du, Herr, rufst mich zuallererst zur barmherzigen Tat,
dann zum barmherzigen Wort und fürbittenden Gebet.
Mache mich durch Deinen Heiligen Geist
zu einem freudigen Zeugen Deiner Barmherzigkeit
und zu einem mutigen Verkünder Deiner Frohbotschaft.
Herr, schenke allen Menschen dieser Welt Dein Heil.
Mein Jesus, verwandle mich in Dich,
denn Du vermagst alles!

(Nach Texten der Hl. Faustyna Kowalska)

Das Gebet kann im Anschluss ausgedruckt auf A6-Karten zum Mitnehmen verteilt werden. Alternativ könnte auch dieser Segenswunsch gesprochen werden.

Segenswunsch

Segne Gott meine Hände, (Hände reiben)
dass sie behutsam seien,
dass sie halten können, ohne zu Fesseln zu werden,
dass sie geben können ohne Berechnung,
dass ihnen innewohnt die Kraft zu trösten und zu segnen.
Herr, segne meine Augen, (berühren)
dass sie Bedürftigkeit wahrnehmen,
dass sie das Unscheinbare nicht übersehen,
dass sie hindurchschauen durch das Vordergründige,
dass andere sich wohlfühlen können unter meinem Blick.
Herr, segne meine Ohren, (streicheln)
dass sie deine Stimme zu hören vermögen,
dass sie hellhörig seien für die Stimme der Not,

*dass sie verschlossen seien für Lärm und Geschwätz,
dass sie das Unbequeme nicht überhören.
Herr, segne meinen Mund, (betasten)
dass er dich bezeuge,
dass nichts von ihm ausgehe, was verletzt und zerstört,
dass er helfende Worte ausspreche,
dass er Anvertrautes bewahre.
Herr, segne mein Herz, (Hand auf Herzgegend legen)
dass es Wohnstatt sei für deinen Geist,
dass es Wärme schenken und bergen kann,
dass es reich sei an Verzeihung,
dass es Leid und Freude teilen kann. Amen*
(St. Martin, im 4. Jahrhundert)

Auch am Ende des Treffens können Alternativen für die bisherige gute Tradition angeboten werden. Vielleicht ist noch Zeit, gemeinsam ein Abendlied oder ein anderes Lied zu singen. Wichtig ist, die inhaltliche Zeit klar vom lockeren Beisammensein zu unterscheiden.

Vielleicht gibt es jetzt noch letzte Absprachen für das Essen oder die Gestaltung beim nächsten Treffen. Oder man lacht noch miteinander über geglückte und missglückte Kommunikation der Körpersprache.

Achte Einheit

Gastfreundschaft ausprobieren und gastfrei sein

Worum geht es heute?

Die Teilnehmenden blicken auf den Kurs zurück: Welche Erfahrungen haben sie gemacht? Was haben sie gelernt? Was war neu oder überraschend? Und was nehmen sie mit in ihr weiteres Leben? Sie üben sich in Gastfreundschaft. Sie feiern gemeinsam den Abschluss des Seminars.

Ein kurzer Überblick

Zeit	Inhalt	Was wird gebraucht?	Wer macht's?
10 min	Liturgisches Ankommen	Musik, Ton, Kerze, Streichhölzer, Liedzettel	
30 min	Rückblick	Stuhlkreise	
60 min	Feier	Mitgebrachtes Essen, Geschirr, Getränke	
	Feedback (während der Feier möglich)	Plakat	
5 min	Schritte auf dem Weg und Ausblick		
15 min	Liturgischer Abschluss mit Segnung		

Vorbereitung

Beim Vorbereiten des gewählten Ortes für dieses Ereignis werden viele helfende Hände benötigt. Die Teilnehmenden sind selbst beteiligt und übernehmen Verantwortung. Es ist ihr eigenes Fest.

Liturgisches Ankommen (10 min)

Zu den Vorbereitungen gehört auch die Überlegung, was von den liturgischen Elementen und welche Lieder der letzten Treffen diesmal stimmig sind. Welche der Teilnehmenden übernehmen die Auswahl und die Durchführung?

Rückblick (30 min)

Nun ist die Zeit, ausstehende Projekte und Aufgaben und die Themen des Kurses zu überdenken und noch einmal ins Gespräch zu bringen. Mit der *Kugellager*-Methode kommen fast alle noch einmal mit allen in Kontakt: Es werden zwei Stuhlkreise gestellt, ein Innen- und ein Außenkreis, die einander zugewandt sind. Immer zwei sitzen sich so gegenüber. Nach jeder Frage gibt es eine kurze Gesprächsrunde (3-5 min) mit der jeweiligen gegenüberstehenden Person. Danach „dreht sich das Kugellager“, mal wechselt der Innenkreis einen Platz weiter im Uhrzeigersinn, mal der Außenkreis eins entgegengesetzt. Bei größeren Gruppen kann der Außenkreis die doppelte Anzahl an Stühlen haben; dann sitzen immer zwei außen einer Person innen gegenüber.

Folgende Fragen erinnern an die einzelnen Treffen:

- Welche Beobachtungen zur Körpersprache haben Sie in der letzten Zeit machen können? Bei sich selbst und bei anderen?
- Welche Erfahrungen gibt es beim eigenen Bauen von Brücken zu anderen Menschen? Wurden Sie auch davon überrascht, dass andere Ihnen eine Brücke gebaut haben?
- Gab es Chancen, mit anderen Menschen ins Gespräch zu kommen? Wie sind die Gespräche verlaufen? Was haben Sie von den anderen gelernt?
- Haben Sie kürzlich etwas Schönes erlebt? Ist es Ihnen gelungen, anderen aus Ihrem Beziehungsnetz etwas Gutes zu tun?
- Beten Sie jetzt anders als vorher? Wie geht es Ihnen mit dem Gebet für die Menschen Ihres Beziehungsnetzes?
- Inwiefern hat sich Ihr Beziehungsnetz durch diesen Kurs verändert?
- Haben Sie das Gefühl, dass Ihr Glaube durch diese Fortbildung gewachsen ist? Wie würden Sie diese Station Ihrer Glaubensreise nennen?

Danach treffen sich die *Dreier*teams ein letztes Mal, tauschen sich noch einmal kurz aus und verabschieden sich offiziell von-

einander. Das Abschiednehmen und das einander Loslassen ist ein wichtiger Bestandteil dieses Kurses. Es übt ein, dass auch die anderen Menschen in unseren Beziehungsnetzen das Bedürfnis haben, mal enger, mal lockerer mit anderen in Kontakt zu sein. Sich hier freizugeben hilft, auch anderen die Entscheidung zu überlassen, wie eng sie sich künftig binden wollen oder wie intensiv sie Beziehungen pflegen möchten. Wir haben uns eine Zeitlang gegenseitig begleitet. Jeder muss gehen dürfen, ohne ein schlechtes Gewissen haben zu müssen. Umso lieber kommt er wieder.

Wenn Sie sich für eine Aktion der ganzen Gruppe entschieden haben, benötigen Sie vermutlich noch Zeit für die konkrete Planung und für Absprachen.

Feedback

Bevor es zur Feier übergeht, erklären Sie das *Torten*-Feedback. Um ein mögliches Folgeangebot zu verbessern, lohnt sich diese ausführlichere Rückmeldung der Teilnehmenden. Dieses könnte schon vorbereitet auf einem Plakat an einer Wand hängen. Dafür zeichnet man eine „Torte“, die das ganze Plakat ausfüllt. In die Tortenstücke werden die Themen geschrieben, für die man eine Rückmeldung möchte. In diesem Fall könnten das die einzelnen Themen der Treffen sein: Glaubensreise, Beziehungsnetz, Gebet für andere, Dienst an anderen, Chancen nutzen, Brücken bauen, Haltung zeigen, Gastfreundschaft. Und Elemente der Einheiten: Liturgisches Ankommen, Schritte auf dem Weg, Bibellesepläne. Ein Tortenfeld bleibt frei für direkte Ergänzungen und Anmerkungen.

Die Teilnehmenden erhalten jeweils so viele Punkte wie Tortenstücke vorhanden sind und setzen in jedes Tortenstück einen Punkt:

- ganz innen für „sehr gut“
- ganz außen für „gar nicht gut“

Sie können das nach und nach im Verlauf der nächsten Stunde tun und so ihre Rückmeldung zur Durchführung des Seminars geben.

Feier mit Tischgesprächen (45 min)

Nehmen Sie sich genügend Zeit, sich gegenseitig Gastgeber zu sein und Gastfreundschaft zu genießen.

„Die Kirche soll daher ein Ort der Gastfreundschaft sein, nicht nur um der Menschen willen, sondern um ihrer selbst willen: um die Ankunft Gottes zu erfahren und seine Verheißungen zu erlangen. Kirche als gelebte Gastfreundschaft ist eine Weise, offen zu werden für Gott selber. Und das sollte die Kirche sein: offen für den durch die Welt wandernden Gott, der sich niedersetzen will als Gast an unseren Tisch, nicht ohne hernach ungeahnte Zukunftsmöglichkeiten als Gastgeschenk zu hinterlassen. Somit ist Gastfreundschaft eine Form von Spiritualität im Umgang mit Menschen, worin Gott selber erfahrbar wird.“ Wolfgang Vorländer, *Gastfreundschaft im Leben der Gemeinde*, Verlag Herder GmbH, 1999, Freiburg i. Breisgau, mit freundlicher Genehmigung vom Verlag Herder.

Wenn die Teilnehmenden noch mehr thematische Impulse erwarten, so könnten Sie zu Gesprächen mit Hilfe von ausgelegten Zitaten mit dem Thema Gastfreundschaft ermuntern.

„Was Gastfreundschaft wert ist, weiß nur, wer von draußen kommt, aus der Fremde.“ Romano Guardini, *Alle Autorenrechte liegen bei der Katholischen Kirche in Bayer*, Romano Guardini, *Briefe über Selbstbildung*, 6. Taschenbuchauflage 2001, S. 38, Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz.

Schritte auf dem Weg (5 min)

An dieser Stelle steht diesmal der Dank an alle Mitarbeitenden, die sich in irgendeiner Weise am Seminar beteiligt haben. Eine Kultur der Wertschätzung von Engagement ist übrigens auch attraktiv.

Vielleicht können Sie die Teilnehmenden und die Mitarbeitenden ein letztes Mal dazu ermutigen:

- füreinander und für sich selbst zu beten,
- für die anstehenden Projekte Augen und Ohren offenzuhalten, wie man Ideen entwickelt, anderen Gutes zu tun,

- sich liebevoll nach dem Dienst für andere zu erkundigen und mit sich selbst und den anderen geduldig zu sein,
- sich gegenseitig wertschätzend darauf hinzuweisen, wenn uns an der Körpersprache und an der Sprache etwas irritiert,
- weiter zu versuchen, glaubwürdig das Evangelium zu leben und sich Glauben von Gott schenken zu lassen.

Welche Themen für die Teilnehmenden nach diesem Seminar von Interesse wären, könnte man durch Fragen auf *Postkarten*, die auf den Tischen ausliegen, herausbekommen. Dadurch wird dieses Treffen nicht zu voll gepackt. Vorstellbar wäre z.B. ein Kurs zur Vertiefung der eigenen Spiritualität oder ein Praxisseminar zum Gebet. Möglich wäre auch ein Angebot, wie man über den Glauben reden lernt. Vielleicht wird aber schon ein Glaubenskurs für Beginner gebraucht, weil schon einige sich auf den Weg über die gebauten Brücken gemacht haben. Stellen Sie die Möglichkeiten auf der Postkarte vor, sodass die Teilnehmenden ankreuzen können oder selbst Dinge nennen. Am Ausgang steht ein „Briefkasten“ für die Postkarten.

Liturgischer Abschluss mit Segnung (4 min)

Auch diesmal wird ein deutlicher Schlusspunkt gesetzt. Man könnte nun ein gemeinsames Lied singen, das den Teilnehmenden während des Kurses lieb geworden ist. Das Vaterunser bündelt noch einmal alles Offengebliebene. Wo es möglich ist, wäre hier die Gelegenheit, den Teilnehmenden und den Mitarbeitenden einzeln ein Segenswort zuzusprechen und sie persönlich zu segnen. Das abschließende Ritual, der übliche Ton und das Auspusten der Kerze, erleichtern das Abschiednehmen.



Anhang

Bibellesepläne und Schritte auf dem Weg

Glaubwürdig – Evangelium leben

Erste Einheit

Bibelleseplan

Genesis 12,1-9	<i>Abraham</i> lernt unterwegs seinen Gott kennen.
Genesis 50,20	Am Ende seiner Lebensreise deutet <i>Josef</i> seine Erfahrungen mit seinen Brüdern.
Ruth 1(-4)	Ruths Schwiegermutter ist so glaubwürdig, dass <i>Ruth</i> ihr in ein fremdes Land folgt.
Psaln 23	<i>David</i> bündelt seine unterschiedlichsten Glaubenserfahrungen mit Gott in einem Lied.
Lukas 5,1-11	<i>Petrus</i> lernt, wie Menschen gewonnen werden.
Lukas 8,1-3 Markus 16,1-11	<i>Maria aus Magdala</i> wird von Jesus geheilt, zieht mit ihm durchs Land und erlebt Kreuzigung und Auferstehung aus nächster Nähe mit.
Apostelgeschichte 16,1-8	<i>Timotheus</i> erfährt, wie sich ihm Wege zu Menschen öffnen oder versperrt bleiben.

Schritte auf dem Weg

- *Sich erinnern*: Nehmen Sie sich in den nächsten Tagen noch einmal Zeit, sich an die Entwicklung ihres eigenen Glaubens zu erinnern. Vielleicht schreiben Sie Ihren Weg anhand der verschiedenen Meilensteine einmal auf? Wie wirken sich die damaligen Erfahrungen heute noch aus? Wie wäre es, Gott für jede einzelne Station und Person zu danken?
- *Kontakt aufnehmen*: Versuchen Sie die Menschen, die Sie in Ihrem Glaubensleben beeindruckt haben, anzurufen oder Ihnen zu schreiben, um ihnen dafür Danke zu sagen.

- *Auf Reiseerfahrungen achten:* Bemühen Sie sich in der Zeit bis zum nächsten Treffen, bei Gesprächen mit anderen bewusst hinzuhören, wie diese von ihren (Lebens-) Reisen erzählen und wo sie sich gerade auf ihrer Glaubensreise befinden.

Glaubwürdig – Evangelium leben

Zweite Einheit

Bibelleseplan

Apostelgeschichte 10,1-48 Kornelius und Petrus
Apostelgeschichte 16,11-15 Paulus und Lydia
Apostelgeschichte 16,22-34 Paulus und der Gefängniswärter
Apostelgeschichte 17,1-9 Paulus in Thesalonich
Apostelgeschichte 18,1-11 Aquila, Priscilla und Krispus
Apostelgeschichte 28,1-11 Paulus auf Malta
Apostelgeschichte 28,30-31 Paulus in Rom

Schritte auf dem Weg

- Ergänzen Sie bitte bis zum nächsten Treffen im erstellten Schaubild Ihr Beziehungsnetz. Wenn nötig, nehmen Sie Korrekturen vor.
- Versuchen Sie doch einmal, für jedes Mitglied Ihres (engeren) Beziehungsnetzes zu beten. Hören Sie auch, was Gott Ihnen in Bezug auf diese Menschen sagen könnte.
- Die ausgefüllten und korrigierten Schaubilder werden beim nächsten Treffen gebraucht und sollten deshalb wieder mitgebracht werden.

Glaubwürdig – Evangelium leben

Dritte Einheit

Bibelleseplan

Matthäus 5,43-48	Erfüllung des Gebotes der Nächstenliebe
Matthäus 6,1-15	... beim Geben ... und beim Beten
Matthäus 7,7-12	Gewissheit beim Beten
Matthäus 18,19-20	Gebet und Gemeinschaft
Matthäus 21,18-22	Zweifel und Glauben
Johannes 16,19-24	Traurigkeit von Betenden verwandelt sich in Freude.
Apostelgeschichte 4,23-31	Gebet um Gottes Eingreifen

Schritte auf dem Weg

- Versuchen Sie jeden Tag für die Menschen auf Ihrer Liste zu beten.
- Bitten Sie Gott, Ihnen zu zeigen, wie Sie für diese Menschen beten können.

Glaubwürdig – Evangelium leben

Vierte Einheit

Bibelleseplan

Nehemia 1,5-11	Der Mundschenk des Königs betet für seinen Dienst.
Jesaja 42,1-4	Der von Gott Bevollmächtigte dient anders als gewohnt.
Matthäus 20,20-28	Herrschen oder dienen
Lukas 10,25-37	Vom Verhältnis zwischen beten und dienen
Apostelgeschichte 2,18	Dienende können mit Gottes Geist rechnen.
Römer 12,1-21	Vielfalt der Gaben und Aufgaben
1. Korinther 13	Die Liebe – größer als alle Gaben

Schritte auf dem Weg

Beten Sie

- weiterhin jeden Tag für die Menschen auf Ihrer Gebetsliste.
- dafür, dass Gott diesen Menschen begegnet.
- auch für Ihre beiden Gebetspartner/innen aus der Dreiergruppe.
- dass Gott Sie besonders segnet in der Zeit, in der Sie Ihrem „Beziehungsnetz“ dienen.

Beginnen Sie mit dem einen besprochenen konkreten Dienst.

Glaubwürdig – Evangelium leben Fünfte bis achte Einheit

Bibelleseplan

Johannes 1,35-42	Zu Jesus kommen, sehen und bleiben, führt dazu, andere zu finden und zu Jesus zu führen.
Johannes 2,1-11	Vertrauen zeigen beim Feiern
Johannes 4,1-26	Lebensthemen entdecken
Apostelgeschichte 3,1-10	Sich der eigenen Begabungen bewusst werden
Apostelgeschichte 8,26-40	Wer evangelisiert hier eigentlich wen?
Apostelgeschichte 9,10-19	Wagen, Grenzen zu überwinden
Apostelgeschichte 19,8-12	Mutig trotz Widerständen nach Alternativen suchen
Philipper 2,1-13	

Schritte auf dem Weg

Beten Sie

- möglichst täglich für die Menschen Ihrer Gebetsliste.
- für sich öffnende Türen und sich bietende Gelegenheiten.
- auch für Ihre beiden Gebetspartner/innen aus der Dreiergruppe.

Setzen Sie einen der besprochenen konkreten Dienste fort. Haben Sie Zeit für einen weiteren Dienst? Probieren Sie aus, welcher evangelistische Stil Ihnen am meisten liegt.

Verzeichnis der Internetdokumente

Adresse: www.emmaus-kurs.de
Kleingruppenhandbuch *Glaubwürdig – Evangelium leben*

Gegebenenfalls finden Sie dort auch Auszüge aus der empfohlenen Literatur.

Erste Einheit
Bibelleseplan und Schritte auf dem Weg

Zweite Einheit
Bibelleseplan und Schritte auf dem Weg
Kopiervorlage für die Bibelarbeit: Textstellen aus dem Markusevangelium

Dritte Einheit
Bibelleseplan und Schritte auf dem Weg
Kopiervorlage für die Bibelarbeit: Textstellen zum Gebet

Vierte Einheit
Bibelleseplan und Schritte auf dem Weg

Fünfte Einheit
Bibelleseplan und Schritte auf dem Weg
für die fünfte bis achte Einheit
Meditation zum Salz

Siebente Einheit
Kopiervorlage Bibeltexte: Jesus begegnet Menschen

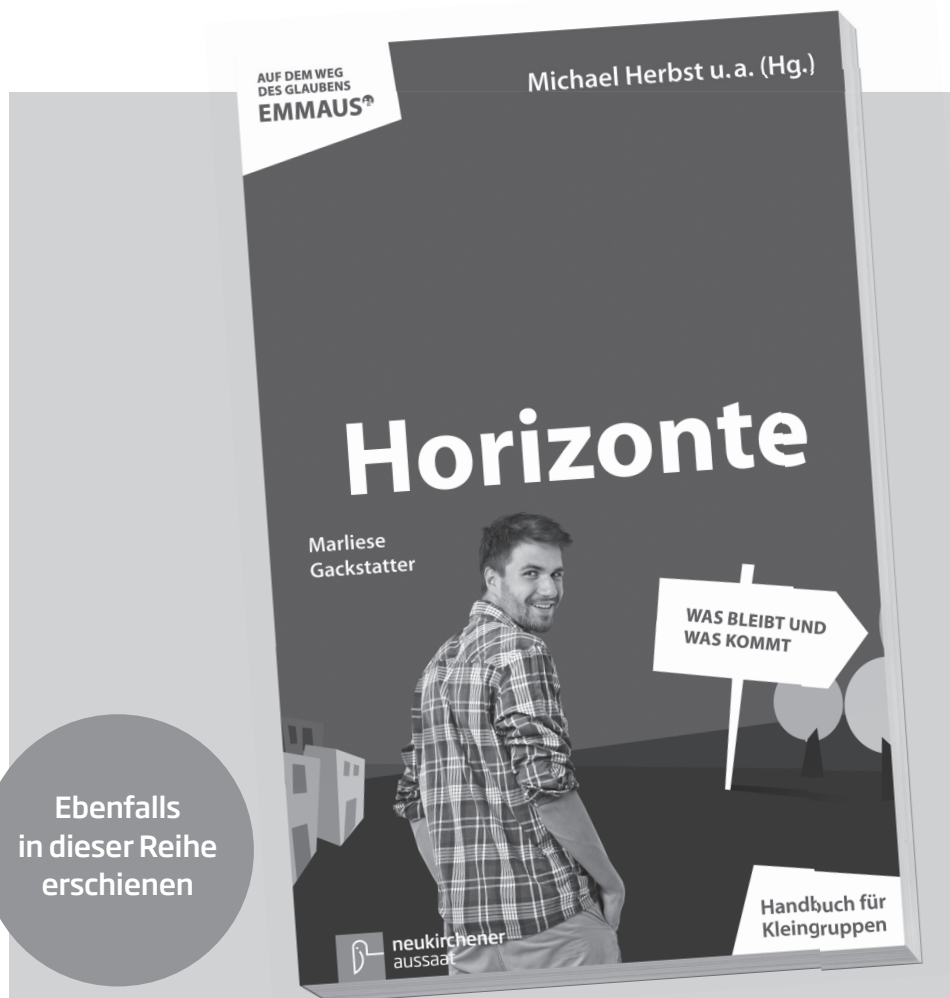






neukirchener
aussaat

Leben aus dem Einen!



Ebenfalls
in dieser Reihe
erschienen

Für einen hoffnungsvollen Umgang mit dem schwersten Thema

Tod und Trauer lenken den Blick auf den Horizont, auf die Grenzen des Lebens. Was erwartet uns jenseits dieser Grenzen? Wie gehen wir mit Tod und Sterben um? Was bedeuten Gericht und ewiges Leben? Hier wird die christliche Hoffnung zum Thema für eine ehrliche Auseinandersetzung.

Marliese Gackstatter

Was bleibt und was kommt

Evangelium leben

EMMAUS: Handbuch für Kleingruppen

kartoniert, 120 Seiten, ISBN 978-3-7615-6128-7





neukirchener
aussaat

Leben aus dem Einen!



Ebenfalls
in dieser Reihe
erschienen

Echte Ruhe finden

Wie leben wir? Ist unser Alltag vom Sonntag geprägt? Kennen wir die Sabbatruhe und erleben wir Gottes Frieden? Dieses Buch regt nicht nur zum Nachdenken an, sondern auch zum Handeln: Mit einer gemeinsamen Aktion kann die Gruppe den „Sonntagssegen“ ganz konkret weitergeben.

Friedrich Röbner

Lebensstil

Ruhe finden, Frieden suchen

EMMAUS: Handbuch für Kleingruppen

kartoniert, 128 Seiten, ISBN 978-3-7615-6135-5

